P. o. germ. 2013x (47

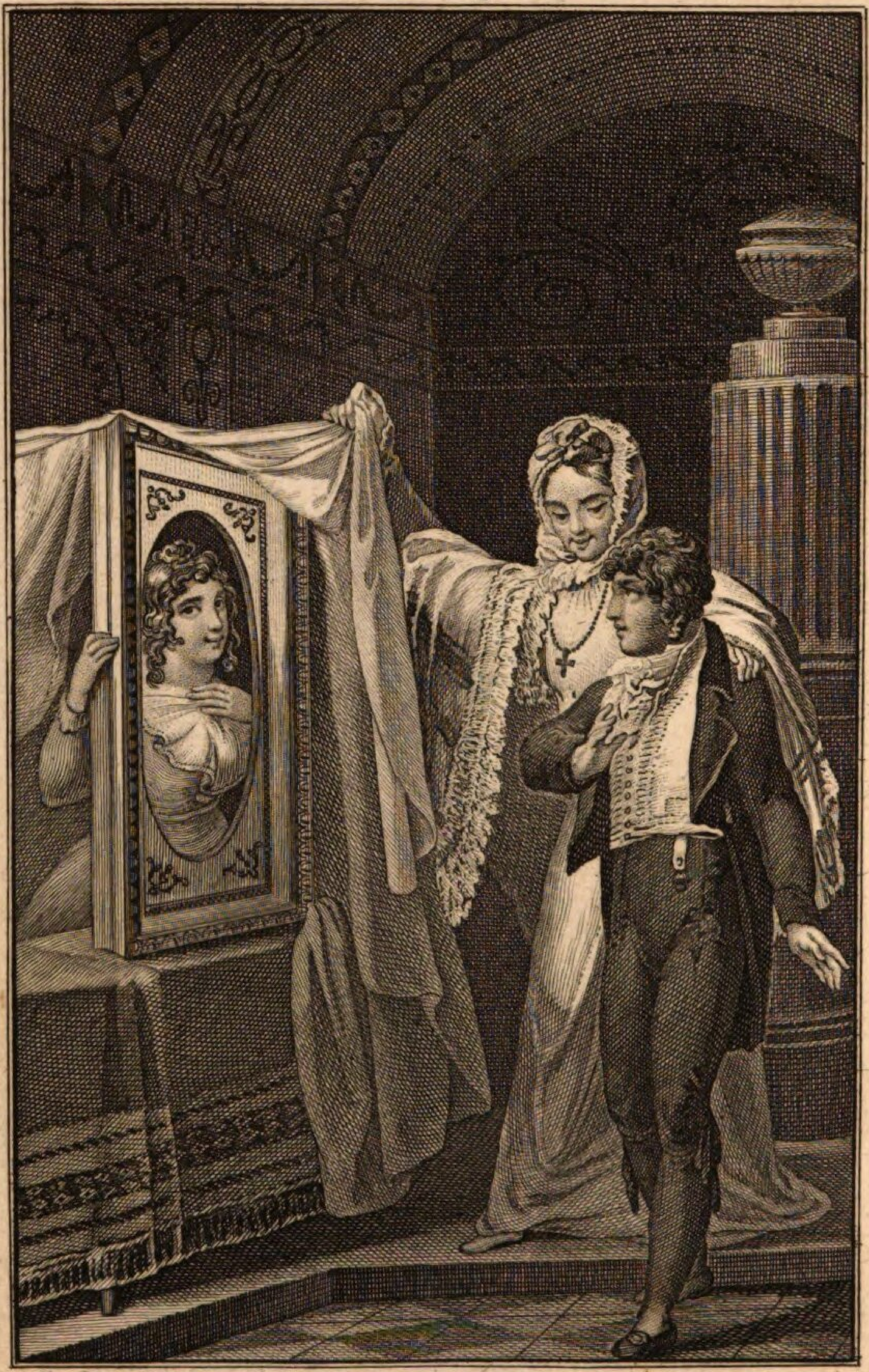
<36604819530012

<36604819530012

Bayer. Staatsbibliothek

DEM FERNAND
JELLINEK-
MERCEDES
SEIN
BUCH

·KURT FEC·



J. Blaschke sc.

Theater

von

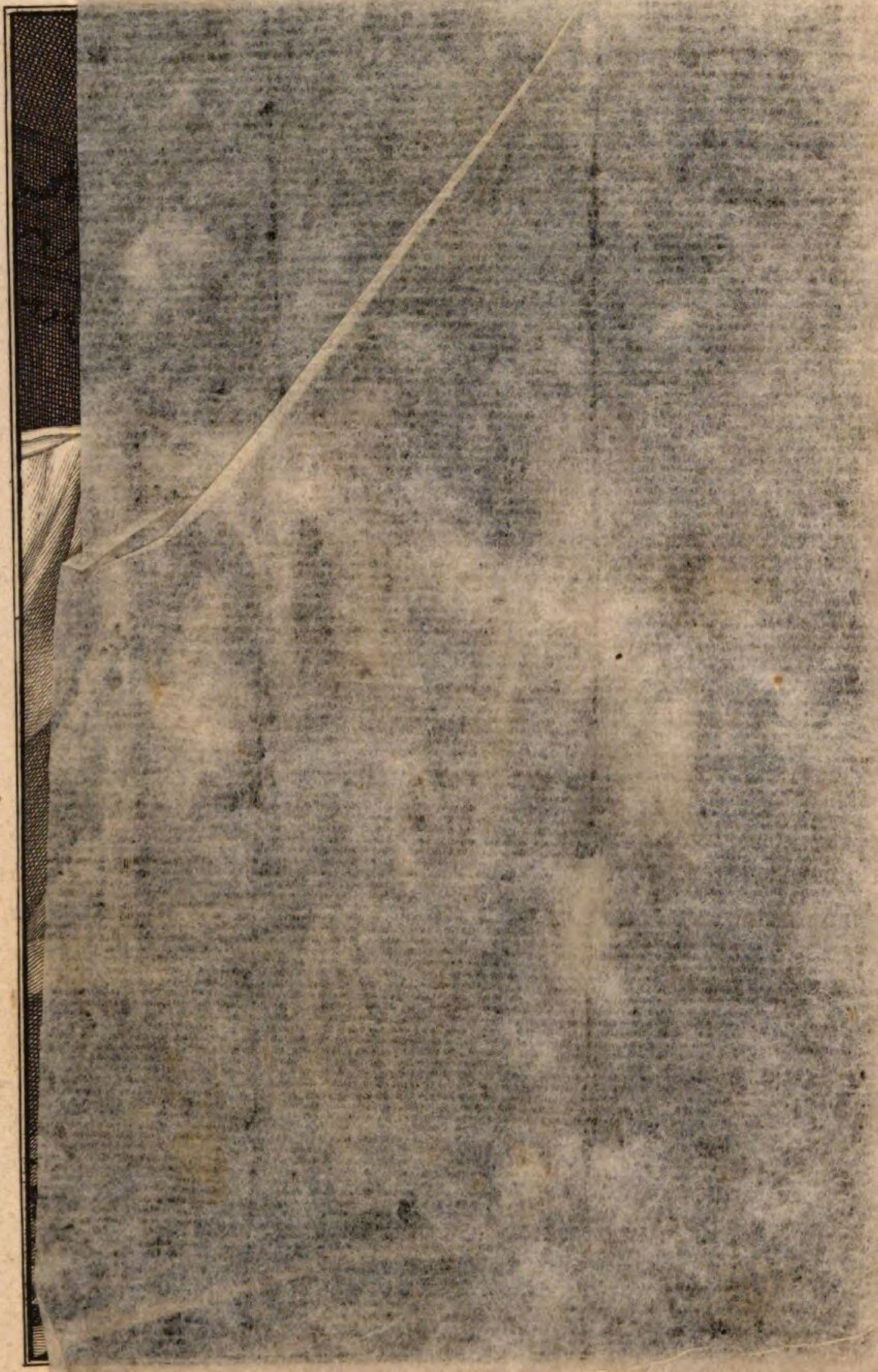
Kotzebue.

Sieben und dreyßigster Theil.

Die Großmama.
Der Verschwiegene wider Willen.
Die Seelenwanderung.
Der Educationsrath.
Vier Väter auf ein Mahl.
Die Uniform des Feldmarschalls Wellington.

Wien, 1816.
In Commission bey Anton Doll.

Gsr. 32470



Theater

von

Kotzebue.

Sieben und vierzigster Theil.

Die Großmama.
Der Verschwiegene wider Willen.
Die Seelenwanderung.
Der Educationsrath.
Drey Väter auf ein Mahl.
Die Uniform des Feldmarschalls Wellington.

Wien, 1816.
In Commission bey Anton Doll.

Gso. 32470

Gr. VII f
Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN
Bayerische
Staatsbibliothek
München
(17630)

Theater

von

Kotzebue.

Sieben und vierzigster Band.

Die Großmamma.

Ein Lustspiel in Einem Act.

Personen.

Die Großmamma.

Emilie, ihre Enkelinn.

Ludwig, ihr Enkel.

Florian, Ludwigs Kammerdiener.

(Ein Zimmer im Hause der Großmamma.)

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erste Scene.

Die Großmamma tritt herein mit einem Briefe in der Hand.

Die liebe Enkelinn! so wird sie endlich kommen!
In Haus und Herz von mir mit Freuden aufgenommen!
Vielleicht noch heute trifft Emilie hier ein,
Und in acht Tagen soll sie Ludwigs Gattinn seyn.
Für eine Großmamma ein seltenes Vergnügen!
Urenkel werd' ich noch auf meinen Armen wiegen.

Sag' ichs dem Ludwig schon, daß seine Braut vielleicht
Noch diesen Vormittag das Thor der Stadt erreicht? —

Nein, nein, ihr Anblick soll ihn plötzlich überraschen,
Sonst reitet er hinaus den ersten Gruß zu haschen.
Ich mögte doch so gern, mit beyden ganz allein,
Von der Zusammenkunft ein froher Zeuge seyn.
Einander unbekannt, was werden sie sich sagen? —
Ein wenig ängstlich wird das Herz wohl beyden schlagen.
Sie mit gesenktem Blick, steht in sich selbst vertieft,
Indeß sein Auge sie neugierig forschend prüft.
Dann wird ihr Auge sich mit Schüchternheit erheben
Und — flüchtig wenigstens — den Mann zu mustern streben —
Dann hier ein halbes Wort und da ein halbes Wort —
Es will mit dem Gespräch im Anfang nicht recht fort —
Die erste Liebe kann nicht schwatzen, kann nur lallen;
Indeß betrachtet man sich doch mit Wohlgefallen,
Die Augen geben sich ein förmlich Rendezvous
Und — lächelnd seh' ich still dem Götterschauspiel zu;

Denn wer hat nicht einmahl in seinen jungen
Jahren
Auch so ein ängstliches Behaglichseyn erfahren?

Zweyte Scene.

Die Großmamma. Ludwig.

Großmamma.
Nun, Wildfang, bist du da?

Ludwig.
Ich Wildfang? lieber Gott!
Wer jetzt noch so mich nennt, treibt wahrlich
seinen Spott.

Großmamma.
Das klingt ja sehr betrübt. Seit wann die finstere
Laune?

Ludwig.
Ach! seit vier Tagen schon!

Großmamma.
Vier Tage! ich erstaune!
Vermuthlich findest du am Leben keine Lust,
Weil du die holde Braut so lang' erwarten mußt?

Ludwig.
O keineswegs.

Großmamma.

Nun, ich will dir nur vertrauen,
Du wirst ihr Antlitz bald, vielleicht noch heute
schauen.

Ludwig.

Ums Himmels willen nicht! o theure Großmamma!
Verschonen sie mich ganz mit dieser Heirath!

Großmamma.

Bah!
Was kommt dir plötzlich an? was soll mir das
bedeuten?
Noch kürzlich wolltest du mit allen Glocken läuten,
Kanonen lösen, wenn sie unser Haus betritt,
Und nun —

Ludwig.

Es muß heraus — nun thu' ich keinen
Schritt.

Großmamma.

Beliebt dem jungen Herrn, sich näher zu er-
klären?

Ludwig.

Der freye Jüngling möcht' es mit Vergnügen
hören,
Daß eine Muhme ihm zur Frau beschieden sey,
Die jung und reitzend ist —

Großmamma.

Nun? bist du nicht mehr frey?

Ludwig.

Nein! nein! ich liebe!

Großmamma.

Wen?

Ludwig.

Ja könnt' ich das nur sagen.

Großmamma.

Du kannst nicht?

Ludwig.

Leider nein!

Großmamma.

Soll ich vergebens fragen,
Ich, deine Pflegerinn, der du als Kind vertraut?
Die jetzt kein Kartenhaus, nein, die dein Glück erbaut.

Ludwig.

Könnt' ich es sagen, dann vor Allen wahrlich Ihnen!

Großmamma.

Das klingt sehr seltsam. Ist sie dir im Traum erschienen?

Ludwig.

Ach! nicht viel besser!

Großmamma.

Ha! ha! ha! Don Sylvio!
Du bist fürwahr ein Narr mit deinem Ach! und O!
Sieh nur die Muhme erst, was gilt's, dann wird die Grille,
Die dich umnebelt hat, zur freundlichen Idylle.

Ludwig.

Und wäre sie so schön als Madam Recamier,
So klug als Frau von Stael, naif wie Galathee,
Für mich ist Eine nur, ach! Eine nur auf Erden!
Wo aber find' ich sie! ich möchte rasend werden!

Großmamma.

Du bist schon rasend.

Ludwig.

Kann ich's ändern?

Großmamma.

Sey kein Kind.
Hör mich und die Vernunft. Die erste Lieb' ist blind.
Du weißt, ich sparte mir ein ziemliches Vermögen,
Das wollt' ich sterbend ganz in deine Hände legen,

Vorausgesetzt, daß dir Emilie behagt,
Denn ihr ist sonst mit Recht die Hälfte zugesagt.

Ludwig.

O lassen Sie ihr auch das Ganze, meinetwegen!
Was kümmert mich Ihr Geld? ich will nur Ihren Segen.
Find' ich den Gegenstand von meiner süßen Pein,
So ist die ganze Welt, so ist der Himmel mein!
(ab).

Dritte Scene.

Die Großmamma allein.

Die liebe Jugend! Sturm und Drang in allen Ecken!
Und keine Großmamma curirt verliebte Gecken.
Der hübschen Enkelinn, der wird's vermuthlich leicht.
Ihr Vormund meldet, daß sie mir zum Sprechen gleicht;
Versteht sich nun wie ich war — es sind nun 40 Jahre! —
Da hatt' ich freylich noch kastanienbraune Haare,

Da wurde Weihrauch mir mit voller Hand gestreut,
Denn in der That, ich war recht hübsch zu meiner Zeit.
Ich seh' es noch, wenn ich vor meinen Spiegel trete,
Nur Andre nicht. Ils sont passés ces jours de fête!
Emiliens Vormund selbst fand damahls mich sehr schön,
Drum weiß er noch recht gut, wie einst ich ausgesehn. —
Doch wer in aller Welt hat meinem armen Jungen
Den Kopf so arg verrückt? — (nachsinnend) Das Fräulein Niebelungen? —
Ach nein! — zu überspannt ist die — das liebt er nicht. —
Das Fräulein Holz? ach nein — die lacht mehr als sie spricht. —
Das Fräulein Qualm? — ach nein — die ziert sich wie am Drathe. —
Doch was zerbrech ich mir den Kopf? ich geh zu Rathe
Mit Mosje Florian: der Schlaukopf ist gescheidt,
Und weiß vermuthlich um die große Heimlichkeit.
(Sie klingelt.)

Vierte Scene.

Die Großmamma. Florian.

Großmamma.

Komm näher Florian.

Florian.

Befehlen Euer Gnaden —

Großmamma.

Aufrichtigkeit.

Florian.

Ist Pflicht.

Großmamma.

Und soll dir auch nicht schaden.
Sprich, hast du nichts gemerkt? Dein junger Herr scheint mir
Seit kurzen so curios, hat er was Liebes hier?

Florian.

Ich glaube fast.

Großmamma.

Für wen erwachten seine Triebe?

Florian.

Das weiß ich nicht.

Großmamma.

Warum glaubst du denn daß er liebe?

Florian.

Weil er so kläglich seufzt, laut mit sich selber spricht;
Er sieht und hört nur halb, das Essen schmeckt ihm nicht;
Und wenn Gesundheit sammt der Jugend uns erfreuen,
So kann allein das Herz den Magen überschreyen.

Großmamma.

Da hast du Recht; doch wer belauscht ihm sonst als du?
Drum kennst du auch gewiß die Feindinn seiner Ruh.

Florian.

Ich muß es leider wohl zu meiner Schande sagen:
Mein Spioniren war umsonst schon seit drey Tagen.
Anfangs erfreut' es mich, denn ist der Herr verliebt,
So weiß man, daß er gern mit vollen Händen gibt.
Ein Brief, ein Blumenstrauß, Vergißmeinnicht in Kränzen,

Das trägt man hin und her, da regnets Accidenzen.
Allein der junge Herr, den ganzen Tag zu Haus,
Steckt nicht einmahl den Kopf zum Fenster nur hinaus.
Er drückt mit Zärtlichkeit ein Bild an Lipp' und Wangen,
Ein stummes Bild, von dem kein Trinkgeld zu erlangen.

Großmamma.

Ein Bild? hast du's gesehn?

Florian.

Er thut damit so rar,
Als wär's ein Heil'genbild, entwendet vom Altar.
Am Tage will er's nicht aus seiner Tasche missen,
Und, wenn er schlafen geht, ruht's unter seinem Kissen.

Großmamma.

Schaff mir das Bild! wenn nur auf einen Augenblick.

Florian.

Ja, wie?

Großmamma.

Du bist ja sonst ein feiner Galgenstrick.
Erfinde eine List, mein Gold wird dich belohnen.

Florian.

Versuchen will ich es, mein Bischen Witz nicht
schonen;
Doch die Geliebt' — ich fürcht', er trennt sich
nicht von ihr.
Ja, wär' es seine Frau, dann stånd ich eh'r
dafür. (ab.)

Fünfte Scene.

Die Großmamma allein.

Warum die Antwort man zuvor mir schuldig
blieben,
Das merk' ich wohl, man schämt sich, ein Por-
trait zu lieben,
Im Grunde wäre das nur eine Kleinigkeit;
Verliebte Männer sind doch immer nicht ge-
scheidt;
Ob es ein Lärvchen ist von Fleisch und Blut ge-
gossen,
Ob aus dem Pinsel nur auf Elfenbein geflossen,
Das kommt auf Eins heraus, bleibt doch nur ein
Gesicht,

Und was dahinter steckt — Verliebte kümmert's
nicht. (Man hört ein Posthorn.)
Horch! eine Post! das wird die Enkelinn bedeuten.
O hätt' ich Kinder, die ihr jauchzend Blumen streuten!

Sechste Scene.

Die Großmamma. Emilie.

Großmamma.

Bist du's Emilie? Ja, ich erkenne dich!

Emilie

(will ihr die Hand küssen).

Geliebte Großmamma!

Großmamma

(zieht die Hand weg).

Nicht doch, umarme mich!
Nicht auf verschrumpfter Hand soll deine Lippe brennen!
An meinem — Herzen will ich liebes Kind dich nennen!

Kind meiner Tochter! die der Tod mir früh entriß —
Du bringst mir nun Ersatz —

Emilie.

O könnt' ich das!

Großmamma.

Gewiß!
Mir bürget die Gestalt, in der auch ich einst blühte,
Und deines Vormunds Lob für deines Herzens Güte.

Emilie.

Hab' ich ein Herz, das leicht für alles Gute flammt,
So ist's ein Erbtheil nur, das von der Mutter stammt.

Großmamma.

Emilie, sage mir — du bist doch gern gekommen?

Emilie.

Welch' eine Frage!

Großmamma.

Nun mein Kind, genau genommen,
Verdenken könnt' ich dir die Scheu im Anfang nicht,
Großmütter zeigen oft ein grämliches Gesicht,

Und manche Enkelinn muß wie im Kloster sitzen,
Den Schoßhund kämmen, dann bey Schmolkens
Andacht schwitzen,
Brustsäft'chen kochen, wenn der böse Husten quält,
Und seufzen, wenn die Alt' auf schlimme Zeiten
schmählt;
Von Fremden sieht sie nur bejahrte Kaffehschwe-
stern,
Die ihre Nächsten mit gelenker Zunge löstern;
Besuch von jungen Herrn, o der ist hoch verpönt!
Was Wunder, wenn das Kind sich aus dem Käficht
sehnt?
Doch ich gehöre nicht zu den verschrumpften
Müttern,
Die Scherz und Fröhlichkeit der Jugend stets ver-
bittern,
Ich bin gesellig, schwatz' und lache selbst noch
gern;
Bey mir versammeln sich auch wohl die jungen
Herrn,
Und — wenn bey froher Lust nur Sitt' und An-
stand wachen —
So schäm' ich mich auch nicht ein Tänzchen mit zu
machen.
Du glaubst nicht, wie es oft im letzten Car-
neval

Hier munter zu ging — erst Comödie, dann Ball;
Ja auch lebendige Gemählde gab's mitunter,
Auf dem Congreß zu Wien nicht schöner und nicht bunter.
Doch sieh, da schwatz ich nun so in den Tag hinein,
Du mußt Geschwätzigkeit dem Alter schon verzeihn.
Von wicht'gern Dingen gäb's mancherley zu sprechen —
Ich schickte dir ein Bild — könnt' es dein Herz bestechen?
Gefällt dir der Cousin?

Emilie.

Wenn er getroffen ist —
Und wenn dem Körper auch die Seele gleicht —

Großmamma.

Da bist
Du sicher. Ludwig ist ein braver lieber Junge,
Kein frevelnd Modewort geht über seine Zunge,
Du bauest auf sein Herz mit voller Zuversicht;
Ein wenig schwärmerisch —

Emilie.

I nu das schadet nicht.

Großmamma (lächelnd).

Ja, ja, ich weiß es wohl, wir pflegen das zu lieben.
Nun sieh, ich habe dich als seine Braut verschrieben,
Und, wenn dein Herz noch frey —

Emilie.

Mein Herz ist frey, allein
Wir müssen doch zuvor etwas bekannter seyn.
Ob wechselseitig wir uns auch gefallen werden —

Großmamma.

Versteht sich, ohne Lieb' ist ja kein Glück auf Erden.
Jetzt komm! ich zeige dir dein Zimmer. Putze dich,
Doch nicht zu viel, und nicht gesucht — verstehst du mich?
In solchen Fällen ist ein Flitterstaat nur Plunder,
Ein saubres Negligee thut oft weit größre Wunder. (Beyde ab).

Siebente Scene.

Ludwig (aus seinem Zimmer, im Anschauen eines Bildes vertieft.)

Wo lebst du holdes Bild? — wo ist dein Vaterland? —
Es ist unmöglich, daß ein Mahler dich erfand! —
Nein, solch ein Ideal — Madonna muß ichs nennen —
Hat noch kein Raphael, kein Vandyk schaffen können! —
Du lebst — und wär' es nicht — gleich dem Pygmalion
Erfleht' ich dir ein Herz, der heissen Liebe Lohn! —
Wie möchte Convenienz mich an die Fremde binden,
So lang' ich hoffen darf, dich Einzige zu finden?
Und suchen will ich dich, von Land zu Land, von Stadt
Zu Stadt, bis Liebe mir die Spur verrathen hat!
(Er hört Geräusch und steckt das Bild hastig in die Rocktasche.)

Achte Scene.

Florian. Ludwig.

Florian (für sich).

Nun ja, da haben wirs! gleich steckt er's in die Tasche.
Parbleu! wie fang' ich's an, daß ich das Bild erhasche?
In meinem Leben war ich noch kein Taschendieb,
Doch wäre mir das Gold der Großmamma sehr lieb.
Im Grunde thu' ich auch nichts Böses wenn ich stehle,
Erfülle eifrig nur der gnäd'gen Frau Befehle.

Ludwig.

Was willst du Florian?

Florian.

Ich? nichts. Ich wollte nur —
Doch gnäd'ger Herr! wie sieht der Frack aus? keine Spur
Von meiner Bürste — ey! hatt' ich vielleicht vergessen — ?
Doch nein! wo waren Sie? wo haben sie gesessen?

Ludwig.

Ich weiß doch nicht —

Florian.

Der Staub, die Federn und das Haar —
Im Rücken wird man es von ferne schon gewahr.
(Er zieht eine Bürste aus der Tasche.)
Erlauben Sie —

Ludwig.

Laß nur.

Florian.

Ich muß gehorsamst bitten —
Die Schande käm' auf mich, das hab ich nie gelitten.
(Er bürstet und sucht gelegentlich das Bild zu erwischen.)

Ludwig.

Mein guter Florian, ich will auf Reisen geh'n,
Da wirst du meinen Frack oft noch bestaubter seh'n.

Florian (das Bild stehlend).

Auf Reisen? ei! (für sich) Ich hab's

Ludwig.

Dir kann ichs wohl vertrauen:
Ich liebe rasend!

Florian.

Wen?

Ludwig.

Die schönste aller Frauen!

Die schönste nicht allein, die trefflichste zugleich,

An Tugend, Witz, Verstand, Unschuld und Anmuth reich!

Florian (bey Seite).

O weh! nun wird er auch das Bild mir zeigen wollen.

Ludwig

(will nach der Tasche fahren).

Sieh selbst —

Florian.

Erlauben Sie, hier ist noch nachzuhohlen.

(Er kommt Ludwigs Hand mit der Bürste zuvor und practicirt ihm bey dieser Gelegenheit das Bild wieder in die Tasche).

Ludwig (zieht es hervor).

Da sieh.

Florian (flüchtig hinsehend).

Ja ja, recht hübsch.

Ludwig.

Recht hübsch? Du kaltes Vieh!

Ein Engel ists!

Florian.

Nun ja, ein Engel ists für Sie.

Wie heißt der Engel?

Ludwig.

Ach! das weiß ich nicht zu sagen!

Florian.

Wo hält er sich denn auf?

Ludwig.

Ja wo? das muß ich fragen.

Florian.

Wo sahen Sie ihn denn?

Ludwig.

Dummkopf! ich sah ihn nie.

Florian.

Also — Verstand und Witz —

Ludwig.

Zeigte die Physiognomie.

Florian.

Und Tugend —

Ludwig.

Eben so.

Florian.

Und Unschuld —

Ludwig.

Gleichermaßen.

Florian.

Verzeihen Sie, gnäd'ger Herr, jetzt merk' ich erst,
Sie spaßen.

Von Unschuld gibt ein Bild fürwahr nicht Rechenschaft,
Und die gemahlten Frau'n sind Alle tugendhaft.

Ludwig.

Du bist ein kalter Klotz.

Florian.

Sie sind ein brennender Crater.

Ludwig.

Meinst du, ich fasle nur? studiert' ich nicht Lavater?
Die Physiognomik ist —

Florian.

Gar oft ein blauer Dunst.

Ludwig.

Dir mangelt nur der Sinn für diese Himmelskunst.
Hier, hier ist ihr Triumph! ich les' in diesen Zügen
Der Schöpfung Meisterstück! Dieß Bild — es kann nicht lügen!
Sie ist die Himmlische, die ich besitzen muß!
Sie oder keine! Das mein ewiger Entschluß.

Florian.

Wie ist das möglich, wenn wir nicht einmahl sie kennen?

Ludwig.

Und sollt' ich Jahre lang die ganze Welt durchrennen,
Mich leitet ein Magnet, die mächt'ge Sympathie!

Florian (für sich).

O weh!

Ludwig.

Mir sagt mein Herz: geh, suche, finde sie!

Florian.

So lautet zwar der Spruch: wer suchet, der wird finden,
Doch sollte man sich stets auf sichre Zeichen gründen (nachsinnend).
Wenn nur — wie kamen Sie an dieses Bild? vielleicht
Daß dadurch sich ein Weg um zu entdecken zeigt —
Man muß das wie und wo gehörig combiniren,
Ein Umstand noch so klein, kann oft zur Wahrheit führen.

Ludwig.

Ach Florian! umsonst! Das gibt kein Fünkchen Licht.
Spazieren ging ich auf dem Wall, mehr weiß ich nicht.

Im Grase lag das Bild, die Freundlichste der Horen
Spielt' es in meine Hand — ein Jemand hat's verloren,
Doch wer —

Florian.

Ich wett', es muß wohl kein Verliebter seyn,
Denn zum Exempel Sie verlören's nicht.

Ludwig.

O nein!
Ermorden müßte mich, wer von dem Bild' mich trennte.

Florian (bey Seite).

Wenn ich nur wüßte, wie ichs ihm abschwatzen könnte.
(Laut) Sie haben, gnäd'ger Herr, doch ohne Zweifel schon
Die Damen dieser Stadt gemustert in Person?

Ludwig.

Das that ich freylich, sah oft reitzende Gestalten,
Doch diese —

Florian.

Lassen Sie den Eifer nicht erkalten;
Bey öffentlicher Lust man oft nur Tulpen sieht,

Indessen tief im Gras das Veilchen schüchtern blüht;
Und wenn mir recht ist —

Ludwig.

Was?

Florian.

Es schwebt mir so im Sinne —
Ein schwacher Faden zwar, an dem ich aufwärts spinne —

Ludwig.

Erkläre dich!

Florian.

Mir ist, als hätt' ich sie geseh'n
Die himmlische Person —

Ludwig.

Wo? wo?

Florian.

Spazieren geh'n.

Ludwig.

Mit wem?

Florian.

Mit einer — nein mit zweyen —

Ludwig.

Mannspersonen?

Florian.

Nicht doch, sie schienen mir zwey ehrbare Matronen.

Die eine — ja die ist sehr nah' mit mir verwandt:
Mein Urgroßvater, ein berühmter Musikant,
Hatt' eine Schwester, die zwey hübsche Töchter hatte,
Ein Scherenschleifer war der Jüngsten edler Gatte,
Und dessen Muhme wurd' an einen Mann vermählt,
Stiefvater jener Frau, von der ich nun erzähle.
O sie hat Geld und doch — ich sag's zu ihrem Ruhme —
Herr Vetter nennt sie mich, ich nenne sie Frau Muhme.

Ludwig.

Verdammter Schwätzer! Lauf! erforsche gleich —

Florian.

Sehr gern,
Doch mich zu leiten brauch' ich gleichsam einen Stern,
Vertrau'n Sie mir das Bild auf wenige Minuten.

Ludwig.

Das Bild? was forderst du?

Florian.

Mein Gott! ich will mich sputen;

Ein Viertelstündchen nur, so bin ich wieder da,
Und schreye schon von fern vielleicht Victoria!

Ludwig.

Ich hab' es dir gezeigt, man braucht es nur zu sehen,
Dir muß ja lebhaft die Gestalt im Herzen stehen.

Florian.

Verzeihen Sie, bey mir ist darauf nicht zu bau'n,
Denn nichts vergaß ich noch so schnell als hübsche Frau'n.

Ludwig.

Nun da! — doch eil', als ob die Welt zu retten wäre!
Ich lebe ja nur halb, so lang' ich es entbehre (ab).

Neunte Scene.

Florian (allein).

Uf! das hielt schwer! — ein Glück, daß die geschickte Hand
Zu rechter Zeit den Weg zur Tasche wieder fand,
Sonst ließ er mich zur Thür hinaus mit Hunden hetzen.

Zwar mußt' ich meinen Witz auf harte Proben
setzen,
Allein er hat gesiegt; wir ernten nun den Lohn.
Jetzt zu der gnäd'gen Frau, das Trinkgeld klap-
pert schon.
Ein Engel scheint das Bild dem jungen Herrn,
indessen —
Hat er ein Weilchen das Original besessen,
O so verschenkt er wohl das Stückchen Elfenbein
Und gibt vielleicht recht gern die Frau noch oben-
drein (will gehen).

Zehnte Scene.

Die Großmamma. Florian.

Großmamma.
Nun Florian?

Florian.
Hier ists.

Großmamma.
Was seh' ich!

Florian.
Eure Gnaden
Erblicken hier den Grund verliebter Jeremiaden.

Großmamma.

In dieses Bild hat sich mein Enkel —

Florian.

Rasch vergafft.

Großmamma.

Dieß Bild bewies an ihm solch eine Zauberkraft?
Ha! ha! ha! ha!

Florian.

I nu, ich dächte —

Großmamma.

Zum Ersticken
Vor lachen!

Florian.

Solch' ein Weib kann schon den Kopf verrücken.

Großmamma.

Meinst du? ich denk, es ist bisweilen auch geschehn'n.
Ha! ha! ha! ha!

Florian (bey Seite).

Sie lacht? wie soll ich das versteh'n?

Großmamma.

Nun Gott sey Dank! die Furcht vor dem Gespenst war eitel.
Da Florian: da nimm zum Dank den vollen Beutel.

Florian.

Ganz Unterthänigster! allein ich läugne nicht,
Gern wüßt' ich auch —

Großmamma.

Und was?

Florian.

Wie nennt sich das Gesicht?

Großmamma.

Ha! ha! ha! ha! Du sollst es mit der Zeit erfahren.
Jetzt wisse nur so viel: die Sorge konnt' ich sparen;
Es scheitert nimmermehr an diesem Bild mein Plan.

Florian.

Seh'n Euer Gnaden auch nicht gar zu leicht es an.
In alle Welt zu geh'n hat sich mein Herr verschworen,
Bis er entdecken wird, wo dieser Schatz geboren.

Großmamma.

Bequemer mach' ichs ihm. Da, gib es ihm zurück,
Und bitt' ihn her zu mir auf einen Augenblick.

Florian (den Beutel wiegend).

Sehr wohl. Den Kuppelpelz hab' ich dabey erworben;

Allein, was sag' ich ihm? — Die Muhme sey
gestorben (will gehen).

Großmamma.

Erfahren darf er nicht, daß ich das Bild geseh'n.

Florian.

Der letzte werd' ich seyn dergleichen zu gesteh'n.
(ab).

Eilfte Scene.

Die Großmamma (allein).

O, das ist allerliebst! Der Enkel ist in seiner
Großmutter Bild verliebt! Fürwahr, das glaubt
mir Keiner.
Es ist dasselbe Bild — ich kenn' es gar zu gut —
Kaum zählt' ich 17 Jahr — der weiße Schä-
ferhut —
Ich war in dieser Tracht auf einem Ball ge-
wesen —
Man gab, ich sey sehr hübsch, in Versen mir zu
lesen —
Es hieß, ich hätte dort bezaubert, überstrahlt —
Am Ende wurd' ich gar in dieser Tracht gemahlt.

Man sagte damahls schon, das Bild sey zum Verlieben —
Dann hat sich's hier und da sehr lang' herum getrieben,
Aus Einer Schachtel in die andere, bis zuletzt
Die Generalinn Born mir's freundlich abgeschwätzt.
Gespielinn war sie mir in jenen Frühlingstagen.
Ach! sie erinnert sich der Zeit noch mit Behagen,
Und wollte in dem Bild der kleinen Schäferinn
Mich lieber sehen, wie ich war, als wie ich bin.
Ein schöner Rahmen sollt' um das Gemählde prangen,
Den zu bestellen war sie neulich ausgegangen,
Doch das Portrait verlor sie auf dem Boulevard;
So klagte sie mir jüngst; nun ist die Sache klar,
Es hat von ungefähr mein Enkel es gefunden,
Und sieh, ich konnte noch im Bilde tief verwunden;
Mein Auge, nur gemahlt, bewies noch solche Kraft.
Gesteh es dir nur ein, es ist doch schmeichelhaft.
Ich will den Gegenstand ihm aber noch nicht nennen,
Er soll am Ende mich in seiner Braut erkennen,

Denn das geliebte Bild gleicht auf ein Haar auch ihr. —
Da ist er.

Zwölfte Scene.

Ludwig. Die Großmamma.

Ludwig.
Haben Sie gefragt, geschickt nach mir?

Großmamma.
Ja wohl, mein lieber Sohn, hast du noch nicht vernommen
Die frohe Bothschaft? Die Cousin' ist angekommen.

Ludwig.
So?

Großmamma.
So? das klingt sehr kühl. Ich sage dir, sie ist
So hübsch, das man bey ihr die Grillen schnell vergißt.

Ludwig.
Die Grillen? das kann seyn. Ich habe keine Grillen.

Großmamma.

Und auch die Bilder, die etwa das Köpfchen
füllen.

Ludwig.

Ich zweifle.

Großmamma.

Nun, es kommt auf eine Probe an.
Du wirst sie seh'n.

Ludwig.

Nun ja, doch besser wärs gethan,
Wir säh'n einander nicht, denn wozu kann das
nützen?
Sie wird, so schön sie sey, mein Herz doch nie
besitzen.

Großmamma.

I nu das findet sich. Für's Erste seht Ihr
euch,
Und zwar allein. Ich geh' und schicke sie so-
gleich (ab.)

Dreyzehnte Scene.

Ludwig (allein).

Das ist fatal, recht sehr fatal! Fräulein Cousine,

Es thut mir leid, daß ich den Vorzug nicht verdiene;
Fürwahr sehr ungern kränk' ich Dero Eitelkeit,
Und meine Hochachtung ist ganz für Sie bereit:
Doch wenn Sie an den Sieg von Ihren Reitzen glauben,
So wird mein Kaltsinn schnell der Hoffnung Sie berauben. —
Für einen Mann von Welt ists freylich ein Verdruß,
Wenn gegen Damen er den Spröden spielen muß,
Das gibt Verlegenheit und Stottern und Grimassen —
Doch halt! man will uns ja *allein* beysammen lassen? —
Sie kennt mich nicht — wie wär's, wenn ich durch eine List
Die Unterredung ganz vermiede? — Florian ist
In meinem Alter, weiß zu schwatzen und dergleichen —
Er soll an meiner Statt das Körbchen überreichen.
Ich pack' indessen ein und bleibe still zu Haus,
Und — wenn es Abend wird, reit' ich zum Thor hinaus.
He Florian!

Vierzehnte Scene.

Florian. Ludwig.

Florian.

Mein Herr?

Ludwig.

Du pfiffiger Geselle!
Wie wenn ich dein Talent jetzt auf die Probe stelle?

Florian.

Probieren Sie.

Ludwig.

Man sagt, Emilie sey schön;
Ich soll sie eben jetzt zum ersten Mahle seh'n,
Sie mich, und wenn wir uns so tant soit peu gefallen,
So sollen Hand in Hand wir zum Altare wallen.
Daraus wird nichts! ich will — nun gib wohl Acht, mein Freund —
Daß unausstehlich ihr der Herr Cousin erscheint;
Daß Alles, was er spricht und thut, ihr mißbehage,
Und dann freywillig der Verbindung sie entsage.
Zu dieser Rolle nun erkor ich dich.

Florian.

Wie? mich?

Ludwig.

Du bleibst — sie kommt — du spielst den Gecken meisterlich —
Wirst Albernes genug erfinden und erzählen,
Und — hat es brav gewirkt, so magst du dich empfehlen.
Sie klagt der Großmamma, indessen wir ganz still
Auf Reisen geh'n und sie — mag lieben wen sie will.

Florian.

Das nähme doch vielleicht ein unverhofftes Ende.
Wie, wenn das Fräulein doch Gefallen an mir fände?
Ich bin ein Kerlchen — zwar nicht groß, doch wohl gebaut,
Und käm', ich wüßte selbst nicht wie, zu einer Braut.
Man hat Exempel, daß —

Ludwig.

So nimm sie, meinetwegen!
Ich trete sie dir ab mit Glückwunsch und mit Segen.

Doch nur nicht lang bedacht. Du bist ein schlauer
Kopf,
Fortuna eilt vorbey — ergreife sie beym Schopf.
(ab).

Fünfzehnte Scene.

Florian (allein).

Sie wollen's, gnäd'ger Herr? wohlan! man muß
sich rüsten.
Man muß durch Schmeicheley sich in das Herzchen
nisten.
Den Siegwart lasen wir schon vor geraumer
Zeit;
Wir haben sie studiert die hold' Empfindsamkeit!
Und wenn es uns gelingt, den Liebeskeim zu
pflanzen,
So muß die Großmamma nach unsrer Pfeife
tanzen. —
Da ist sie! Hu! wie schön!

Sechszehnte Scene.

Emilie. Florian.

Emilie.

Cousin, ich freue mich —

Florian (mit Caricatur).

Was seh ich! halt! mein Herz — O weh! das war ein Stich!
Ists eine Sterbliche, die meinem Blick sich zeiget?
Ists eine Göttinn, die vom Himmel niedersteiget?

Emilie (bestürzt).

Sie scherzen wohl. (Bey Seite) O weh! er ist ein Narr.

Florian.

Kein Scherz!
Bis auf die Knochen ist durchbohrt mein armes Herz!

Emilie.

Nichts übereilt! wir seh'n uns ja zum ersten Mahle.

Florian.

Bin ich ein Hottentott'? Bin ich ein Kamtschadale?
Der zarte Nervenbau, in dem die Seele sitzt,

Geräth in Aufruhr, wenn Ihr strahlend Auge blitzt.

(Bey Seite). Das war sehr schön gesagt.

Emilie (bey Seite).

Der Mensch ist unerträglich!
Auch nicht einmahl sein Bild ist ähnlich.

Florian.

O wie kläglich
Stöhnt mein verliebtes Herz, gleich der verlaßnen Braut —
Es stöhnt — es lauchst — es horcht — wird nicht ein Echo laut?

Emilie.

Cousin, die Schwülstigkeit ist mir in Tod zuwider,
Ich bitte, steigen Sie aus Ihren Wolken nieder.
Was an der Redekunst gebricht, wird gern vermißt,
Wenn nur das Wort, wie das Gefühl, natürlich ist.

Florian.

Die höhere Natur, die ist mein Ziel, mein Streben!
Aus der Gemeinheit muß der beßre Mensch sich heben.

Die Lieb' ist Poesie des Lebens, Blüthenhain
Im Orient, sie muß ein edles Kunstwerk seyn.

Emilie.

Die Lieb' ein Kunstwerk!

Florian.

Ja! in Feinheit und in Reinheit!
Sonst sinkt sie tief hinab zur thierischen Gemeinheit.
Und so empfange den symbol'schen Myrthenzweig —

Emilie (die Geduld verlierend).

Unmöglich! sprechen Sie im Ernst so dummes Zeug?
Sie necken mich —

Florian.

Bey Zevs und seinem Donnerwetter! —

Emilie.

Genug! Sie sind ein Narr, mein werthester Herr Vetter.

Florian.

Ey ey, der Ausdruck ist ein wenig stark —

Emilie.

Kann seyn,
Denn auf dem Land' ist die Natur etwas gemein. —

In meiner Hoffnung seh' ich leider mich betrogen,
Denn was von Ihnen man mir rühmte — war gelogen.

Florian (bey Seite).

Die ist verteufelt grob (laut). O Mädchen! zürne nicht!
Ich bin nicht, was ich schein', ich bin ein armer Wicht,
Doch wenn es mir gelingt dir Liebe einzuflößen,
So bin ich reicher als der Kaiser der Chinesen!

Emilie.

Cousin, es thut mir leid um unsre gute Alte,
Durch deren Lieb' ich längst mein Daseyn nur erhalte;
Sie nährte einen Wunsch — ich stimmte fröhlich ein —
Aus Dankbarkeit — und weil ich hoffte daß — allein
Ich sehe nun, sie war und ist gar sehr verblendet,
Und so hat der Roman auch zwischen uns geendet.
Das sag' ich ihr nun selbst — es fällt mir freylich hart —
Doch soll es gleich gescheh'n — in Ihrer Gegenwart (ab).

Siebzehnte Scene.

Florian (allein).

Daß ich ein Narr wär die Entwicklung abzuwarten!
Der helfe sich heraus, der da gemischt die Karten.
Hab' ich die Rolle con amore doch gespielt.
Ists meine Schuld, daß sie so unpoetisch fühlt?
Doch wett' ich, in der Stadt wird ihr Gefühl erwachen,
Ja, die Ästhetik wird sie schon traitabler machen.
(ab).

Achtzehnte Scene.

Die Großmamma. Emilie.

Großmamma.
Unmöglich Kind! so war er nie.
Emilie.
Vielleicht sein Spott.
Großmamma.
Mein Enkel solch ein Geck —

Emilie.

So ists.

Großmamma.

Bewahr' uns Gott!
Er hat wohl Grillen, doch gewöhnt man sich allmählig
An manches —

Emilie.

Nimmermehr! der bleibt mir unausstehlich.

Großmamma.

Ey ey, nur nicht so rasch. Er ist doch hübsch, nicht wahr?

Emilie.

Mag seyn, doch gleicht er nicht dem Bilde —

Großmamma.

Auf ein Haar!

Emilie (zieht das Bild hervor).

Die Physiognomie, sie schien so gut, so offen —
Nein wahrlich Großmamma! er ist gar nicht getroffen.

Großmamma.

So hat er sich maskirt.

Emilie.

Vielleicht an Seel' und Leib.

Großmamma.

Hat sich zum Scherz verstellt —

Emilie.

Ein art'ger Zeitvertreib.

Großmamma.

Dahinter steckt etwas, ich kann es noch nicht fassen.
In guter Absicht hatt' ich Euch allein gelassen,
Nun ist mirs leid, denn war ich selbst zugegen — doch
Wir finden ohnehin das rechte Gleis wohl noch.
Herr Florian!

Neunzehnte Scene.

Florian. Emilie. Die Großmamma.

Florian

(steckt den Kopf durch die Thür, zieht ihn aber schnell zurück, als er Emilien gewahr wird, und spricht hinter der Thür mit verstellter Stimme).

Gnäd'ge Frau —

Großmamma.

Nur näher.

Florian.

Sie verzeihen,

Ich bleibe wohl hier stehen.

Großmamma.

Warum denn? soll ich schreyen?

Florian.

O wenn die gnäd'ge Frau ein leises Wörtchen spricht,

Vernehm' ichs doch.

Großmamma.

Warum bedeckst du dein Gesicht?

Florian.

Der Zahnschmerz —

Großmamma.

Und warum verstellst du deine Stimme?

Florian.

Die Zung' ist mir gelähmt von dieses Schmerzes Grimme.

Großmamma.

Narr! Komm herein, ich will's.

Florian.

O weh! nun droht Gefahr!

(Er kommt näher, doch mit dem Schnupftuch vor dem Gesicht).

Großmamma.

Wo ist dein Herr?

Florian.

Mein Herr?

Emilie.

Hm! das ist sonderbar.
Wie? Großmamma? der Mensch ist ein Bedienter?

Großmamma.

Freylich.

Emilie.

Er wars, der mit mir sprach.

Großmamma.

Wie? was? das wär' abscheulich!
Du hättest dich erkühnt?

Florian.

Ich? ach, wie dürft' ich wagen?
Die Demuth — der Respect — die Schmerzen, die mich plagen —

Emilie.

Er dämpft die Stimme, doch er ists.

Großmamma.

Elender Wicht!

Emilie.

Er nehme nur das Tuch ein wenig vom Gesicht.

Florian.

Das Tuch —?

Großmamma.

Ja ja, das Tuch. Du trägst den Schelm
im Nacken.

Wirst du gehorchen?

Florian.

Ach! ich hab' geschwollne Backen —

Ich sehe gräßlich aus —

Großmamma

(reißt ihm das Tuch weg).

Herunter mit dem Tuch!

Emilie.

Er ists.

Großmamma.

Gesteh, wozu der schändliche Betrug?

Emilie.

Der Unverschämte!

Florian.

Ach! ich ließ mich so bethören —

Großmamma.

Nun? soll die Polizey dir ein Bekenntniß lehren?

Florian.

Bemühen Sie sich nicht — (er hustet) hm! hm!
es kommt ja schon —

Was thut der Mensch nicht aus Subordination?

Auf meines Herrn Geheiß erlaubt' ich mir den
Frevel —

Für das verdammte Bild brennt ja sein Herz wie Schwefel,
Drum mocht' er nicht einmahl das gnäd'ge Fräulein sehn,
Und wollt' auf diese Art ihr aus dem Wege gehn.
Ich aber sollte die verhaßte Rolle spielen,
Durch meine Albernheit das Fräulein abzukühlen.
Bis sie — von mir geneckt, gelangweilt und geplagt —
In meiner werthen Person zum Teufel ihn gejagt.

Emilie.

Ein Bild? Er liebt ein Bild?

Großmamma.

Glaub mir, in allen Ehren.

Emilie.

Gleichviel, doch wenn —

Großmamma.

Geduld, ich wills dir schon erklären.
Geh Schurke! dießmahl soll dir noch verziehen seyn.
Geh, rufe deinen Herrn (lachend). Ich will auch ihm verzeihn.

Florian.

Er soll von weitem nur mich hören und erblicken,
Sonst zahlt die Zeche wohl am Ende noch mein Rücken (ab).

Zwanzigste Scene.

Großmamma. Emilie.

Großmamma.

Mein Kind, jetzt lös' ich dir das Räthsel, kurz und leicht.
Mein Enkel — wie gesagt zur Schwärmerey geneigt —
Hat neulich, weiß nicht wo, ein hübsches Bild gefunden,
Ein Auge — so wie meins — das schlug ihm tiefe Wunden;
Gleich einem Träumer geht der Mensch seitdem herum,
Sieht nur das Bild, spricht nur mit dem, sonst blind und stumm.]

Emilie.

Und wen es vorstellt, weiß er nicht?

Großmamma.

Hat's nicht erfahren.

Emilie.

Dann werden Sie doch die Beschämung mir ersparen,
Mit einem Bilde mich zu stellen auf die Wahl?

Gesetzt er findet einst das schöne Original,
Was würde dann aus mir?

Großmamma.

Den Zweifel kann ich lösen,
Denn das Original — ist freylich hübsch gewesen —
Doch seit geraumer Zeit auch leider schon verblüht —
Und kurz ich bin es selbst.

Emilie.

Sie sinds —

Großmamma.

Für die er glüht.
Daß er mich nicht erkennt, ist ärgerlich — indessen,
Dir gleicht das liebe Bild, als hättest du gesessen;
Und folglich, sieht er dich, so darf man prophezey'n,
Es werde dieser Tausch ihm sehr willkommen seyn.

Emilie.

Ja aber —

Großmamma.

Nun was noch? mich dünkt, die Sach' ist richtig.
Ich hoffe doch, du bist auf mich nicht eifersüchtig?

Nur meine Eitelkeit hat der Mosje verletzt,
Doch dafür soll er auch ein wenig büßen jetzt.
He! Jacob! (Ein Bedienter tritt ein)
Hohle mir vom Boden schnell den Rahmen
Vom letzten Carneval, den wir zu Hülfe nahmen,
Als wir, nach Wiener Art, die Gruppen dargestellt,
Bring' auch die Säule mit aus Alexanders Zelt.
(Bedienter ab).

Emilie.

Was soll das werden?

Großmamma.

Ey, ich will ihn überraschen;
Ich will den Schmetterling einmahl im Fluge haschen,
Und zappeln soll er mir ein wenig nach Gebühr.
Mich nicht erkennen in dem Bild'! ist das Manier?
(Der Bediente bringt einen großen Rahmen mit einem Vorhang und eine abgestumpfte Säule).

Großmamma.

So, stell' ihn nur hierher, die Säule in die Mitte.
Jetzt geh. (Bedienter ab).
Und du, mein Kind, hier ist dein Platz.

Emilie.

Ich bitte —

Großmamma.

Und ich beschwöre dich! Du Narr, ich mein' es gut.
Du trägst auch g'rade so'ne Art von Schäferhut —
Bist weiß gekleidet — sieh', das trifft so hübsch zusammen.

Emilie.

Allein der Wohlstand —

Großmamma.

Ey, wer kann den Scherz verdammen?
Was eine Enkelinn in Compagnie gethan
Mit ihrer Großmamma, das ficht kein Spötter an.
Hier stell dich her — so stütz dich auf den Ellenbogen —
Das Auge schmachtend — und das Mäulchen nicht verzogen —

(Emilie nimmt die angewiesene Stellung mitten im Rahmen an).

Großmamma.

So recht. Ich hör' ihn schon. Geschwind! der Vorhang fällt.

(Sie läßt den, an einer Schnur befestigten, Vorhang fallen).

Komm nur, mein Söhnlein, komm, das Netz
ist ausgestellt.

Ein und zwanzigste Scene.

Ludwig. Die Vorigen.

(Während dieser Scene lauscht Emilie bisweilen, indem sie den Vorhang ein wenig verschiebt, um Ludwig zu sehen).

Ludwig.

Mir sagte Florian, Sie wollten mich noch
sprechen.
Wozu? denn, rund heraus, nichts kann den Eindruck
schwächen,
Den ein geliebtes Bild in meiner Brust geweckt;
So wiederhohl' ich nun mit schuldigem Respect:
Die Fräulein Muhme wird mir nimmermehr gefallen,
Drum lassen Sie mich flugs mein Reisebündel
schnallen.

Großmamma.

Gemach gemach! Du hast Emilien gesehn?

Ludwig.

Das hab' ich allerdings.

Großmamma.

Und fändest sie nicht schön?

Ludwig.

Aufrichtig, nein! sie hat — hat zu viel Sommersprossen.

Großmamma.

Ihr Wuchs —

Ludwig.

Ein wenig schief.

Großmamma.

Ihr Auge —

Ludwig.

Fast verschlossen
Wie Maulwurfsaugen.

Großmamma.

So? die Nase —

Ludwig.

Viel zu krumm.

Großmamma.

Doch ihr Verstand —

Ludwig.

Mein Gott! sie ist ein wenig dumm.
Ich weiß nicht, Großmamma, was Sie noch an ihr finden?

Gut mag sie seyn, doch das kann Liebe nicht entzünden.
Durch Herzensgüte wird das Alter wohl erfreut,
Doch Jugend, wie bekannt, gehorcht der Sinnlichkeit.

Großmamma.

Es störte doch ihr Reitz schon manchen Herzensfrieden.

Ludwig.

Kann seyn. War der Geschmack von jeher doch verschieden.
Und wäre sie auch schön und klug noch obendrein,
Für mich wird Eine doch nur liebenswürdig seyn.

Großmamma

Wohlan, so darf ich es doch wohl zu sehen hoffen,
Das Wunderbild, das dich so wundervoll getroffen?
Denn, geh ich nachsichtsvoll mit einem Thoren um,
So will ich wenigstens doch wissen auch warum?

Ludwig

(gibt ihr das Bild).

Nun da! da sehen Sie! ich darf mich deß nicht schämen.

Ein einz'ger Blick darauf wird jeden Vorwurf lähmen.

Großmamma.

Das ist sie?

Ludwig.

Ja, das ist der Schöpfung Meisterstück!
An diesem Auge hängt mein Leben und mein Glück!
Nur ihr Besitz kann mich auf Erden selig machen!
Sie finden oder sterben!

Großmamma.

Ha! ha! ha!

Ludwig.

Sie lachen?
Das ist gefühllos! das ist hart!

Großmamma.

Nur nicht so wild!
Ich lache freylich, denn — es ist mein eig'nes Bild.

Ludwig.

Ihr Bild?

Großmamma.

Ja, ja, so sah ich aus vor 40 Jahren,

Als ich und Großpapa noch Braut und Bräut'gam waren.

Ludwig.

Ihr Bild? verzeihen Sie—

Großmamma.

Du lächelst maliziös.

Ludwig.

Der Scherz ist doch zu stark.

Großmamma.

Mein Freund, ich werde bös.
Kannst du im Auge nicht die Ähnlichkeit noch lesen?

Ludwig.

Ich will wohl glauben, daß Sie einst recht schön gewesen —
Doch was verschwenderisch Natur dem Bilde gab —

Großmamma.

Hört doch! er disputirt mir meine Schönheit ab;
Ists nicht genug, daß mir die Spiegel Grobheit sagen?
Muß auch der Enkel es zu wiederhohlen wagen?

Ludwig.

Mit schuld'ger Ehrfurcht muß ich Ihnen doch gestehn —

Ich kann's nicht glauben, daß Sie je so aus-
geseh'n.

Großmamma.

Wohlan du Grobian! ich pflege nicht zu prahlen;
Man ließ mich damahls auch in Lebensgröße
mahlen,
Und in derselben Tracht — das Bild steht eben
hier —
Du magst vergleichen.

Ludwig.

Ha! ha! ha!

Großmamma.

Ich zeig' es dir (sie rollt den Vorhang auf).

Ludwig.

Was seh' ich! Zauberey!

Großmamma.

Der Pfeil ist abgeschossen.

Ludwig.

Sie ist's! die Göttliche!

Großmamma.

Und ohne Sommersprossen.

Ludwig.

Gefunden hab' ich sie! —

Großmamma.

Die Nas' ist viel zu krumm.

Ludwig.

O dieser Blick —

Großmamma.

Verräth, sie sey ein wenig dumm.

Ludwig (von ferne knieend).

O martern Sie mich nicht!

Großmamma.

Nun, nun, in Gottes Nahmen!
Entgegen hüpfe dir das Bild aus seinem Rahmen.

(Sie biethet Emilien die Hand, welche sich verschämt zu Ludwig leiten läßt. Er drückt seine Lippen feurig auf ihre Hand. Sie blickt freundlich auf ihn herab).

Da hast du sie. Der Gott der Liebe segne euch!
Allein, mein junger Freund, das merke dir zugleich:
Bezweifeln sollst du nie, daß Mütter schön gewesen,
Und wär' auch keine Spur in Runzeln mehr zu lesen.
Man weiß es ja, man macht auf Euch, ihr jungen Herrn,
Ja keinen Anspruch mehr, allein — man hörts doch gern.
Auch eure schönen Frau'n, sie werden täglich älter,

Da wird der Herr Gemahl gewöhnlich täglich
kälter;
Drum laßt sie mahlen, und mit Nahmens-
unterschrift,
Damit sie nicht mein Loos nach 40 Jahren
trifft.

Der
Verschwiegene wider Willen,
oder
die Fahrt von Berlin nach Potsdam.

Ein Lustspiel in Einem Act.

Personen.

Der General von Wildruff.
Dessen Gemahlinn.
Der Major von Düna, ein Mann zwischen 40 und 50 Jahren.
Julie, dessen junge Gattinn.
Hauptmann von Trott.
Fähndrich von Wiesen.
Commissionsrath Frosch.
Ein Adjutant.

(Die Scene ist in Potsdam der Platz, auf welchem die Journaliere, welche täglich von Berlin nach Potsdam fährt, anzuhalten pflegt).

Erste Scene.

Man hört in der Ferne ein Posthorn; es kommt näher; ein Wagen rasselt; man hört den Postillion oh! oh! rufen, der Wagen hält; man erblickt den Conducteur, als sey er eben abgestiegen, habe nun den Wagenschlag geöffnet und helfe den Reisenden aussteigen. Neben ihn stellt sich der Postillion um sein Trinkgeld zu empfangen. Es scheinen nach und nach mehrere Reisende ausgestiegen zu seyn, unter andern auch Julie, zuletzt der Commissionsrath Frosch.

Die Reisenden drücken dem Postillion ein Trinkgeld in die Hand und gehen vorüber.

Frosch. (gleichfalls Trinkgeld gebend).

Da Schwager! du bist gut gefahren.

(Der Conducteur und Postillion verschwinden, man hört den Wagen fortrasseln)

Frosch (vortretend). Alle Wetter! ich fühle meine Ribben kaum. Man ist das Ding nicht mehr gewohnt. Seit zehn Jahren habe ich in kei-

nem solchen Kasten gesessen. Da lob ich mir einen Spaziergang in den Thiergarten, fein Schritt vor Schritt, einen Fuß vor den andern, das greift den Bauch nicht an, der schwabelt so sachte vor sich hin, und überall sind Bänke, Stühle, Tische, und höfliche, barmherzige Leute, die den Durstigen erquicken, und Virtuosen, die ihm was vorgeigen.

Julie (zurückkommend und sich noch einige Mahl umsehend). Jetzt ist er allein.

Frosch. (ohne sie gewahr zu werden, sieht nach der Uhr). Drey Uhr. Wenn ich meinen Advocaten nur zu Hause treffe.

Julie (für sich). Ich muß es wagen.

Frosch (zieht einige Papiere aus der Tasche). Ey, ey, ich habe auf meinen Papieren gesessen. Alles schief und krumm. I nu, wenn der Richter mir nur das Recht nicht krumm sitzt.

(Er falzt seine Papiere in Ordnung).

Julie. Mein Herr —

Frosch. Madam — oder Edelfrau, wenn Sie eine echte Deutsche sind.

Julie. Die bin ich, aber — (bey Seite) Ich weiß nicht, wie ich es einleiten soll.

Frosch (für sich). Eine artige Person. Ey sieh doch, es ist ja dieselbe, die in der Diligence

mir gegenüber saß, und mich oft so bedeutend ansah, als ob sie mir etwas zu sagen hätte.

Julie. Sie werden mich vielleicht für unbescheiden, für zudringlich halten, allein Ihr rechtliches Aussehen —

Frosch (zieht den Hut). Gehorsamer Diener!

Julie. Ihr offenes Wesen —

Frosch. Unterthänigster Diener!

Julie. Die Herzensgüte, die aus Ihren Zügen hervor leuchtet —

Frosch. Unterthänigster!

Julie. Haben mir Vertrauen eingeflößt —

Frosch. Viel Ehre.

Julie. Gewiß sind Sie der Mann, der in meiner höchst sonderbaren Lage mir seinen Beystand nicht versagen wird.

Frosch. O allerdings! wenn ich dienen kann — (für sich) was zum Henker! die geht wohl gar auf Abenteuer aus. Nimm dich in Acht, alter Frosch.

Julie. Darf ich mir schmeicheln —

Frosch. Ja, wenn ich nur erst weiß —

Julie. Ich bin hier ganz unbekannt. Es schickt sich doch nicht für eine Dame so allein in einer fremden Stadt herum zu laufen —

Frosch. Freylich, noch zumahl, wo viel Garnison liegt.

Julie. Darum bitte ich Sie, daß Sie mich begleiten, und diesen Abend wieder mit mir nach Berlin fahren.

Frosch. Erlauben Sie, ich habe selbst hier Geschäfte.

Julie. O schlagen Sie mir meine Bitte nicht ab! Sie würden eine seltene Gelegenheit versäumen, Gutes zu thun.

Frosch (bey Seite). Die hat es auf mich angelegt. Hübsch ist sie, verzweifelt hübsch, und sieht auch ganz honnett aus, aber — nimm dich zusammen alter Frosch.

Julie. Sie wanken noch?

Frosch. Erlauben Sie, ich finde es nur ein wenig sonderbar, daß Sie sich gerade an mich wenden, an einen Unbekannten, der nicht mehr jung ist —

Julie. Ey eben deßwegen. Wenn ich die Ehre hätte Sie zu kennen, und wenn Sie noch jung wären, so würde ich in einer so zarten Lage, als die meinige ist, nie gewagt haben — Ach mein Herr! wenn Sie wüßten —

Frosch. Ja, wenn ich wüßte! aber ich weiß ja nicht.

Julie. Wenn Ihnen die Gründe bekannt wären, die mir den Wunsch abnöthigen, daß Niemand von meiner Familie, von meinen Freunden den Schritt erfahre, den ich gewagt habe —

Frosch (bey Seite). Sie benimmt sich so anständig — ihre Stimme ist so lieblich — der Henker mag ihr widerstehen! (laut). Nun so befehlen Sie über mich, was soll ich thun?

Julie. Sie sind vermuthlich in der Stadt bekannt?

Frosch. O ja.

Julie. Wissen Sie auch, wo der General von Wildruff wohnt?

Frosch. Nein das nicht, aber das läßt sich ja wohl erfragen. Sehen Sie, da geht eben ein junger Officier über den Platz, der wird uns berichten können —

Julie. O laufen Sie! hohlen Sie ihn ein! ich zähle die Minuten!

Frosch (brummend). Laufen? einhohlen? das wird mir sauer werden (für sich, indem er fortwackelt). Warum thu ichs denn? sie hat mich behext. Pst! pst! (ab).

Zweyte Scene.

Julie (allein).

Schön! der Officier sieht sich um — wartet — jetzt stehen sie beysammen — er zieht den Hut — Himmel! es ist Wiesen selbst! — O wenn er nur nicht hieher kommt! — Ich Unbesonnene! die fatale Correspondenz! — Warum habe ich nicht, noch vor der Hochzeit, meinem Gatten Alles freymüthig bekannt? — ich habe geliebt, ich war noch so jung — doch habe ich mir nichts vorzuwerfen, nichts als einige Briefe, die ich freylich an einen Fähndrich nicht hätte schreiben sollen — aber gewiß, mein guter, vortrefflicher Gatte würde mir verziehen haben. Ich albernes Geschöpf! ich schwieg, und nun habe ich seit einigen Tagen sehr wohl bemerkt, daß ihm etwas im Kopfe herum geht, daß sein Betragen gegen mich verändert ist — o sicher hat der leichtsinnige Wiesen mit meinen Briefen geprahlt und sicher haben Ohrenbläser meinen Mann davon unterrichtet.

Dritte Scene.

Julie. Frosch.

Frosch. Wir haben uns eben an den Rechten gewendet. Der junge Herr ist Fähndrich in des Generals Regiment.

Julie (hastig). Ganz recht, ich habe ihn erkannt.

Frosch. Den jungen Herrn?

Julie. Nicht doch, die Uniform. Sie haben ihm doch nicht gesagt, daß ich bey Ihnen wäre?

Frosch. Nu, was hätte ich ihm denn sonst sagen sollen? was hätte ich denn sonst mit ihm reden sollen?

Julie (verlegen). Ich meine nur — damit es ihm nicht etwa einfiele, galant zu seyn und mich selbst zum General führen zu wollen.

Frosch. Na warum denn nicht? Das wäre ja ganz natürlich? er gehört zu dessen Regiment, es ist ein artiger Mensch — noch ist er eben nicht weit, wir wollen ihn rufen.

Julie. Ums Himmels willen nicht! ich habe wichtige Ursachen ihn zu vermeiden.

Frosch. Aha! Sie kennen ihn also?

Julie. Er besuchte vormahls das Haus meines Vaters, allein er hat nachher sich so gegen mich betragen, daß —

Frosch. So? so? nun versteh' ich. Versprechungen, Schwüre, nicht gehalten — ja lieber Gott! unsere jetzigen jungen Herrn! sie haben kein Gedächtniß. Aber wenn Sie sich nur wiedersehen, dann erfolgt eine zärtliche Explication und dann —

Julie (empfindlich und mit Würde). Mein Herr, wo wohnt der General?

Frosch. In der breiten Straße Nr. 17. Es stehen zwey Schildwachen vor der Thüre. Jetzt habe ich mein Wort gelöst und bitte mich zu entlassen, denn ich muß zu meinem Advocaten.

Julie. Wie mein Herr? Sie könnten mich verlassen? O seyn Sie großmüthig! allein kann ich und darf ich nicht gehen. Wenn der junge Mensch mir begegnete — o führen Sie mich selbst zum General!

Frosch. Frey heraus, Madam! Sie haben mir zwar viel Theilnahme eingeflößt, aber — nehmen Sie mirs nicht übel, dieses geheimnißvolle Wesen — ich bin kein Freund vom Nebel, weder in der Philosophie noch im Umgange mit Menschen; ich mag gern hell sehen.

Julie. Soll ich denn bereuen Ihnen mein Vertrauen geschenkt zu haben?

Frosch. Ihr Vertrauen? noch kann ich mich dessen eben nicht rühmen. Ich weiß weder, wer Sie sind, noch was Sie wollen, noch in welcher Qualität ich die Ehre haben soll, Sie zum General zu begleiten. Das habe ich wohl bemerkt, daß Sie einen Fähndrich kennen und sich vor ihm scheuen; daraus schließe ich denn freylich auf ein verliebtes Abenteuer. Aber welches? davon weiß ich nichts. Was hat der General dabey zu thun? Davon weiß ich auch nichts. Und meine eigene Rolle? es ist nur eine Nebenrolle, ein Vertrauter in der französischen Comödie. Aber sehen Sie, das schickt sich nicht für mich; ich bin Commissionsrath, ein Mann bey der Stadt, ein ehrbarer Berliner Bürger. Wenn Sie mir also nicht haarklein erzählen —

Julie. Himmel! was fordern Sie von mir?

Frosch. Was jeder vernünftige Mann an meiner Stelle fordern würde.

Julie. Es genüge Ihnen zu wissen, daß, wenn Sie die Güte haben mich zu begleiten, ich Ihnen vielleicht meine Ehre und die Ruhe meines Lebens verdanke. Ein einzelnes Frauenzimmer in meiner

Lage veranlaßt wenigstens Mißdeutung, wo nicht Verachtung; darum beschwöre ich Sie: seyn Sie mein Führer, meine Stütze, mein Verwandter nur für wenige Minuten!

Frosch (bey Seite). Nun da haben wirs! Die Thränen kommen mir in die Augen. (Laut) Wohlan, Madam, ich widerstehe nicht länger. Befehlen Sie über mich den ganzen Tag. Möge daraus entstehen, was da wolle.

Vierte Scene.

Fähndrich Wiesen. Die Vorigen.

Wiesen (noch hinter der Scene). Hieher, mein lieber Hauptmann, hieher!

Julie (faßt ängstlich Froschens Arm). Das ist er. Fort! fort! (sie verschleyert sich).

Wiesen (hinter der Scene). Ich bitte dich, komm!

Julie. Geschwind, fort! wenn er mich erkennt, so bin ich verloren.

Frosch. Ruhig, ruhig, Sie haben ja keinen Strohmann bey sich (er will sie fortführen).

Wiesen (vertritt ihnen den Weg). Um Verzeihung, schöne Dame, ich vermuthe, daß Sie es sind, die so eben durch diesen wackern Mann von mir zu wissen begehrte —

Frosch (zwischen beyde tretend). Wo der General von Wildruff wohne, ganz recht. Nun aber, da der wackere Mann es weiß, hat er Ihnen nichts weiter zu sagen und Madam noch weniger. Also, mit Erlaubniß —

Wiesen. Mit nichten! ich habe die Ehre den General genau zu kennen, ich gelte etwas bey ihm, und da eine wichtige Angelegenheit diese Dame zu ihm zu führen scheint, so bin ich so frey ihr meine Dienste anzubiethen.

Frosch. Sie können ihr allerdings einen großen Dienst erweisen —

Wiesen. O geschwind! welchen?

Frosch. Wenn Sie uns aus dem Wege gehen. (Will fort).

Wiesen (ihn aufhaltend). Sie bemerken vielleicht nicht, mein Herr, daß ich nicht mit Ihnen, sondern mit der gnädigen Frau spreche.

Frosch. Sie bemerken vielleicht nicht, mein Herr, daß die gnädige Frau keine Lust hat Ihnen zu antworten; also nehmen Sie vorlieb und machen Sie Platz.

Wiesen. Der Herr ist vermuthlich der Ehemann, der Vater oder der Vormund?

Frosch. Das geht Sie nichts an, und es kommt mir in der That ein wenig unbescheiden vor, Ihre Dienste aufdringen zu wollen. Ich weiß nicht, ob ich deutlich genug spreche?

Wiesen. O sehr deutlich; indessen wenn Sie 40 Jahre weniger zählten, so würde ich mir doch noch eine andere Explication ausbitten.

Frosch. Ich stehe zu Befehl.

Julie (leise). Mein Gott! was thun Sie?

Fünfte Scene.

Der Hauptmann Trott. Die Vorigen.

Trott. Nun Freund Wildfang! man muß gesunde Beine haben um dich einzuhohlen.

Frosch. Wenn der Herr da Ihr Freund ist, so haben Sie die Gewogenheit ihm zu sagen, daß es nicht fein steht, ehrlichen Leuteu sich aufzudringen und am Ende gar mit gewissen Explicationen zudrohen.

Trott. Was soll das heißen?

Frosch. Der junge Herr mag es Ihnen selbst erzählen, mit aller der Grazie, die ihm eigen ist. Unterdessen wird uns vergönnt seyn, unsere Geschäfte abzuthun (zu Wiesen). Beliebt Ihnen nachher noch ein Wörtchen unter vier Augen mit mir zu sprechen, so bin ich der Commissionsrath Frosch aus Berlin, wohne in der Taubenstraße Nr. 5., werde in zwey Stunden wieder nach Berlin fahren und bin Ihr bereitwilliger Diener (ab mit Julien).

Sechste Scene.

Trott und Wiesen.

Trott. Hast du wieder einen dummen Streich gemacht?

Wiesen. Keineswegs. Die Dame hat ein Geschäft bey unserm General, ich, aus lauter Menschlichkeit, erbiethe mich sie hinzuführen, für sie zu sprechen —

Trott (spöttisch). Aus lauter Menschlichkeit.

Wiesen. Und werde zum Dank von dem Herrn Gemahl persiflirt.

Trott. Also der Mann?

Wiesen. Vermuthlich, ich weiß es nicht. Der Kerl ist zugeknöpft von oben bis unten, aber warte, guter Freund, ich will dir sogleich auf die Spur kommen (will fort).

Trott. Ey so laß die Leute doch zum Henker gehen.

Wiesen. Ihn zu allen Teufeln, wenn er Lust hat; aber die Frau, die hübsche Frau — ich habe sie zwar nicht gesehen, aber hübsch ist sie gewiß und du kennst meine Schwachheit, alle hübsche Frauen verrücken mir den Kopf (will gehen).

Trott. Ich lasse dich nicht fort. Du hast mir, deinem ältern Freunde, das Recht eingeräumt, dich zu warnen, dich von Unbesonnenheiten abzuhalten. In der That, du thätest besser die alten Sottisen wieder gut zu machen, als noch neue hinzuzufügen.

Wiesen. Alte Sottisen? daß ich nicht wüßte. Ich bin selbst noch jung und alle meine Sottisen tragen den Stämpel der Jugend.

Trott. Leider ja. Du bist ein Soldat, ein Mann von Ehre, aber gegen Frauenzimmer — nimm mirs nicht übel — führst du dich zuweilen sehr unanständig auf; machst dir gar kein Gewissen

daraus, den guten Ruf einer Dame zu bemakeln.

Wiesen. Predige nur, predige nur immer drauf los!

Trott. Muß ich dich an Julien erinnern? Du warst mit ihr aufgewachsen, sie liebte dich wie ein Kind, sie schrieb dir kindliche Briefe, ihr reines Herz war immer an der Spitze ihrer Feder, und wer weiß was mit der Zeit daraus geworden wäre, wenn ihre Verwandten ihr nicht einen braven Mann gegeben hätten. Indessen bewahrt sie für dich noch immer eine schwesterliche Zuneigung, und du — du hast dir erlaubt, ihre Briefe hier und da vorzulesen, wohl gar einen Commentar dazu zu machen. Wie, wenn du auf diese Weise ihr häusliches Glück untergraben hättest?

Wiesen. Ihre eigene Schuld. Warum schwieg sie plötzlich, warum hat sie ohne meine Einwilligung sich verheirathet?

Trott. Allerliebst! sie soll den Herrn Fähndrich um Erlaubniß fragen. Ohne Zweifel hat sie erfahren, wie du ihr Vertrauen gemißbraucht hast, und darum hat sie seit ihrer Verheirathung dir die Briefe schon zwanzig Mahl abfordern lassen.

Wiesen. Ich bin aber kein Narr gewesen, sie herzugeben.

Trott. Nimm dich in Acht, wenn sie sich an den General wendet — Blitz und der Hagel! da geht mir ein Licht auf. Diese junge Dame, die von Berlin kommt, die so nothwendig mit dem General zu sprechen hatte, die sich so ängstlich verschleyert — was meinst du, wenn es Julie selbst wäre?

Wiesen. Welch ein Einfall?

Trott. Und ich wette, sie ist es.

Wiesen. Und den alten Herrn, der sie führte, den machst du wohl gar zu ihrem Manne? und siehst voraus, daß ich mir den Hals mit ihm brechen muß?

Trott. Das wäre gar nicht unmöglich. Um solche Unannehmlichkeiten zu vermeiden, befolge meinen freundschaftlichen Rath: geh nach Hause, hohle Juliens Briefe, vertraue sie mir an, doch versiegelt. Dann suche ich die Dame auf, und hat meine Vermuthung mich nicht getäuscht, so gebe ich ihr die Briefe in deinem Nahmen zurück, mache eine höfliche Entschuldigung dabey, entwaffne ihren Zorn, sie geht dann nicht zum General, sie klagt nicht, setzt sich wieder in den Wagen und fährt glücklich nach Berlin zurück.

Wiesen. In der That, du forderst da ein Opfer —

Trott. Nicht ich, die Ehre fordert es, und für diese Stimme warst du ja sonst nicht taub.

Wiesen. Wohlan, es sey. Die Briefe sind mir zwar an's Herz gewachsen, aber die Freundschaft — die Ehre —

Trott. Sind dir in das Herz gewachsen.

Wiesen. Du sollst die Briefe haben. Zuvor mußt du mir aber beweisen, daß es wirklich Julie war —

Trott. Ich denke, das soll nicht schwer werden.

Siebente Scene.

Major von Düna. Die Vorigen.

Wiesen. Nun so sollst du sehen, daß Fähndrich Wiesen auch ein ehrlicher Kerl seyn kann.

Major (im Hintergrunde). Fähndrich Wiesen? so heißt ja der junge Mensch (vortretend). Verzeihen Sie meine Herren, mich dünkt, ich hörte Sie den Fähndrich Wiesen nennen?

Trott. Ganz recht.

Major. Ein Officier von Ihrem Regiment?

Trott. Allerdings.

Major. Sie kennen ihn?

Wiesen (lächelnd). Sehr genau.

Major. Und können mir sagen, wo er sich befindet?

Trott. Da steht er.

Major. Wie? Sie selbst?

Wiesen. Ich selbst.

Major. Ich wünsche mir Glück zu dem Zufall, Sie sogleich gefunden zu haben.

Wiesen. Sehr gütig. Was steht zu Ihren Diensten?

Major. Es betrifft eine Sache von Wichtigkeit.

Wiesen. Das wäre die erste in meinem Leben.

Major. Ich muß allein mit Ihnen sprechen.

Wiesen. Warum das? Der Hauptmann Trott ist mein bester Freund, ich habe kein Geheimniß vor ihm.

Major. Sie mögen es ihm nachher vertrauen.

Trott. Ich entferne mich, habe ohnehin noch ein Geschäft für dich zu besorgen (ab).

Achte Scene.

Der Major. Wiesen.

Major. Herr Fähndrich, Sie kennen mich nicht?

Wiesen. Nein mein Herr.

Major. Aber Sie kennen vielleicht die Frau von Düna?

Wiesen. Eben so wenig.

Major. Aber doch Fräulein Julie von Winterfeld.

Wiesen. O ja, die kenne ich wohl, es ist eine allerliebste kleine Person, voll Geist, voll Grazie, schreibt wie ein Engel. Ich wäre im Stande gewesen, sie zu heirathen, wenn ihre Familie sie nicht an einen Mann von gewissen Jahren vermählt hätte, den ich zu kennen nicht die Ehre habe.

Major. Er steht vor Ihnen.

Wiesen. Unmöglich.

Major. Ganz gewiß.

Wiesen. Nun, mein Herr, so wünsche ich Ihnen Glück, Sie besitzen einen Schatz.

Major. Dessen Werth ich zu schätzen weiß.

Wiesen. Ohne Zweifel hatten Sie verdient allen Ihren Nebenbuhlern vorgezogen zu werden.

Major. Ich verlange keine Complimente.

Wiesen. Freylich sollten Sie eher Vorwürfe erwarten.

Major. Von Ihnen?

Wiesen. Allerdings. Mir ein Mädchen zu entreissen, das ich seit einem Jahrhundert angebethet habe!

Major. Ohne Scherz, mein Herr.

Wiesen. Mein Freund hat Ihnen schon gesagt, daß ich zu ernsthaften Unterhaltungen wenig tauge.

Major. Desto schlimmer für Sie, denn unsere Unterhaltung wird ernsthaft seyn. Ich komme, mich über Sie zu beklagen. Sie haben, seit Julie meine Gemahlinn ist, sich ein Betragen gegen sie erlaubt, welches einem Manne von Ehre nicht geziemt.

Wiesen. Mein Herr, dieser Ausdruck —

Major. Ist ganz an seiner Stelle, und ich bin nicht gesonnen ihn zu mildern.

Wiesen. Sie wollen mich also beleidigen?

Major. Sie haben mich beleidiget.

Wiesen. Wie konnte ich das, da ich Sie nicht kannte?

Major. Der gute Ruf meiner Gattinn ist der meinige. Sie haben mit den Briefen geprahlt, die sie vor unserer Vermählung an Sie geschrieben; Sie haben ihr meine Achtung, mein Vertrauen entziehen, mein und ihr Unglück machen wollen, und Sie können noch fragen, ob Sie mich beleidigt haben? — wundern Sie sich also nicht, daß ich, ohne Julien von diesem Schritt zu unterrichten (denn sie ahnt nicht, was vorgegangen) heute nach Potsdam komme, um Genugthuung von Ihnen zu fordern.

Wiesen. Ich bin bereit.

Major. Bestimmen Sie Ort und Waffen.

Wiesen. Dieß Recht steht Ihnen, als dem Beleidigten zu.

Major. Ich thue Verzicht darauf.

Wiesen. Wohlan, auf den Degen.

Major. Ich bin's zufrieden.

Wiesen. In jenem Gebüsch.

Major. In einer Viertelstunde.

Wiesen. Es sey. (Beyde zu verschiedenen Seiten ab).

Neunte Scene.

(Eine Straße. Man erblickt vor einem Hause zwey Schildwachen).

Frosch und Julie treten auf.

Frosch. Hier stehen die Schildwachen, hier wohnt der General. Soll ich denn nun durchaus mit hinein gehen.

Julie. Sie haben es mir versprochen.

Frosch. Ganz wohl, aber wenn ich noch immer nichts mehr erfahre, so werde ich eine seltsame Figur da spielen. Seit einer Viertelstunde schlendere ich neben Ihnen her, allein Sie haben nichts gethan als sich umgesehen, ob auch der junge Officier uns nicht folge, und so bin ich denn noch immer eben so klug als zuvor. Ich müßte denn doch wissen, wenn ich als Ihr Begleiter auftreten soll —

Julie. Bey dem General sollen Sie Alles mit anhören, allein ersparen Sie mir den Schmerz, die Geschichte zwey Mahl erzählen zu müssen.

Frosch. Aber wenn nun der General mich

anredet, mich fragt — Bah! da steh ich wie ein dummer Junge.

Julie. So wissen Sie denn —

Frosch. Endlich!

Julie (sich umsehend). Fort! fort! da kommt sein Freund!

Frosch. Wessen Freund?

Julie. Des Fähndrich Wiesen.

Frosch. Also Wiesen heißt er?

Julie (ihn fortziehend). Geschwind ehe er uns einhohlt.

Frosch (folgend). Nun so weiß ich fürs Erste doch den Nahmen, das ist immer etwas.

Zehnte Scene.

Trott. Die Vorigen.

Trott (ihnen nacheilend). Ach gnädige Frau! wie glücklich bin ich Sie anzutreffen, ehe Sie noch mit dem General gesprochen haben. Gewähren Sie mir nur einen Augenblick.

Frosch (leise). Der Freund sieht ganz honnet aus.

Trott. Wenn ich in der Person mich nicht irre —

Julie. Bemühen Sie sich nicht, mein Herr, bloß dem General werde ich sagen, wer ich bin.

Frosch (leise). Also dem antworten wir nicht? auch gut. (Laut) Ja, mein Herr, wir werden uns bloß dem Herrn General zu erkennen geben, und der wird Ihren Freund lehren, wie man gegen Damen sich benimmt (geht mit Julien in das Haus).

Eilfte Scene.

Trott (allein).

Aha! meine Vermuthung bestätigt sich. Es ist Julie selbst. Die Art, wie sie mich als Wiesen's Abgeordneten empfing, die Paar Worte, die sie sagte, das Bestreben mir zu entschlüpfen, die Plumpheit ihres Verwandten — ja ja, sie ists. Ich fange an zu fürchten, daß Wiesen zu spät gethan hat, was sich ziemt. Der General versteht keinen Spaß über solche Dinge, er wird

ihm den Text lesen. Indessen ist doch auch noch immer möglich, daß ich mich irre, daß es Julie nicht ist.

Zwölfte Scene.

Trott. Frosch (zurückkommend).

Frosch (für sich). Es scheint im Rath der Götter beschlossen, daß ich heute nichts erfahren soll.

Trott (ohne ihn zu sehen). Ich hätte doch auf eine Antwort dringen sollen.

Frosch (für sich). Der General ist nicht zu Hause, die Frau Generalinn hat uns recht artig empfangen, aber mich armen Teufel schickt sie in die Casernen, um den Herrn Gemahl aufzusuchen.

Trott. Sieh, da ist ja der Verwandte. Dieß Mahl soll er mir nicht entschlüpfen. — Mein Herr, ohne Zweifel hat die junge Dame, welche Sie begleiten, wichtige Gründe unbekannt zu bleiben?

Frosch. So vermuthe ich.

Trott. Aber Sie, mein Herr, Sie werden doch keine Schwierigkeiten machen —

Frosch. Mein Herr, ich bin genöthigt zu schweigen, und zwar aus den unverwerflichsten Gründen.

Trott. Discret zu seyn ist eine sehr löbliche Eigenschaft.

Frosch. Es ist so meine Gewohnheit mit Leuten, die ich nicht kenne.

Trott. Es treten jedoch bisweilen Umstände ein, wo man sich ein wenig Gewalt anthun muß, um Unglück zu verhindern. Die Lage zum Beyspiel, in welcher wir uns jetzt befinden —

Frosch. Nöthigt mich zur äußersten Verschwiegenheit.

Trott. Es gäbe also gar kein Mittel, Sie zum Reden zu bewegen?

Frosch. Ich habe Ihnen nichts zu sagen. (Bey Seite) Das ist doch weiß Gott wahr!

Trott. Ein einziges Wort könnte vieles aufklären.

Frosch. Da haben sie ganz Recht.

Trott. Der Dame selbst muß viel daran gelegen seyn.

Frosch. Das ist wohl möglich.

Trott. Warum denn so hartnäckig schweigen?

Frosch. Und wenn mein Leben darauf stände, so könnte ich ihnen nichts weiter sagen.

Trott (hitzig). Nun wohl, mein Herr, so werde ich Sie belehren.

Frosch. Das wird mir sehr angenehm seyn, denn ich schmachte nach Belehrung.

Trott (sich fassend). Ich mache Sie verantwortlich für die Folgen Ihres hartnäckigen Schweigens.

Frosch. Die nehme ich Alle auf mich.

Trott. Sagen Sie wenigstens dem General nicht —

Frosch. Seyn Sie ganz ruhig, von mir soll er nichts erfahren.

Trott. Es könnte Sie gereuen (ab).

Dreyzehnte Scene.

Frosch (allein).

Das ist eine verfluchte Geschichte. Ey was! ich thue wohl am besten, wenn ich meine Un=

bekannte sitzen lasse und mich skisire — Pfuy Commissionsrath Frosch! Du hast dein Wort gegeben. Einer Dame muß man Wort halten, wenn man auch schon ein Fünfziger ist.

Vierzehnte Scene.

Der Major. Frosch.

Der Major (für sich). Fataler Streich! der einzige Bekannte, den ich hier habe, ist verreist, und ich muß mich schlagen ohne Zeugen.

Frosch (ohne ihn zu sehen). Der Herr Hauptmann, oder was er ist, meinte, es solle mich gereuen? und das sprach er in einem gewissen drohenden Tone? Sapperment! er weiß nicht, daß ich in Halle und Jena den Fechtboden frequentirt habe. O ich war zu meiner Zeit eine Art von Renomist, ich stieß meine Quarte — ich parirte die Terze — ich verstand zu ligiren — Eins — zwey — drey — (Er ficht in die Luft).

Major (für sich). Sieh da, ein Herr, der sich mit der Luft herumstößt. Da hätte ich ja wohl meinen Mann gefunden.

Frosch (ohne ihn zu sehen). In meinem Leben habe ich keine Ehrensache von der Hand gewiesen.

Major. Desto besser, mein Herr! so werden Sie mir einen Gefallen thun.

Frosch. He?

Major. Sie scheinen mir ein Mann von Muth?

Frosch. Ich bin keine Memme.

Major. Sie werden ohne Bedenken die Parthie eines ehrlichen Mannes ergreifen, der beleidigt worden ist?

Frosch. So pflege ich es zu halten.

Major. Ich bin nach Potsdam gekommen, um mich zu schlagen, ich habe keinen Secundanten. Da ich nun so eben gesehen habe, daß Sie auf die Klinge sich verstehen, so gebe ich Ihnen den stärksten Beweis meiner Hochachtung, indem ich Sie ersuche, mein Secundant zu seyn, und, wenn ich falle, meinen Tod zu rächen.

Frosch. Das ist allerdings sehr schmeichelhaft für mich, es thut mir nur leid, daß ich Ihrem Zutrauen nicht entsprechen kann.

Major. So hätte ich mich in Ihnen geirrt?

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Frosch. Ganz und gar nicht, aber in diesem Augenblicke gehöre ich mir selbst nicht an.

Major. Ausflüchte! Der Kampfplatz ist zehn Schritt von hier, in ein Paar Minuten ist alles vorbey.

Frosch. Ich habe nicht eine zu verlieren. Ich begleite hier eine sehr liebenswürdige Dame, die sich in großer Verlegenheit befindet.

Major. Eine junge Dame?

Frosch. Ich muß jemanden aufsuchen, den sie zu sprechen wünscht.

Major (unruhig). Jemanden? Doch nicht einen Officier?

Frosch. Allerdings einen Officier.

Major (für sich). Welch ein Argwohn ergreift mich! (laut). O dürfte ich Sie bitten sich näher zu erklären?

Frosch (für sich). Da kommt mir schon wieder einer, der eine Erklärung von mir fordert.

Major. Nun mein Herr?

Frosch. Ich habe Ihnen gar nichts zu sagen, aber wenn Sie etwa einem gewissen Fähndrich Wiesen begegnen —

Major (hastig). Fähndrich Wiesen?

Frosch. Der kann Ihnen vielleicht die nöthigen Erläuterungen geben.

Major (bey Seite.). Ha! sie ist es! Julie ist hier! und ich Narr, der ich sie ruhig in Berlin glaubte; der ich nach Potsdam eilte, um mein Blut für sie zu vergießen — O Weiber! Weiber! (laut). Und Sie mein Herr! sind ihr Begleiter?

Frosch. Ich habe die Ehre.

Major. Sie sollten sich schämen eine solche Rolle zu spielen.

Frosch. Wie?

Major. Sie hätten eine junge leichtsinnige Frau warnen sollen, statt ihren Verführer selbst aufzusuchen. In die Erde sollten Sie sinken vor Scham.

Frosch. Ey was, da ist nichts in die Erde zu sinken. Es ist keinesweges ihr Verführer, den ich aufsuche. —

Major. Ich gehe Ihnen aber nicht von der Seite, bis Sie mir sagen wo sie ist?

Frosch. O in sehr guter Gesellschaft, hier bey dem Herrn General, mit dessen Frau Gemahlinn sie sich unterhält bis er nach Hause kommt.

Major. Bey dem General? sie hat also Wiesen nicht gesehen? nicht mit ihm gesprochen?

Frosch. Keins von beyden; aber das will

ich Ihnen nicht verhehlen: sein bloßer Nahme erschüttert sie.

Major. Ich weiß genug. Auf der Stelle gehe ich zu ihr, beschäme sie, verachte sie — doch nein, ich will sie nicht eher sehen, bis ich Wiesen zu Boden gestreckt habe. Wenn Sie ihn früher antreffen als ich —

Frosch. Wen?

Major. Den Officier, den Sie suchen. Sagen Sie ihm, daß ich auf dem Kampfplatz ihn erwarte. Hüthen Sie sich aber ihm merken zu lassen, daß die Dame hier ist, deren unbeschränktes Vertrauen Sie besitzen, und allerdings rechtfertigen. Wenn er sie zu sehen bekommt, so haben Sie es mit mir zu thun. Verstehen Sie mich? (ab).

Fünfzehnte Scene.

Frosch (allein).

Nicht so ganz. Sapperment! ich komme da in eine dumme Patsche. Entschlüpfe ich dem einen, so packet mich der andere. Wer ist denn der Herr Obenhinaus und nirgend an? Ein

Liebhaber? so scheint es, aber er ist ein Bißchen alt. Ein Ehemann? nicht doch, er ist gar zu eifersüchtig. So viel merke ich nun wohl: Wiesen ist sein Nebenbuhler — beyde sind verliebt in die junge Dame — sie wollen sich schlagen, einen von beyden kann der Teufel hohlen — da thue ich wohl am besten, dem Herrn General entgegen zu laufen, damit er dumme Streiche verhüthet (ab).

Sechszehnte Scene.

Wiesen und Trott.

Trott. Du willst mir die Briefe nicht geben?

Wiesen. Nein, jetzt nicht.

Trott. Ich habe dein Wort.

Wiesen. Aber die Umstände haben sich geändert. Der Fremde, den du bey mir ließest —

Trott. Nun?

Wiesen. Er ist Juliens Gemahl. Er hat mich gefordert.

Trott. Nun da haben wir's.

Wiesen. Ich gehe eben hin mich zu schlagen, und nun begreifst du wohl, daß ich in diesem Augenblicke die Briefe nicht herausgeben kann. Es würde scheinen, als wollte ich einen Zweykampf vermeiden; lieber sterben!

Trott. So weit ist es also gekommen, daß du, nachdem du die Ehre der Frau angetastet, den Mann ermorden mußt:

Wiesen. Lerne mich besser kennen. Ich habe Unrecht gegen den Major, ich muß ihm Genugthuung geben, das versteht sich, aber ich bin fest entschlossen, sein Leben zu schonen, mich bloß zu vertheidigen. Bleibe ich im Vortheil, so werde ich ihn um Verzeihung bitten. Falle ich, so wird er von dir erfahren, wie ich dachte, und — daß Julie seiner Achtung nie unwerth war. Auf diesen Fall vertraue ich dir hier das wohl versiegelte Paket (gibt ihm die Briefe).

Trott. So handelst du wie ein Mann von Ehre.

Siebzehnte Scene.

Der Major. Die Vorigen.

Major. Haben Sie vergessen mein Herr?

Wiesen. Solche Dinge vergesse ich nie.

Major. Die Viertelstunde —

Wiesen. Ist noch nicht verstrichen.

Major. Ohne Zweifel gibt es Gründe, die noch an diesen Platz Sie fesseln?

Wiesen. Was wollen Sie damit sagen?

Major. Ich bin meiner Sache gewiß. Ich weiß daß Julie hier ist.

Wiesen. Julie hier?.!

Major (spöttisch). Sie scheinen es nicht zu wissen?

Wiesen. Auf Ehre! nein.

Major. Nun, so ist sie wenigstens um Ihretwillen hergekommen.

Trott. Sollte die junge Dame, die sich bey dem Herrn General befindet —

Major (zu Wiesen). Ihr Freund ist aufrichtiger, oder doch besser unterrichtet als Sie.

Trott (leise). Sagte ich dir nicht?

Wiesen. Wer Teufel hätte denken sollen —

Major. Ich selbst würde nichts davon wissen, wenn ich nicht zufällig ihren Vertrauten angetroffen hätte.

Trott. Der hat Ihnen gesagt — ?

Major. So viel als nöthig war, um den Zweck der Reise meiner unwürdigen Gattinn zu errathen. Er war beauftragt, den Herrn Fähndrich zu ihr zu führen, und ich wundere mich sehr, wenn das noch nicht geschehen ist.

Wiesen. Das ist mir unbegreiflich. Die Art, wie sie mich so eben empfangen —

Major (hastig). Wie mein Herr? Sie haben sie gesehen?

Wiesen. Sogar mit ihr gesprochen, aber ohne sie zu kennen, ich schwöre es Ihnen!

Major. Wollen Sie mir ein Mährchen aufbinden?

Wiesen. Herr Major, wir werden uns schlagen, darauf gebe ich Ihnen mein Wort; aber ehe wir unsere Klingen messen, halte ich für meine Pflicht Sie zu versichern, daß Ihre Gemahlinn völlig unschuldig ist, und daß, wenn ich den Schritt, welchen sie heute gethan, recht verstehe, sie ihrer Hochachtung nie würdiger war, als eben heute.

Major. Daß Sie so sprechen, ist honnett, ich glaube Ihnen aber kein Wort, und werde Julien künftig — doch das gehört nicht hierher. Kommen Sie Herr Fähndrich. (Als er gewahr wird daß Trott folgen will). Ich habe keinen Secundanten.

Wiesen. Nun so begehre ich auch keinen (beyde ab).

Trott. Das sind die Folgen, mein guter Wiesen, wenn man den Ruf der Frauen nicht schont. Ich werde wenigstens von weitem folgen, um im Nothfall gleich bey der Hand zu seyn (will gehen).

Achtzehnte Scene.

Frosch. Trott.

Frosch (für sich brummend). Der Teufel ist im Spiele! ich hab' ihn doch nicht gefunden.

Trott. Aha mein Herr! Sie haben ein sauberes Meisterstück gemacht.

Frosch. Ich? Welches?

Trott. Maliziöser Mensch! Zittern Sie,

wenn es mir nicht gelingt beyden das Leben zu retten (ab).

Frosch (allein). Ich maliziös? lieber Gott! du kennst mich. Zittern soll ich? Ganz wohl, aber warum? ich will verdammt seyn, wenn ich weiß was ich verbrochen habe. Das ich in dieser Comödie mitspiele, das merke ich wohl, aber welche Rolle? das weiß der Teufel! (er geht in des Generals Wohnung).

Neunzehnte Scene.

(Das Zimmer der Generalinn, welches an den Garten stößt, den man durch eine Glasthür erblickt).

Die Generalinn. Julie.

Generalinn. Ich habe es Ihnen wohl vorher gesagt, daß mein Mann sehr lange ausbleiben würde.

Julie (beängstigt). In der That, er bleibt sehr lange.

Generalinn. Ich weiß nicht, ob Sie Zeit haben werden ihn zu erwarten.

Julie. O wenn meine Gegenwart Ihnen nur nicht lästig fällt.

Generalinn (erzwungen). Ganz und gar nicht.

Julie. Sie sind so gütig, so zuvorkommend —

Generalinn (gereitzt). O Sie werden meinen Mann noch weit zuvorkommender finden. Mein Mann ist sehr galant gegen Damen. Doch vermuthlich kennen Sie ihn schon?

Julie. Ich habe die Ehre gehabt ihn einigemahl zu sehen.

Generalinn (mit erzwungenem Scherz). So wette ich, daß er auch schon die Ehre gehabt hat, Ihnen die Cour zu machen.

Julie. Sie scherzen gnädige Frau.

Generalinn. Ganz und gar nicht. Bey ihren Reitzen —

Julie. Ich glaube nicht, daß der Herr General mich bemerkt hat.

Generalinn. Verlassen Sie sich darauf, eine solche Gestalt läßt er nie unbemerkt.

Julie. Wär' ich so glücklich gewesen, Ihnen einiges Interesse einzuflößen, so würde ich um so kühner Ihnen mein Anliegen vortragen.

Generalinn. Vermuthlich ein sehr wichtiges Anliegen?

Julie (seufzend). Sehr Wichtig!

Generalinn. Wenn Sie mir vertrauen wollten, ich würde mit Vergnügen —

Julie. Ich fühle den ganzen Werth dieses Anerbiethens, da aber nur der Herr General mir helfen kann —

Generalinn. Freylich, so wäre es unbescheiden von mir, mich in Ihr Geheimniß eindringen zu wollen (bey Seite). Das ist doch verzweifelt seltsam.

Zwanzigste Scene.

Frosch. Die Vorigen. (Gleich darnach) Der General.

Frosch. Meine gnädigen Damen, ich bin außer Athem. Se. Excellenz der Herr General muß noch ein flinker Mann seyn, denn ich bin ihm nachgelaufen von einem Thore zum andern, allein vergebens!

Generalinn. Da ist er schon.

General (zum Adjutanten). Eilen Sie auf

den Platz, den der Hauptmann Trott mir bezeichnet hat! suchen Sie zu verhüthen — und rapportiren Sie mir sogleich. (Der Adjutant verschwindet).

Ein Officier meines Regiments hat mir so eben gesagt, daß eine junge Dame mich erwarte; ohne Zweifel Sie, gnädige Frau, denn das reizende Gemählde, welches er entwarf, gleicht Ihnen vollkommen.

Generalinn. Habe ichs nicht gesagt, er ist galant?

General. Wenn ich einen solchen Besuch hätte ahnen können, fürwahr, Sie hätten nicht auf mich warten sollen.

Julie. Ich bedarf in der That so vieler Güte —

General. Seyn Sie ruhig, ich kenne schon einen Theil Ihres Geheimnisses.

Julie. Wie?

Frosch (für sich). Es scheint, daß die ganze Welt mehr weiß, als ich. Geduld! es wird auch an mich kommen.

General. Was mir noch zu erfahren übrig ist, kann mich nur in der hohen Meinung bestärken, die ich von Ihrem Charakter hege.

Generalinn. Sie hören, daß mein Mann sehr günstig von schönen Damen urtheilt. Zögern Sie daher nicht —

Julie. Ich bin so verlegen —

General. Die Gegenwart meiner Frau und dieses Herrn legen Ihnen Zwang auf. Darf ich die Ehre haben, Sie in den Garten zu begleiten?

Frosch (für sich). Was?

Generalinn (für sich). Allerliebst!

General (zu seiner Frau). Du wirst verzeihen, mein Kind —

Generalinn. O es ist ja ganz natürlich, daß man dem Manne Geheimnisse vertraut, welche die Frau nicht wissen soll, und ich würde wenig Weltkenntniß verrathen, wenn ich das übel nähme.

General (gibt Julien den Arm). Kommen Sie, gnädige Frau.

(beyde ab).

Ein und zwanzigste Scene.

Die Generalinn (und) Frosch.

Frosch (für sich). Also soll ich wieder nichts erfahren?

Generalinn (für sich). Das ist mir denn doch außerm Spaß.

Frosch (für sich). „Ersparen Sie mir den „Schmerz, die Geschichte zwey Mahl erzählen „zu müssen — beym General sollen Sie alles mit „anhören" —

Ja prost die Mahlzeit! sie geht davon und läßt mich stehen.

Generalinn (für sich). Vielleicht daß ihr Verwandter —

Frosch (für sich). Am Ende wird die Frau Generalinn mich noch anzapfen.

Generalinn. Mein Herr, Sie sind verwandt mit der jungen Dame?

Frosch (für sich). Dachte ichs doch. (Laut) Allerdings, gnädige Frau, sie ist meine — meine Cousine — wir sind Geschwisterkind.

Generalinn. Es scheint, daß sie mei-

nem Manne etwas sehr wichtiges zu vertrauen hat?

Frosch. Vermuthlich.

Generalinn. Sie war so verlegen?

Frosch. Blödigkeit.

Generalinn. Ist zuweilen nur eine Larve.

Frosch. Nicht bey meiner werthen Cousine.

Generalinn. Sie werden mir aber doch eingestehen, daß etwas in der Sache ist — etwas —

Frosch. Dunkles, ja.

Generalinn. Und daß — wenn ich zum Argwohn geneigt wäre — ich allenfalls vermuthen könnte, Ihre werthe Cousine — verzeihen Sie mir den Ausdruck — gehe auf Abenteuer aus.

Frosch. Sie würden irren (bey Seite). Gewiß weiß ich es aber nicht.

Generalinn. Beweisen Sie mir, daß ich mich irre.

Frosch. Die Geheimnisse meiner Cousine sind nicht die meinigen.

Generalinn. Man muß gestehen, Ihre Verschwiegenheit ist exemplarisch.

Frosch. Sie würden an meiner Stelle eben so verschwiegen seyn.

Generalinn. Im Grunde muß die Sache mir sehr gleichgiltig seyn.

Frosch. Ganz gewiß.

Generalinn (losbrechend). Sie ist es aber nicht! und wenn Sie nicht reden wollen, so werde ich Ihre sittsame Cousine selbst ersuchen, den Schleyer ein wenig zu lüften. (ab in den Garten).

Frosch (allein). Nun geht die auch hinaus und hört zu, und ich erfahre wieder nichts.

Zwey und zwanzigste Scene.

Frosch. Der Major. Der Adjutant.

Major. Mit welchem Rechte arretiren Sie mich mein Herr?

Adjutant. Sie kennen die Gesetze gegen den Zweykampf.

Major. Ich habe die Gesetze der Ehre befolgt.

Adjutant. Und ich habe nur meinem General gehorcht (ab in den Garten).

Major. Ich errathe, wer mir diesen Streich gespielt hat, aber das Donnerwetter soll —

(erblickt Frosch) Aha mein Herr! Sie sind es ohne Zweifel, dem ich diesen Affront verdanke?

Frosch. Wer? ich?

Major. Ja ja, spielen Sie nur den Verwunderten.

Frosch. Den spiele ich weiß Gott sehr natürlich.

Major. Sie werden meiner Rache nicht entgehen.

Frosch. Das wollen wir sehen.

Major. Zuerst machen Sie den gefälligen Unterhändler der Frau, und dann wollen Sie auch noch den Mann hindern, seine Ehre zu rächen, oder wenigstens ihn dafür bestrafen, daß er sie gerächet hat? Pfuy mein Herr!

Frosch. Erlauben Sie. Sparen Sie Ihr Pfuy noch einen Augenblick. Sie erwähnten da des Mannes — wohl gar des Ehemannes? —

Major. Aber alle ihre Künste haben Wiesen doch nicht gerettet.

Frosch. Was? Sie haben ihn erstochen?

Major. Wenigstens ihm eine derbe Erinnerung gegeben. Jetzt ist die Reihe an Ihnen.

Frosch. Ach lassen Sie mich zufrieden.

Major. Sie besinnen sich noch?

Frosch. Gehen Sie zum Teufel!

Major. Ich fordere Genugthuung.

Frosch. Sie sind nicht wohl gescheidt.

Major. Sie wagen es noch mich zu insultiren?

Frosch. Ist gar nicht meine Absicht, und wenn Sie bey etwas kälterem Blute wären, so sollte es mich nur zwey Worte kosten, um Sie schamroth zu machen. Sie würden sehen, daß ich in der ganzen Sache nichts weiter gethan habe, als meine eigenen Geschäfte vernachläßigt, um einer achtungswürdigen Frau beyzustehen, der Sie wahrscheinlich, gleich mir, in kurzem die demüthigsten Entschuldigungen zu machen haben.

Major. Ich bitte sich näher zu erklären.

Frosch. Wenn Sie mich nicht unterbrechen wollen —

Major. Reden Sie, reden Sie.

Frosch. Nun so wissen Sie, daß —

Drey und zwanzigste Scene.

Hauptmann Trott. Die Vorigen.

Trott (zu Frosch). Kommen Sie, mein Herr, kommen Sie! Betrachten Sie Ihr Werk.

Frosch. Wieder was neues?

Trott. Sehen Sie, in welchen Zustand der arme Wiesen versetzt worden.

Frosch. Ey was geht das mich an; halten Sie sich an den Herrn da, der sich mit ihm geschlagen hat.

Trott. Der Herr hat als ein Mann von Ehre gehandelt, und niemand hat das Recht ihm Vorwürfe zu machen; aber Sie, mein Herr, Sie verdienen —

Frosch. Nun wird mirs zu bunt. Am Ende soll ich jeden Stoß verantworten, den der Herr da mit seinem Degen zu thun beliebt.

Trott. Allerdings. Sind Sie nicht der, nachdem er zur Unzeit gegen mich den Verschwiegenen gespielt, dem Herrn Major die Ankunft seiner Gemahlinn verrathen hat?

Frosch. Wollen Sie mir einbilden, daß ich verrückt bin?

Trott. Hätten Sie mir gleich alles gesagt, so wäre kein Zweykampf vorgefallen; Wiesen wäre nicht verwundet und der Herr Major nicht arretirt.

Frosch. Ich möchte des Teufels werden!

Major. Herr Hauptmann, da sie überzeugt zu seyn scheinen, daß ich nicht anders handeln konnte, so haben Sie die Güte sich für meine baldige Befreyung zu verwenden.

Trott. Es ist wahr, mein Freund hatte Sie beleidigt, aber erlauben Sie mir den Jüngling zu beklagen, der es schwer gebüßt hat.

Major. Ich bin unglücklicher als er. Diese Wunde (auf sein Herz deutend) ist tiefer als die seinige.

Trott. Möchte die seinige so schnell zu heilen seyn als die Ihrige.

Major. Wollte Gott, Sie sprächen wahr!

Vierundzwanzigste Scene.

Der General. Die Vorigen.

General. Herr Major, verzeihen Sie

mir die Unannehmlichkeit, die ich Ihnen verursachen mußte. Ich hoffte Unglück zu verhüthen, es war zu spät. Daß die Begebenheit keine weitere Folgen habe, sey meine Sorge. Zum Glück berichtet mir der Wundarzt so eben, daß Wiesen's Wunde nicht gefährlich sey, und so mag sie ihm zur Lehre und Warnung dienen. Was Sie betrifft, Herr Major, so kann ich Sie versichern, daß Ihr Verdacht ungegründet und Ihre Gemahlinn Ihrer nie unwürdig war.

Major. Aber Herr General, wie soll ich mir diese heimliche Reise nach Potsdam erklären?

General. Eine Unbesonnenheit zieht die andere nach sich. Diese Reise hatte bloß zum Zwecke, durch mich die Zurückgabe gewisser Papiere zu bewirken —

Trott. Die mein Freund, schon ehe er sich schlug, mir aufgetragen hatte (er überreicht dem Major das versiegelte Packet). Hätte er meinen Rath befolgt, es wäre früher geschehen.

General. Ist Ihnen nun alles klar?

Frosch (für sich). Mir nicht.

Major. Gott sey Dank! ich habe meine gute Frau nur um Verzeihung zu bitten.

Frosch. Na das sagte ich Ihnen ja gleich.

Es freut mich von Herzen, daß Sie nun alle wissen woran Sie sind, aber wenn es Ihnen gefällig wäre, nun auch mir das Verständniß zu eröffnen —

Major. Vollenden Sie Ihr Werk, Herr General, helfen Sie mir die Verzeihung meiner Gattinn erlangen.

General. Folgen Sie mir (beyde ab).

Fünf und zwanzigste Scene.

Trott. und Frosch.

Frosch (ihnen nachrufend). Meine Herrn! meine Herrn! ich bitte Sie um Gotteswillen —

Trott (klopft ihm auf die Schulter). Herr Commissionsrath Frosch —

Frosch. Was beliebt?

Trott. Sie haben einen verdammten Wirrwar angerichtet, indessen ist alles noch glücklich abgelaufen, ausgenommen für meinen armen Freund, der durch Ihre Schuld sechs Wochen das Zimmer hüthen muß; aber verlassen Sie sich darauf, seine erste Ausfahrt wird nach Berlin seyn, in die Taubenstraße Nr. 5. (ab).

Frosch (allein). Er soll nur kommen, ich

werde ausziehen. Ich fürchte mich eben nicht vor dem jungen Eisenfresser, aber meine Frau — die ist zu Ohnmachten geneigt — (sieht nach der Uhr) Alle Wetter! ich habe meiner Frau versprochen zur Comödie zurück zu seyn. Ich muß fort über Hals und Kopf! — (gegen das Publicum) sollte etwa Jemand erfahren, was ich in Potsdam gemacht habe, so bitte ich, es mir zu melden, in der Taubenstraße Nr. 5.

Anmerkung.

Es versteht sich, daß, wenn dieses Lustspiel in Berlin aufgeführt werden sollte, man bey Nennung der Taubenstraße eine solche Nummer wählen müsse, die entweder gar nicht in derselben vorhanden ist, oder doch keine zufällige Beziehung veranlassen kann.

Die Seelenwanderung,

oder

der Schauspieler wider Willen auf eine andere Manier.

Ein Schwank.

Personen.

Murrkopf.

Pfifferling, Theater-Principal.

(Der Schauplatz auf dem Lande, ein freyer Platz an der Landstraße).

Erste Scene.

Murrkopf (allein).

Mir brennt der Kopf wie eine Theertonne am Johannis-Abend! Heute soll meiner Tochter Hochzeit seyn; schon vor acht Tagen habe ich alles in der Stadt bestellt, und noch ist nichts da, gar nichts. Der Herr Pastor und sein Küster, wo bleiben sie? Die Musikanten, wo stecken sie? Der Friseur, wo treibt er sich herum? selbst der Bräutigam, wo hat ihn der Teufel? — Ach! das könnte man alles noch mit Geduld erwarten, spricht meine Tochter, aber daß der Schneider mit dem Brautkleide noch nicht einmahl da ist, das erträgt sie nicht! darüber hat sie schon zweymahl Krämpfe bekommen. — Hm! hm! hm! Da drüben steht das Wirthshaus, alles still und öde, als ob an keine Hoch-

zeit gedacht würde. Doch halt! da schreitet ein Männchen die Landstraße herauf, der hat mich scharf ins Auge gefaßt.

Zweyte Scene.

Pfifferling. Murrkopf.

Pfifferling. Mein Herr, ich bin ohne Zweifel willkommen.

Murrkopf. Wenn Sie der Schneider sind, ganz gewiß.

Pfifferling. Ich bin allerdings eine Art von Schneider.

Murrkopf. Nun? wo hat der Herr das Brautkleid?

Pfifferling. Nicht doch; ich habe die Ehre Schauspieldirector zu seyn, und, da meine Gesellschaft nur aus fünf Personen besteht, worunter zwey Kinder und das Orchester, so bin ich genöthigt die Stücke zuzuschneiden, viele Rollen abzuschneiden, viele Scenen wegzuschneiden, und also bin ich wirklich eine Art von Schneider.

Murrkopf. So, so. Eine saubere Schnei-

derey. Was sagen denn die Autoren dazu, wenn sie so beschnitten und verschnitten werden?

Pfifferling. O das müssen sich die Herren auf den größten Theatern gefallen lassen; man nennt es aber nicht schneiden, man nennt es streichen. Das ist eine Kunst, die beym Theater jeder Lump versteht. Es ist eine wahre Lust zu sehen, wie Einer in fünf Minuten das streicht, was den Dichter vielleicht fünf Stunden gekostet hat.

Murrkopf. Hören Sie, da wäre mir ein Landstreicher noch lieber als ein Buchstreicher; denn Jener nimmt doch die schönen Stellen nicht mit, die er durchstreicht. Aber was wollen Sie denn hier, mein Herr Comödien-Schneider?

Pfifferling. Ich will Ihnen Vergnügen machen und Sie sollen mich dafür bezahlen.

Murrkopf. Aha! ich merke. Sie wollen bey mir Comödie spielen?

Pfifferling. Da ich vernommen habe, daß Sie heute die Hochzeit Ihrer vortrefflichen Demoiselle Tochter feyern —

Murrkopf. Woher wissen Sie denn, daß meine Demoiselle Tochter vortrefflich ist?

Pfifferling. Mein Herr, man ist immer höflich wenn man Geld braucht.

Murrkopf. Sparen Sie Ihre Complimente, denn von mir bekommen Sie kein Geld.

Pfifferling. Sie scherzen. Womit wollen Sie denn Ihre Gäste unterhalten?

Murrkopf. Wenn meine Gäste Langeweile haben sollen, so will ich wenigstens nicht dafür bezahlen.

Pfifferling. Langeweile? bey mir? mein Herr! ich bin reitzbar, nehmen Sie sich in Acht.

Murrkopf. Fünf Personen — was können Sie denn damit aufführen? kleine Almanachsstücke, Ariadne auf Naxos oder höchstens ein Drama, wer mag das sehen?

Pfifferling. Ich dächte doch, ein gutes Drama —

Murrkopf. Bleiben Sie mir vom Halse damit.

Pfifferling. Gut gespielt —

Murrkopf. Gleichviel.

Pfifferling. Wo Verstand und Gefühl beschäftigt werden —

Murrkopf. Da haben wirs! Will ich denn fühlen? will ich denken, wenn ich ins

Theater gehe? Singen hören will ich, oder wenigstens schauen, recht viel Spectakel, je mehr je besser, Verwandlungen, Schlachten, Cavallerie, Bomben und Granaten! Ja wenn Sie mir so einen recht spectaculösen Spectakel hinstellen könnten, dann wären Sie mein Mann. Wenigstens müssen recht viele Personen auf dem Commödienzettel stehen, sonst bringt mich Niemand in's Theater.

Pfifferling. Ich merke, Sie haben den echten modernen Geschmack. Jnu, wenn Ihnen mit vielen Personen gedient ist, da können wir bald helfen: Sie leihen mir Ihre sämmtliche Dienerschaft, und, wenn wir einen komischen Alten brauchen, so spielen Sie selber mit.

Murrkopf. Ich?! mich herablassen mit Euch zu spielen?

Pfifferling. Herablassen? oho! weiß der Herr nicht, daß die ganze Weltgeschichte nur eine Comödie ist? in der ein Jeder mit spielen muß, er mag wollen oder nicht? und wo man sich die Mitspieler nicht aussuchen kann; man muß sie nehmen wie sie geboren werden.

Murrkopf. Papperlapapp!

Pfifferling. Und da der Herr so hoffärtig ist,

so sage ich ihm nunmehr, er soll und muß mitspielen.

Murrkopf. Das wollen wir doch einmahl sehen.

Pfifferling. Ja das soll der Herr sehen. Und was noch mehr ist, ich werde ihn zwingen gut zu spielen, so dumm er auch aussieht.

Murrkopf. Musje, jetzt pack' er sich!

Pfifferling. Schon hab' ich ausgepackt
und werde mich nicht packen,
Vielmehr geb' ich dem Herrn gleich eine Nuß
zu knacken (ab).

Dritte Scene.

Murrkopf (allein).

Verdammter Bursche! ich Comödie spielen wider meinen Willen? Daraus wird nichts! — Freylich ist die ganze Welt nur ein großes Comödienhaus, eigentlich nur ein Theater, denn Zuschauer gibts wenige, Alles will mitspielen, und wer auch nur einen Stuhl heraus zu tragen hat, der bildet sich nicht wenig darauf ein. —

Vollends die Politik; ja die spielt Comödie! Wenn man da bisweilen hinter die Coulissen schauen könnte — oder in die Garderobe, wenn die Helden sich auskleiden — da mögen sie freylich anders aussehen, als wenn sie auf dem Cothurn herum spazieren. Ne, ich lobe mir das Parterre. Wenn nur die Souffleurs — ich meine die Minister — auch so laut schrien wie ihre Collegen im Loche, so wüßte man fein immer vorher was in der Rolle steht.

Vierte Scene.

Pfifferling (als) Postillion. Murrkopf.

Pfifferling. Na, nun hab' ich sie Alle hergebracht.

Murrkopf. Willkommen Schwager! ist der Postwagen endlich angelangt? Aber ich sehe ja nichts vor dem Wirthshause?

Pfifferling. Ich bin gleich hinten zum Thorwege hinein auf den Hof gefahren.

Murrkopf. Geschwind, wen hast du gebracht?

Pfifferling. Bagage die Menge. Einen Schneider, der die Welt regiert; einen Perückenmacher, der fransch parlirt; einen Küster, der gern poculirt; eine Mamsell, die gern scharmirt; und einen Juden, der sie alle schnürt. Es waren etliche Hypochondristen darunter, aber der bequeme Postwagen und das gute Steinpflaster haben ihnen gleich in der ersten Viertelstunde die Hypochondrie aus dem Leibe gerüttelt.

Murrkopf. Hast du den Bräutigam nicht mitgebracht?

Pfifferling. Ne. Muß der auch dabey seyn?

Murrkopf. Narr! Wenn er Hochzeit machen soll.

Pfifferling. Inu, es gibt manchmahl Leute, die nicht gern dabey sind, wenn sie Hochzeit machen. Zahle mir der Herr mein Trinkgeld.

Murrkopf. Wofür?

Pfifferling. Wofür? Dumme Frage! weil ich ihm alle die Bagage hergefahren habe,

und weil ich mit meinem Postwagen den ganzen Ehestand repräsentire.

Murrkopf. Du den Ehestand? laß doch hören.

Pfifferling. Wenn ein Paar Leute in einander verliebt sind, so reisen sie gleichsam mit Extrapost; wenn sie aber einander heirathen, das geht fein bedächtlich, da setzen sie sich auf den Postwagen, und da holpern sie denn so miteinander fort durch Dick und Dünn, von Station zu Station bis zu dem großen Postamte, wo der Tod Oberpostmeister ist und alle Postsecretaire Doctoren sind. Manchmahl werden die Reisenden auch schon früher umgeworfen. Dann kriechen sie heraus und sind froh, wenn sie den Hals nicht gebrochen haben.

Murrkopf. Höre Schwager, für einen Postillion bist du viel zu witzig.

Pfifferling. So? meint der Herr, auf der Landstraße fände man keinen Witz? O der ist manchmahl besser als der aus den Theemaschinen hervor dampft, und bedenke der Herr doch nur, wie viele Ballen Bücher im Jahr ich hin und herschleppen muß; das gibt um den ganzen Wagen eine gelehrte Ausdünstung, und sind vol-

lends Naturphilosophen darunter, so komm' ich bisweilen wie betrunken nach Hause.

Murrkopf. Was? auch auf Philosophie versteht sich der Schwager?

Pfifferling. Ein Postillion muß sich auf alles verstehen und besonders auf Philosophie. Denn betrachte der Herr einen deutschen Postwagen, der kann nur von einem Philosophen gefahren werden.

Murrkopf. Ich meine, die drinnen sitzen brauchens noch nöthiger.

Pfifferling. Stichle der Herr nicht, das bitte ich mir aus. Kennt der Herr den großen Wagen am Himmel? der ist auch nichts weiter als ein Postwagen, der nun schon viele tausend Jahre lang um die Welt herum fährt. Auch ein Fuhrmann, der alle Tage Postillion werden könnte, steht am Himmel unter den Sternen. Folglich habe er Respect vor den Postillionen, oder zahl er doppeltes Trinkgeld, so schenk' ich ihm den Respect.

Murrkopf. Geh zum Teufel!

Pfifferling. Was soll ich beym Teufel machen? ja, vor alten Zeiten, da wars ein guter Rath, denn wer mit dem Teufel in ein Bündniß trat, der konnte mit Gold die Stra-

ßen pflastern! aber heut zu Tage ist der Teufel ein armer Teufel so gut als ich, und folglich rücke der Herr nur heraus oder ich werde grob.

Murrkopf. Halt! halt! lieber zahle ich doppeltes Trinkgeld, denn wenn ein Postillion grob wird — (er gibt ihm Geld).

Pfifferling. Schönen Dank für den harten Thaler. Es mag wohl wahr seyn, daß die Postillions grob sind, aber was meint der Herr, wenn man die Jesuiten zu Postillions machte? ey ja, die würden mit aller Feinheit den Postwagen kutschiren, aber wohin? versteht mich der Herr? (ab).

Fünfte Scene.

Murrkopf (allein).

In meinem Leben ist mir noch kein solcher Postillion vorgekommen. — Leider gibts in unsern Tagen nirgend mehr bestimmte Gränzen, Jeder pfuscht dem andern ins Handwerk oder Geistwerk. Die Philosophen sind Poeten geworden — Die Poeten werden Theologen — Die

Theologen philosophiren — Die Politiker sprechen von Moral, die Patrioten von Uneigennützigkeit, die Recensenten von Ehrlichkeit — Kurz, jeder verwirrt sich mit Gedanken und Gefühlen, Begriffen und Urtheilen, die weder in seinen Kopf noch in seinen Zirkel passen. Aber daß ein Postillion von deutscher Philosophie schwatzt, das ist beynahe eben so arg, als wenn Frau von Stael ein Buch drüber schreibt, ohne ein Wort deutsch zu verstehen.

Sechste Scene.

Pfifferling (als Friseur). Murrkopf.

Pfifferling. Keswinde! keswinde! wo seyn der Mamsell Braut? je n'ai pas le moment à perdre.

Murrkopf. Aha! der Perückenmacher. Meine Tochter wird sehr erfreut seyn.

Pfifferling. Je le crois bien. Sie soll wiss' aujourd'hui, daß ick ir keb die préference vor Comtesse et Baronesse. An jeder Morgen seyen swansik filles de chambre und firsick La-

queyen en mouvement in der Bewekung, um den Monsieur Faridondaine su suken, su hohlen, su bitten, su beschwören; an jeder Morgen man hören Kreisch Kreisch, das mack les plus belles Dames mit ihr Maul; Où est-il? viendra-t-il? ne vient-il pas encore? su deutsch: wo seyn er? Warum kommen er noch nix? — enfin wenn er kommen, wenn er entrir gleiksam wie ein Gott, mit dem Sac à poudre, der ferwandeln roth in braun, grau in swarz, mit der kunstreiche Kamm, der weiß su saubern Locken aus Borsten — Willkomm! ruf sie dann, willkomm mon cher Faridondaine! Serviteur très humble Madame la Princesse, Madame la Comtesse, asseyez-vous vite vite vite! je n'ai que deux moments à vous accorder. Huß huß wir flatter an der Toilette, die Dame sik placir, ik um sie turnir, ik ihr Physiognomie obseruir, ik mak Plan in mein Genie, ik bau, ik emballir, ik saubere, die Dam schmeisen ir auk in die Spiegel avec grand contentement, elle se voit si belle qu'elle ne trouve pas même le tems de me jetter un regard qui exprime sa reconnoissance, das chefd'oeuvre seyn vollendet, ik eilen dafon, man rufen hinter mik und Adieu Monsieur Faridondaine! à

demain! à demain — Impossible Madame! man kann sik nik serreissen, mag seyn genie, mais man aben nur swey ände, Comprenez-Vous? jeder Minute seyn fiel kostbar.

Murrkopf. Das hör' ich eben nicht. Sie könnten nun schon längst bey meiner Tochter seyn.

Pfifferling. Ik werden sie bedienen. Eins swey drey wird seyn fertik, nur müssen Mademoiselle nix fiel parlieren denn ik seyn nik Amateur von fiel parlir.

Murrkopf. Ja das merk' ich.

Pfifferling. Aber ik lieben suerst, daß man mik besahl.

Murrkopf. Praenumerando?

Pfifferling. Wenn tout le monde immer mökt besahl praenumerando, Niemand würd maken Schulden. Ik aben bekannt eine krosse Err, der leben nok, der aben kenommen l'argent et les hommes toujours praenumerando.

Murrkopf. War auch ein Perückenmacher?

Pfifferling. War nix eigentlick Perückenmacher, aber aben zurekt kemakt fiele Köppe.

Murrkopf. Nun, mein lieber Musje Faridondaine, wie viel bekommen Sie denn für Ihre heutige Bemühung bey meiner Tochter?

Pfifferling. Ein dejeuner à la fourchette, un verre de liqueur, ein bouteille vin de Champagne und 3 frédericsd'or.

Murrkopf. Was? 3 Friedrichsdor für einmahl frisiren?

Pfifferling. Nit wahr seyn wenik? O ik seyn der billigst Artiste de tout l'Empire.

Murrkopf. Daß Gott erbarm!

Pfifferling. Ich sakrifisiren mik eut für die Mademoiselle Braut. Was könnten ik ferdien in der Residence! Eut seyn Bal à la Cour. Helas! Monsieur Faridondainen'y est pas!

Murrkopf. Das wird ein Wehklagen seyn in der ganzen Stadt.

Pfifferling. Oui Monsieur, wird seyn kroß douleur, obgleik Sie mak ein moquant Physiognomie. Ein Friseur à la mode was der ab su bedeute, dafon seyn nix klar in ihr dumm Kehirn. Mag in der Stadt existir swansik Friseurs tous excellents, mais sie seyn nicht à la mode, sie seyn wohlfeiler, sie tauge nix. Man frag sik sogleik, die ein Dam an die Ander,

wer aben frisir? — Wenn sie muß antwort: ein Monsieur tel et tel, o dann rümpf sik der Nas von der ganz Compagnie. Mais wenn sie kann sak: Monsieur Faridondaine, cela donne du lustre: man erwerben sik von der estime, su deusch — Okaktunk — versteh Sie mik! — Was woll Sie sak! es seyn Damen quelques fois, wenn ik nix aben Seit su komm en personne, sie bitte mik! mon cher Monsieur Faridondaine! faites moi la grace, laissez au moins Votre désobligeant quelques momens devant ma porte. Denn Sie soll wiss mein Herr, ik aben ein klein Equipage, ein désobligeant, damit fahren ik in der Stadt herum chez tous mes Chalands, su deutsch bey alle mein Kunde. Wenn man nun erblick mein Equipage vor ein Thür, aha! sprek die Leut, da wohn ein fornehm Dam, der lassen sik frisir von Monsieur Faridondaine; und so besahl man mir souvent Ein Frédericsd'or um su sehn vor der Fenster mein leer Equipage.

Murrkopf. Der Tausend! ein Perückenmacher, der Equipage hält! Da muß ich wohl herausrücken. Hier, mein hochgeehrter Musje Faridondaine! Gehen Sie nun zu meiner Toch-

ter, die möchte sich auch gern ein wenig Ockacktunk erwerben.

Pfifferling. Sie soll seyn fiel sufrieden fon mein Kunst. Sie ab nok niemahls keabt ein Kop, ik werd sie maken ein Kop, sie wird entrir in der Saal und der ganz Compagnie wird spreken: Ah! — Serviteur très humble!

(ab).

Siebente Scene.

Murrkopf (allein).

Verdammter Hasenfuß! Und von solchen Kerls sind wir viele Jahre lang nicht allein frisiret, sondern auch balbirt worden. Gott sey Dank! der Bart fängt uns wieder an zu wachsen, wir sehen nun wieder männlich aus. — Und hat so ein Kerl im Grunde wohl Unrecht, wenn er seinen Wind sich mit Gold bezahlen läßt? Warum sind wir solche Narren und lassen uns weiß machen, wir wären deutsche Bären, die nicht tanzen könnten, bis ein Franzose sie beleckt hätte? — Wer wackelt denn da die

Straße herauf? Der scheint am frühen Morgen schwer geladen zu haben. So sollten die Gäste nur von der Hochzeit kommen.

Achte Scene.

Pfifferling (als betrunkener Küster). Murrkopf.

Pfifferling. He da! Nachtwächter! sagt mir doch, wo find' ich den verfluchten Murrkopf?

Murrkopf. Nachtwächter? seh' ich denn aus wie ein Nachtwächter?

Pfifferling. Lass' er sich einmahl beschauen. Ne, er hat Recht, er sieht nicht aus wie ein Nachtwächter; er sieht eigentlich gar nicht aus.

Murrkopf. Gar nicht?

Pfifferling. Oder so wie ein Buchstabe, wie ein Consonans.

Murrkopf. Was will er damit sagen?

Pfifferling. Das will sagen, es ist kein Selbstlauter, man weiß nicht recht wie man ihn von sich geben soll. Zum Exempel Sch Sch!

das kann bedeuten Schulmeister, der bin ich; es kann aber auch bedeuten Schafskopf, versteht mich der Herr?

Murrkopf. Mein Freund, er ist besoffen.

Pfifferling. Besoffen! wer wird denn sagen besoffen? das schickt sich nicht. Betrunken, das lass' ich gelten. Alle Genie's betrinken sich, und die andern, die keine Genie's sind, so wie er, die können Gott danken, wenn jene sich nur in Wein betrinken. Den Weinrausch, den schläft man wieder aus, aber — aber —

Murrkopf. Nun was denn aber?

Pfifferling. Der liebe Gott versteht mich schon.

Murrkopf. Der Gott Bacchus, der wird ihn verstehen. Kurz und gut, wer ist der Herr?

Pfifferling. Ich? Wer ich bin? — Laß einmahl sehen, wer bin ich denn? — ich bin der Herr Murrkopf.

Murrkopf. So? wirklich?

Pfifferling. Ne, ne, halt! halt! Gott bewahre! Der Herr Murrkopf, der soll ja

ein alter filziger Patron seyn; ne der bin ich nicht.

Murrkopf. Verfluchter Kerl!

Pfifferling. Aber ich will zu dem Herrn Murrkopf, denn ich bin mit Respect zu melden der Küster, und er hat mich bestellt, weil er heute seiner Mamsell Tochter die Kindtaufe ausrichten wird.

Murrkopf. Kindtaufe? ist er toll? zur Hochzeit ist er herbestellt.

Pfifferling. Na, Hochzeit oder Kindtaufe, das kommt manchmahl auf Eins heraus.

Murrkopf. Ich selbst bin der Herr Murrkopf.

Pfifferling. Er selbst? Ey sehen Sie einmahl! Na das ist mir lieb. Sein Wein ist ohne Zweifel gut, denn er hat ja auch eine rothe Nase.

Murrkopf. Bekümmere er sich nicht um meine Nase.

Pfifferling. Weiß der Herr nicht, daß, wer sein Glück machen will, sich um anderer Leute Nasen bekümmern muß? Woran soll man sie denn führen? Lange Nasen muß man ihnen drehen, so wie er eine hat, daran führt sichs am besten.

Murrkopf. Sein Glück, mein Freund, daß er sich die Nase begossen hat, sonst wollt' ich ihm zeigen.

Pfifferling. Was zeigen? Zeige mir der Herr sein Geld, so gurgle ich ihm heute Abend ein Brautlied vor, daß die Engel im Himmel darnach tanzen sollen.

Murrkopf. Sein Geld bekommt er nach der Trauung.

Pfifferling. Ne, das geht nicht. Die Brautleute müssen doch auf unserm Kirchenteppich stehen?

Murrkopf. Nun ja, ich hoffe er hat ihn mitgebracht?

Pfifferling. Freylich hab' ich ihn mitgebracht, aber den Durst hab' ich auch mitgebracht, und weil ich immer mehr Durst als Geld habe, so hat der Wirth einstweilen den Teppich in Verwahrung genommen, versteht er mich? Der muß ausgelöst werden, sonst kann die Mamsell nicht drauf stehen, das begreift jedes Kind.

Murrkopf. Meinetwegen mag sie auf der bloßen Diele stehen.

Pfifferling. Alle Hagel! ne! Das gäbe eine schlechte Ehe. Die Hochzeit zu Canaan ist in den Teppich gewirkt, und wenn die Braut

sich gerade so stellt, daß sie den Bräutigam da unten aufs Maul tritt, so bekommt sie einen gefälligen Ehemann, versteht mich der Herr?

Murrkopf. Drolliger Kauz, wie viel braucht er denn um den Teppich einzulösen?

Pfifferling. J nu, es soll mir auf ein Paar Ducaten nicht ankommen.

Murrkopf. Ein Paar Ducaten? so viel hat er in der kurzen Zeit vertrunken?

Pfifferling. Nicht wahr, das thut mir so leicht keiner nach?

Murrkopf. Heute mag's hingehen. Da da, lös' er den Teppich aus, und leg' er sich schlafen. Ist der Herr Pastor auch schon hier?

Pfifferling. Ne noch nicht.

Murrkopf. Der studiert wohl noch auf die Traurede?

Pfifferling. Freylich, er hat eine ganz neue Traurede gemacht, die er erst viermahl gehalten hat.

Murrkopf. Ich will hoffen, daß er fein nach der alten Formel traut: und er soll dein Herr seyn?

Pfifferling. Ne, das leidet die Frau Pastorinn nicht. O das ist eine aufgeklärte Frau! Salve, mi domine, Salve! si vales bene est,

ego quoque valeo. (indem er forttaumelt, singt er Cerevisiam bibunt homines, animalia caetera fontes, absit ab humano gutture potus aquae! Sic bibitur, sic bibitur in aulis principum — pum — pum!

Neunte Scene.

Murrkopf (allein).

Cantores amant humores. Im Grunde hat er Recht: der Weinrausch ist nicht der gefährlichste. — Am Hochzeittage gibts gewöhnlich einen Liebesrausch, und wehe, wenn der nur sechs Wochen währt! man erwacht — man ist nüchtern — man hat Kopfschmerzen. — Ja ja, meine gute selige Frau — vermuthlich hatte sie auch, als wir zusammen auf dem Teppich standen, dem Bräutigam da unten aufs Maul getreten. Aber das gibt die besten Ehen; denn zum Zanken gehören doch zwey Zungen; wenn nun die Eine immer schweigt, so wird die Andere bald müde. Überhaupt ist's eine Verleumdung, wenn man spricht: die Frauenzim-

mer wollten immer Recht haben — keineswe=
ges! sie wollen nur nicht Unrecht haben, —
wer kann das tadeln?

Zehnte Scene.

Pfifferling (als Schneider). Murrkopf.

Pfifferling. Ich bin da, mein Herr, ich bin da! und mit mir ist Alles da, Alles! Alles —

Murrkopf. Das wär der Henker! wer sind Sie denn?

Pfifferling. Das errathen Sie nicht? (stolz). Ich bin der Schneider.

Murrkopf. Potz alle Hagel! eine gewaltige Person!

Pfifferling. Gewaltig, mein Herr! Sie haben es richtig ausgedrückt, ich bin eine gewaltige Person! Der ganze Staat ruht in meinen kunstreichen Händen. Ich erschaffe die Helden, die uns beschützen, die Redner, die uns erbauen, die Richter, die Landstände, die Höflinge — kurz! ohne mich keine Uniform und ohne Uniform kein Staat!

Murrkopf. Das letztere wäre noch zu beweisen.

Pfifferling. Zu beweisen? o welche Ignoranz! Wissen Sie denn nicht, was es zu bedeuten hat, ob ein Kragen so oder so geschnitten wurde? ob der Rock um einen Zoll kürzer oder länger ist? Wissen Sie nicht, daß solche Dinge oft die wichtigsten Untersuchungen veranlassen? und daß jede Rockveränderung gleichsam eine Staatsveränderung ist? folglich sind die Schneider Staatsminister.

Murrkopf. Allen Respect.

Pfifferling. Das will ich mir ausbitten; denn nicht bloß einzelne Staaten verwalten wir, nein, wir sind die Schöpfer der Nationen! Haben Sie nicht gelesen von der Nationaltracht für die Deutschen, als dem einzigen Mittel, um den National-Geist wieder zu erwecken? Nun bedenken Sie, mein Herr! wenn Sie anders denken können, aus wessen Händen wird diese Nationaltracht hervor gehen? Aus den Händen des Schneiders! Wer ist folglich der erste Wohlthäter und Restaurator der Nation?

Murrkopf. Der Schneider.

Pfifferling. Der Schneider! ganz recht mein Herr. Wer ist bey allen Feyerlichkeiten die

Hauptperson? nach wem wird zuerst geschickt, wenn ein großer Herr zu empfangen ist? nach dem Schneider. Wer ist bey jeder Hochzeit sowohl dem Brautpaar als den Gästen unentbehrlich? der Schneider. Wer muß über Hals und Kopf herbey gerufen werden, wenn Jemand aus der Familie stirbt? Wiederum der Schneider. Kurz, mein Herr! ohne den Schneider wird nicht gelacht, nicht geweint, nicht gegessen, nicht getrunken, nicht gelebt und gestorben.

Murrkopf. Es gibt aber doch eine Menge Völker, die seiner edlen Kunst nicht bedürfen?

Pfifferling. Das sind Kannibalen, Menschenfresser, die stehen auf der untersten Staffel der Cultur. Geben Sie nur acht, mein Herr, je höher die Cultur in einem Lande steigt, je angesehener sind die Schneider.

Murrkopf. Wahrhaftig?

Pfifferling. Ich wills demonstriren. Wo werden die Frauenzimmer am meisten geehrt? in cultivirten Staaten. Und wen ehren die Frauenzimmer wiederum am meisten? den Schneider. Ergo, mein Herr, haben Sie mich verstanden.

Murrkopf. Vollkommen.

Pfifferling. Wenn ich erscheine, so wendet die Gattinn dem zärtlichsten Gemahl den Rücken, hat nur Augen für mich, nur Ohren für mich, nur Geld für mich.

Murrkopf. Auch meine Tochter wartet mit Verlangen —

Pfifferling. Da haben Sie gleich den Beweis von meiner Wichtigkeit. Sie wollen diesen Abend eine Hochzeit ausrichten? ohne mich können Sie das gar nicht, mich müssen Sie um Erlaubniß fragen.

Murrkopf. Ich dächte doch —

Pfifferling. Wenn ich das Brautkleid nicht bringe, he? wie stehts dann mit der Hochzeit? he?

Murrkopf. Je nun, so läßt meine Tochter im Negligee sich trauen.

Pfifferling. Prost die Mahlzeit! das läßt sie wohl bleiben. Da müßte ich die Bräute nicht kennen. An ihrem Ehrentage kein neues Kleid? lieber heirathen sie gar nicht.

Murrkopf. Nun, ich hoffe, Sie haben meiner Tochter Brautkleid mitgebracht?

Pfifferling. Allerdings. Mein Bursche folgt mir auf dem Fuße. Hier ist die Rechnung.

Murrkopf. Sapperment, mein Freund,

die Rechnung ist mit einer dicken Feder geschrieben.

Pfifferling. Dafür ist die Mamsell Tochter auch von mir bedient worden, von Meister Putlibitzki, dem ersten Schneider in der Residenz. Es ist wahr, ich brauche immer ein Paar Ellen mehr als meine Herren Collegen, und, wo sie einen Thaler fordern, da verlange ich einen Ducaten! aber ich bin nun ein mahl in der Mode; ein Kleid kann nicht ordentlich sitzen, wenn ich es nicht gemacht habe, und eine Dame, die gefragt würde: wer ist Ihr Schneider? würde sich zu Tode schämen, wenn sie nicht antworten könnte: Der Meister Putlibitzki!

Murrkopf (gibt ihm Geld). Nun da! was soll ich machen?

Pfifferling. Ich recommandire mich zu Trauerkleidern. Der Herr wird doch nun wohl bald sterben?

Murrkopf. Ich? sterben?

Pfifferling. Was hat denn der Herr noch auf der Welt zu thun?

Murrkopf. Dumme Frage.

Pfifferling. Dumme Frage? — hören Sie, ich glaube dießmahl haben Sie Recht:

Denn wenn alle die sterben sollten, die nichts auf der Welt zu thun haben, potz Wetter! das würde Lücken geben! Unsere vornehmsten Herrn, Alt und Jung, lauter Kinder des Todes. Na, sie sollen leben, die Herren Mäcenaten! die zwar keinen Horaz, wohl aber die Schneider protegiren, und wo man die Schneider in Ehren hält, da blüht auch der Staat, quod erat demonstrandum (ab).

Eilfte Scene.

Murrkopf (allein).

Närrische Eitelkeit! Jeder hält seinen Stand für den wichtigsten. — Bin ich doch einmahl dabey gewesen, als ein Ofenheitzer und ein Steigbügelhalter wechselsweise einander bewiesen, daß ohne sie der Staat zu Grunde gehen müßte. Wenn ich den Ofen nicht heitze, sprach Jener, so verkrummen dem Fürsten die Finger, und wenn ihm die Finger verkrummen, so kann er nichts unterschreiben und wenn er nichts unterschreiben kann, so steht die ganze Staats-

maschine still. Mit nichten, erwiederte dieser, es kann bis auf den Sommer verschoben werden. Wenn ich aber den Steigbügel nicht halte, so fällt der Fürst auf die Nase, und wenn er auf die Nase fällt, so wird er übler Laune, und wenn er übler Laune ist, so geht alles drunter und drüber. — Am Ende mochten sie noch wohl beyde Recht haben. Alle Räder müssen ineinander greifen, die kleinen wie die großen.

Zwölfte Scene.

Pfifferling (als Jude) Murrkopf.

Pfifferling. Nu main Gott! da steht jo der Herr! ä fainer Herr, hot aach ä fains Töchterlain, ä wunderschönes Töchterlain! dos thut er vermähle mit äm wunderschönen Herrn! Na wos geschieht nun waiter? so muß er kaafen allerley schöne Sachen, und von wem wird er sie kaafen? von dem ehrlichen Jüden Schmuel, aus Ursachen, weil er nirgend thut finden solche schöne Raritäten und so wohlfail als bey dem ehrlichen Jüden Schmuel.

Murrkopf. Vermuthlich Brillanten? Die kann ich nicht bezahlen.

Pfifferling. Wos thu ich mit den Brillanten? soll der Herr kaafen ganz andere Raritäten. Brillanten? Gotts Wunder! heutzutage hot äne Tänzerinn Brillianten, die ä bissel hops aaf dem Theater macht und die Bainchen schlenkert.

Murrkopf. Nun, was für Seltenheiten bringst du den zu Markte?

Pfifferling. Soll der Herr wissen doß ich sayn kereist durch gonz Europa und habe kespürt und hobe keschnüffelt nach alle Curiositäten, und hobe ä Cabinetche zusammen keschnüffelt, rore Stücke, lauter kostbare Stücke.

Murrkopf. Laß doch hören.

Pfifferling. Bin ich doch kewesen in Portugal, do hob ich erwischt den Schwaif von dem Leoparden, den die Franzosen ins Meer gejogt hoben.

Murrkopf. Spitzkopf!

Pfifferling. Bin ich gekommen noch Spanien, hob' ich nix kewußt von der neuen Inquisition, au weyh keschrien! Do haben sie mich wollen verbrennen, weil ich ein Jüd bin, so hob ich mir kenommen für mai Kabinetche ä Splitter von dem ersten Holzstoß von die neue In-

quisition, wenn mer die Zähne dermit stochern thut, so bekommt mer keine Zahnschmerzen. Bin ich kelofen über die Pyrenäen und bin nach Frankreich kelosen, do hab ich wolfail eingekauft, spottwohlfail etliche vornehme Kewissen, aach eine faine Unschuld von Davoust und aine kostbare Menschenfreundschaft von Vandamme. Dornach bin ich nüber kefahren nach England, do hab' ich ä Ringelchen erwischt von Haaren aus Wellingtons Schnurrbarte, und ä Schminkdöschen von der Frau Johanna Southcote, die den Messias gebähren wird. Hernacher bin ich in die Schweiz gezogen, da woren etliche Antiquitäten zu verkaafen, aine alte Fraihaitsmütze, aber sehr zerrissen. Bin ich doch zuletzt nach Deutschland gekommen, Gotts wunder do hab' ichs Maul aafgesperrt! Lauter Maccabäer sinds geworden, kewaltige Kriegshelden wie Josua. Die hoffärtigen Philister hat der Herr keschlagen und die liebe Sonne steht noch immer still über Deutschland und der Mond im Rheinthale. Bin ich doch selber dobey kewest, wie sie hoben verbrannt den Code Napoleon, hob ich mir aafkesammelt ä Beutelchen voll Asche von dem Code Napoleon, wenn mers thut aaf aine Butterkemme, kann mers brauche wie Ratzengift.

Murrkopf. Aber Alles das sind ja keine Brautgeschenke?

Pfifferling. No worüm denn nicht? in der neuen Wirthschaft kann mer Alles brauchen.

Murrkopf. Wenn du ein Mittel wüßtest, um die erste Liebe stets frisch zu erhalten.

Pfifferling. I jo worüm denn nicht? Da hab' ich ä kostbares Amuletchen ä Beutelchen, wenn mers um den Hals thut tragen, und wenn mer alle Tage ä Paar Mahl nein kuckt, da bleibt die Liebe so jung als ob sie eben aus dem Ey gekrochen wäre.

Murrkopf. Mit dem Geheimniß kannst du Millionen verdienen.

Pfifferling. Nix will ich doran verdienen. Vor 2 Ducoten loss' ich Sie das Beutelchen, soll mer Gott helfe, es kostet mir selber 6 Thaler.

Murrkopf. Wohlan, zum Spaß, da hast du zwey Ducaten.

Pfifferling. Es wird den Herrn nicht kereun. Vermahn' er nur die Jungfer Tochter, daß sie flaisig nein kuckt. Es hat mer ämal ä Rabbiner kesagt, ä waiser Mann, Schmuel,

hat er kesagt, der Ehestand ist gleichsam å Garten, wenn mer nein kommt, do schaint die Sonne und die Blümlein duften gar lieblich. Hernacher kommt der Sommer, do is å bissel zu warm und mannichmahl donnerts. Hernacher kommt der Herbst, do gibts kalte Nebel. Hernacher kommt der Winter, do frierts Stain und Bain. Na, was soll mer mache? wenn nur die Liebe der Gärtner ist, der decket die Blumen fein zu, der wickelt die Bäumchen in Stroh, daß Alles fein warm beysammen bleibt bis zum ewigen Frühling. Gott befohlen! (ab).

Dreyzehnte Scene.

Murrkopf (allein).

Närrischer Kauz! ich muß doch sehen was er für zwey Ducaten mir aufgeheftet hat. (Er zieht ein Zettelchen aus dem Beutel und liest:)

Trägt die Stirn der Jahre Falten,
Wird doch Liebe nie erkalten,
Wenn die Frau nur immerdar
Reinlich, freundlich und verständig war.

Du hast Recht, Mauschel, das Verschen ist zwey Ducaten unter Schwestern werth; es enthält das ganze Geheimniß einer ununterbrochenen Glückseligkeit im Ehestande. Reinlich? das heißt: Putzt euch nicht für Assembleen, indessen ihr zu Hause herum schloddert, und Alles für den Mann gut genug ist. Freundlich? O es liegt ein gewaltiger Zauber in ungezwungener Freundlichkeit. Verständig? Das begreift alle häusliche Verhältnisse. Habe Dank, Mauschel! das Amuletchen soll meine Tochter am Halse tragen, und wenn sie schläft, soll es auf ihrem Herzen ruhen, und wenn sie erwacht, soll sie die gute Lehre sich in das Herz prägen.

Vierzehnte Scene.

Pfifferling (als Frauenzimmer). Murrkopf.

Pfifferling. Wo find' ich den Treulosen! ich will der Ceres ihre Fackel abborgen! ich will ihn suchen bis in den Mittelpunct der Erde, wo der große Magnet sich bewegt oder wo das Centralfeuer sprüht. Ach! was ist jener

Magnet gegen die Kraft seiner Augen! Was ist ein Centralfeuer gegen die Gluth meines Herzens!

Murrkopf (bey Seite). Eine verrückte Person wie es scheint.

Pfifferling. Wo bin ich? wohin hat das Schicksal mich geschleudert?

Murrkopf. Sind Sie geschleudert worden?

Pfifferling. Barbar! spotte nicht meiner Leiden! sprich, wo bin ich?

Murrkopf. Bleiben Sie mir nur drey Schritt vom Leibe. Sie sind auf dem Gute Fischbach bey dem Verwalter Murrkopf.

Pfifferling. Ha! so bin ich am Ziele! Hier muß ich ihn finden oder sterben.

Murrkopf. Wen suchen Sie denn?

Pfifferling. Den liebenswürdigsten, den grausamsten Sterblichen! den Herrn Kammercalculator Unhold.

Murrkopf. Der ist ja der Bräutigam meiner Tochter.

Pfifferling. Ha Unmensch! durchbohre mir nicht aufs neue die zerfleischte Brust! Nein, es ist nicht! es kann nicht seyn! mir hat er ewige

Treue geschworen! mir hat er die Ehe versprochen.

Murrkopf. Was?!

Pfifferling. Deine Tochter ist betrogen, du bist betrogen, wir Alle sind betrogen!

Murrkopf. Ich bitte, sich etwas deutlicher zu expliciren. Wie ist Ihr werther Nahme?

Pfifferling. Jungfer Faulbirn.

Murrkopf. Faulbirn? habe nicht die Ehre Sie zu kennen.

Pfifferling. Es sind nun 18 Jahre, ich beweinte damahls meinen ersten Gatten; der Herr Kammercalculator war noch ein Primaner, da both er mir Herz und Hand.

Murrkopf. Sie waren also Witwe? sagten Sie nicht eben, Sie wären eine Jungfrau?

Pfifferling. Ich bin nachmahls wiederum in den edlen Jungfrauenstand zurück getreten.

Murrkopf. So so? Warum ist denn Ihre Verbindung mit dem Herrn Kammercalculator nicht vollzogen worden?

Pfifferling. Anfangs trug ich einiges Bedenken, Frau Primanerinn, und später Frau Studentinn zu werden.

Murrkopf. Er steht ja aber schon seit 8 Jahren im Amte?

Pfifferling. Ganz recht; doch mußt' ich, während dieser Zeit einen meiner Vetter unter den hessischen Truppen nach Spanien begleiten. Als ich von da zurückkehrte, mußte ich abermahls die Pflicht der Menschenliebe gegen einen andern Vetter erfüllen, der unter den baierschen Truppen mit nach Rußland zog. Dort wär' ich fast erfroren, hätte nicht mein Herz so unauslöschlich für meinen Unhold gebrannt. Und nun! Der Undankbare! was meinen Sie? was sagen Sie? Der Herr Kammercalculator! er will nichts mehr von mir wissen! Gerade jetzt, da alle meine Vettern der Teufel gehohlt hat — gerade jetzt, da ich in meines Unholds Armen die schweren Strapatzen vergessen wollte —

Murrkopf. Aber nehmen Sie mirs nicht übel, Jungfer Faulbirn, es ist doch auch ein Bischen viel gefordert, daß er eine Person heirathen soll, die mit ihren Vettern nach Spanien und Rußland gezogen ist.

Pfifferling. Konnt' ich ihm einen stärkern Beweis von meiner Treue geben, als indem ich selbst auf so schwere Proben sie stellte?

Murrkopf. Ja, aber —

Pfifferling. Was aber? Wissen Sie was die Gräfinn Orsina sagt? Die Abers kosten Nachdenken. Guter Odoardo! wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren.

Murrkopf. Lassen Sie mich zufrieden! Da nehmen Sie ein Paar Ducaten und gehen Sie Ihrer Wege.

Pfifferling (nimmt das Geld). Was!? mit Geld willst du mein Herz bezahlen? und welch' ein Herz!

Murrkopf. Wollen Sie nicht, so geben Sie mirs wieder.

Pfifferling. Wiedergeben? nein, nimmermehr! Dieses Gold soll gegen dich zeugen, du Verführer meines geliebten Unholds! Melde deiner Tochter, daß sie nur mit ausgekratzten Augen ihre Hochzeit feyern werde; und diesen Dolch —

Murrkopf. Halt! halt!

Pfifferling. Den stoß' ich in die Brust des Herrn Kammercalculators (ab).

Fünfzehnte Scene.

Murrkopf (allein).

Das Mensch ist verrückt. Aber es wäre doch fatal, wenn sie uns heute Abend einen Spuk in die Hochzeit machte. Meine Tochter darf nichts davon erfahren. Es wäre doch wohl möglich, daß der Herr Schwiegersohn als Primaner einen dummen Streich gemacht hätte; man hat der Exempel. — Wo er nur bleibt? es ist bald Mittag und er läßt sich noch nicht sehen. Ey ey! ein kühler Bräutigam! — Ich thue wohl am besten, wenn ich ihm ein Bißchen entgegen schlendre und ihn auf die Jungfer Faulbirn vorbereite. — Aber Potz Wetter! was kommt denn da für eine Trauergestalt?

Sechszehnte Scene.

Pfifferling (als Trauerbothe) Murrkopf.

Pfifferling (schreitet langsam und stumm über die Bühne und treibt Murrkopf immer vor sich her).

Murrkopf. Nunu, mit Erlaubniß, weiter gehts nicht, sonst fall' ich in den Graben.

Pfifferling. Ach!

Murrkopf. Warum seufzen Sie denn?

Pfifferling. Ach!

Murrkopf. Heute ist ein Freudentag, heute wird nicht geseufzt.

Pfifferling. Ach!

Murrkopf. Hören Sie! wenn Sie mir noch einmahl mit Ihrem Ach die Ohren zerreissen, so ruf' ich meine Drescher.

Pfifferling. Sind Sie nicht der Herr Murrkopf.

Murrkopf. Allerdings.

Pfifferling. Ach!

Murrkopf. Schon wieder?

Pfifferling. Wollen sie nicht heute Ihre Tochter verheirathen?

Murrkopf. Allerdings.

Pfifferling. Ach!

Murrkopf. Ey so wollt' ich —

Pfifferling. Mit dem Herrn Kammercalculator Unhold?

Murrkopf. Allerdings.

Pfifferling. Ach!

Murrkopf. Herr! ich vergreife mich an Ihnen!

Pfifferling. Das Unglück hat sich bereits an Ihnen vergriffen. Ich spreche ein Wort und Ihr Ach wird mit dem Meinigen sich mischen, wie die Milch mit dem Thee zusammenfließt.

Murrkopf. Was soll das heißen?

Pfifferling. Erwarten Sie nicht den Bräutigam jeden Augenblick?

Murrkopf. Ja freylich.

Pfifferling. Ach!

Murrkopf. Himmel tausend Sapperment!

Pfifferling. Er wird nicht kommen.

Murrkopf. Er wird nicht kommen? warum nicht?

Pfifferling. Nur die Lebendigen kommen.

Murrkopf. Er war ja gestern noch frisch und gesund?

Pfifferling. Heute roth, morgen todt.

Murrkopf. Was Herr? reden Sie wahr?

Pfifferling. Ach! er eilte so sehr hierher zu kommen. Bloß um nicht ganz nüchtern zu erscheinen, ließ er sich 200 Austern zum Früh-

stück hohlen. Einhundert und siebenzig Stück hatte er bereits verschlungen, bey der hundert und ein und siebenzigsten blieb ihm eine Gräte im Halse stecken, und der edle Kammercalculator mußte ersticken!

Murrkopf. Dummer Schnack! Austern haben ja keine Gräten.

Pfifferling. Ach! das ist ja eben das seltene Unglück! Die Auster mußte sich geöffnet haben, als sie noch am Felsen saß; ein kleiner Barsch war hinein geschlüpft, der Bräutigam in seiner Sehnsucht gab nicht acht darauf, verschluckte den Barsch mit sammt der Auster, und plötzlich war ihm die Speiseröhre gesperrt! O hätten Sie ihn gesehen, den Ehrenmann, welche Gesichter er zu schneiden gemüßigt war — so — und so — und so — alles vergebens! Die Gräte bohrte sich Löcher zu beyden Seiten des Halses, eine schnelle Entzündung trat hinzu und er verschied in meinen Armen.

Murrkopf. Ists möglich! ach! was wird meine Tochter dazu sagen?

Pfifferling. Sie wird seufzen — und einen andern nehmen.

Murrkopf. Nein, das wird sie nicht thun, die treue Seele. Für mich — so sprach sie noch

gestern — gibt es nur Einen Unhold auf der Welt!

Pfifferling. Wohlan! sie soll ihn haben, diesen Einen, wenn gleich in einer andern Gestalt. Ich selbst, ich will Ihre Tochter heirathen.

Murrkopf. Sie? ich zweifle, daß —

Pfifferling. Zweifeln Sie nicht, Sie sollen wissen, daß der selige Unhold und ich die vertrautesten Freunde waren. Wir hatten einander das Wort gegeben, daß, wer von uns beyden zuerst sterbe, mit der Seele geradesweges in den Körper des andern fahren solle. Das ist nun geschehen.

Murrkopf. Was? Sie haben zwey Seelen im Leibe?

Pfifferling. Ja mein Herr. Ich habe meines Freundes Seele in die meinige gleichsam eingeschachtelt und folglich bekommt die Mamsell Tochter die Seele ihres Unholds nur unter einer fremden Hülle.

Murrkopf. Das wird meiner Tochter schwerlich einleuchten. Vor allen Dingen müßten Sie beweisen, daß die Seelenwanderung überhaupt keine philosophische Schimäre ist.

Pfifferling. Nichts leichter auf der Welt.

Sollten Sie wohl glauben, daß meine eigene Seele heute schon in ein halbes Dutzend fremde Körper gewandert ist?

Murrkopf. Ne, mein Herr, das werd' ich nimmermehr glauben.

Pfifferling. Auch nicht, wenn Sie es mit eigenen Augen sehen.

Murrkopf. Ja sehen möcht' ichs wohl.

Pfifferling. Wohlan! ich, der seufzende Trauerbothe, entkerkere meine Seele und lasse sie schlüpfen in den Körper der Ehr- und tugendsamen Jungfer Faulbirn.

(Er wirft den Trauermantel weg und steht als Frauenzimmer da).

Murrkopf. Was Teufel!

Pfifferling. Er ist nicht mehr! das Schicksal hat mich an dem Treulosen gerochen; ach! und dennoch fließen meine Thränen auf sein Grab! — Doch halt! ersticke dein Gefühl! auch er ist ja erstickt! fort mit dem schnöden Golde, das mich nur an diesen Unglückstag erinnern würde (gibt Murrkopf das Gold zurück). Ich muß meiner Seele Luft machen; sie flattre hinaus, und sollte sie auch, um Zerstreuung zu finden, den Körper eines Juden beseelen.

(Er verwandelt sich in einen Juden).

Murrkopf. Alle Hagel!

Pfifferling. Will der Herr kaafen gute Spezereyen? Kann er damit ainbalsamiren den erstickten Bräutigam. Doch wail die Jungfer Tochter nun nicht gebrachen thut das Amuletchen, soll er doch wieder hoben seine zwey Ducaten, ich bin ain ehrlicher Jüd (gibt das Geld zurück). — No was schaut mich der Herr so krumm an? Hot er nix zu schachern so geh' ich meiner Wege, denn ich steh im Handel auf eine Schneiderseele.

(Er verwandelt sich in den Schneider).

Murrkopf. Noch mehr?

Pfifferling. Es ziemt dem großen Putlibitzki nicht, das Trinkgeld für ein Brautkleid zu behalten, welches in ein Trauerkleid sich verwandelt hat. (Gibt das Geld zurück). Doch fassen Sie Muth, mein Herr! so lange die Schneider noch leben, so lange ist nichts verloren. Ich weiß, wie tief ich mich herabsetze, wenn ich meine Seele in einen Küsterbauch sende, aber um Ihnen zu beweisen —

(Er verwandelt sich in den Küster).

Murrkopf. Bey meiner armen Seele! auch der betrunkene Küster.

Pfifferling. Der Wirth zum schwarzen

Bären ist doch ein ehrlicher Kerl. Er hat den Teppich wieder herausgegeben, ohne mich einen Heller bezahlen zu lassen. Da nehme der Herr sein Geld und ich behalte meinen Haarbeutel. Ja, wenn ich nicht den kleinen habemus hätte, der Teufel müßte mich plagen, als ein ehrlicher Deutscher in eine französische Pomadenbüchse zu fahren.

(Er verwandelt sich in den Friseur).

Murrkopf. Das geht nicht mit rechten Dingen zu.

Pfifferling. Monsieur, voilà votre Argent. Mademoiselle votre fille portera le deuil, elle prendra un voile, donc, pour le moment elle n'aura pas besoin de l'art de Monsieur Faridondaine. Hélas! sein Fransoß der ik seyn, finden mik obligir einsuwander in der Corps von ein grob deutsch Postillion.

(Er verwandelt sich in den Postillion).

Murrkopf. Schon wieder eine andere Maske!

Pfifferling. Heiliges Kreutz: Donnerwetter! meine Pferde haben an der Gesellschaft, nicht schwer zu ziehen gehabt. Nehme der Herr sein Trinkgeld nur wieder zurück.

Murrkopf. Herr, wenn er sich noch ein Paar Mehl ausschält, so bleibt ja nichts mehr übrig.

Pfifferling. Einer wird doch am Ende übrig bleiben, (indem er seine erste Gestalt annimmt) nähmlich der Schauspieldirector-Pfifferling, der dem Herrn Murrkopf versprochen hat, daß Hochderselbe mit Comödie spielen solle. Hoffentlich werden Sie mir das Zeugniß ertheilen, daß ich Wort gehalten habe. Sie sehen, ich meinte es ehrlich, denn ich hätte um eine hübsche Summe Sie prellen können.

Murrkopf. Geprellt wär' ich nun wohl nicht; denn was Sie mir von Ihrer Kunst gezeigt haben, war schon das Entrée Geld werth.

Pfifferling. O möchten doch alle Zuschauer eben so sprechen!

Der Educationsrath.

Ein Lustspiel in Einem Act.

Personen.

Herr von Guldenring.
Therese, seine Tochter.
Emil, sein Neffe.
Valentin, sein alter Kammerdiener.
Frau Schnickschnack, Theresens alte Bonne.
Husaren-Rittmeister von Dorl.
Lux, sein Reitknecht.

(Der Schauplatz ist in einer kleinen Stadt, 20 Meilen von Berlin, ein Zimmer im Hause des Herrn von Guldenring.)

Erste Scene.

Therese (am Stickrahmen). Frau Schnickschnack (neben ihr sitzend und strickend mit der Brille auf der Nase). Guldenring (heftig auf und niedergehend. Emil (in einiger Entfernung verlegen stehend). Valentin (macht sich hier und da etwas zu schaffen).

Guldenring. Du sollst schweigen, sag' ich dir.

Emil. Ich rede ja kein Wort mehr.

Guldenring. Du hast schon zu viel geredet.

Therese (bittend). Lieber Vater —

Guldenring. Hast du auch drein zu sprechen?

Therese. Ich weiß doch, daß er Sie liebt.

Valentin (herausplatzend). Ja gnädiger Herr, das thut er bey meiner armen Seele! jugendliche

Thorheiten, lieber Gott! wer hat die nicht begangen?

Guldenring. Du nimmst dir viel heraus.

Valentin. Mit allem Respect.

Guldenring. Jugendliche Thorheiten, o ja, die weiß ich zu verzeihen; aber Ausschweifungen —

Therese. Sie liebten ihn ja stets wie Ihren eigenen Sohn.

Guldenring. Eben deßwegen.

Therese. Sie haben ihn selbst erzogen —

Emil. Und meine Dankbarkeit —

Guldenring. Davon ist nicht die Rede.

Therese. Ach hätten Sie es nur bey Ihrer Erziehung bewenden lassen! aber da mußte Emil durchaus nach Berlin reisen — ich fand das sehr überflüssig —

Guldenring. Wirklich?

Therese. Da sollt' er für die große Welt sich bilden. Lieber Gott! die jungen Herren in Berlin haben sich eine eigene Welt erschaffen.

Guldenring. Wer nicht in Berlin gewesen ist, der bleibt ewig ein steifer, ungelenker Patron.

Emil. Hab' ich denn nicht profitirt?

Guldenring. O ja, in Ränken und Schwänken.

Emil. Hab' ich nicht die besten Gesellschaften besucht?

Guldenring. Saubere Gesellschaften! Rittmeister Dorl et compagnie, nicht wahr?

Emil. Der Rittmeister ist der liebenswürdigste junge Weltmann, immer heiter, witzig, brav —

Guldenring. Albern, unbesonnen, geckenhaft.

Emil. Sein Umgang war mir so unentbehrlich —

Guldenring. Daß ich drey Mahl schreiben mußte, ehe es dem jungen Herrn beliebte zurückzukommen.

Emil. Aber nun bin ich doch da, und finde mich eben so gelehrig in die einförmigste Lebensweise. Ich gehe früh um 5 Uhr mit Ihnen auf die Jagd, ich speise zu Mittag um halb eins, ich spiele Nachmittags Picket mit Ihnen, ich soupire um acht Uhr und lege mich um zehn Uhr schlafen. Kann man regelmäßiger leben?

Guldenring. O ja, du gehst um 10 Uhr zu Bett, das ist wahr, aber so bald du vermuthest,

daß ich eingeschlafen sey, so stehst du um halb 11 Uhr wieder auf.

Emil. Ich? (bey Seite). O weh, ich bin verrathen!

Guldenring. Ja du schleichst aus dem Hause. O ich weiß alles! du gehst zu der Frau von Demmer, die ein Bureau d'esprit hält, bey der die schönen Geister sich versammeln, und die Koketten, und die Spieler, und die Declamatoren, und wie die Lockvögel alle heißen. Und du kannst dir noch einbilden, daß ich dir meine Tochter zur Frau geben werde?

Emil. Ach ja lieber Oheim!

Guldenring. Ach nein lieber Neffe! Der Mann, dem ich meine Therese vertraue, muß ein gesetzter, verständiger Mann seyn.

Emil. Das kommt mit den Jahren.

Guldenring. Wie alt bist du?

Emil. Zwey und zwanzig.

Guldenring. Weißt du was ich in deinem Alter that?

Emil. Vermuthlich dasselbe was ich thue.

Guldenring. Keinesweges! ich vollendete meine Studien, ich saß hinter den Büchern, und Sonntags ging ich zweymahl in die Kirche. Dennoch fand mein Vater für gut, mir noch ei-

nen Hofmeister zu halten, bis ich mein 25stes Jahr erreicht hatte.

Valentin (lachend). Ja ja, ich erinnere mich dessen.

Emil. In dem Alter noch einen Hofmeister?

Guldenring. Das kommt dir spanisch vor?

Emil. Ei nu, andere Zeiten andere Sitten.

Frau Schnickschnack (seufzend). Gute Zeiten! gute Sitten!

Guldenring. Jawohl, meine liebe Frau Schnickschnack.

Emil. Ha! ha! ha! ich möchte wohl noch einmahl einen Hofmeister haben.

Guldenring. Der Wunsch ist dir bereits gewährt. Ich erwarte jeden Augenblick einen Hofmeister, den ich für dich angenommen habe.

Emil (höchst erstaunt). Wie?

Therese. Wär' es möglich!

Frau Schnickschnack. Sehr vernünftig.

Valentin. Der gnädige Herr spaßt ja nur.

Guldenring. Ganz und gar nicht (er zieht einen Brief aus der Tasche). Hört selbst, was mein alter

Freund, der Geheimerath Hopmann, mir aus Berlin schreibt. (Er liest).

„Gleich nach Empfang deines Briefes habe „ich mir alle Mühe gegeben, deinen Auftrag zu „erfüllen, und es ist mir gelungen. Der Herr „Educationsrath Sebastian Knaster, ein „trefflicher Mann, der eine ganz neue Erzie„hungsmethode erfunden hat, acceptirt die Stelle „bey deinem Wildfang von Neffen, und wird „fast mit diesem Brief zugleich abgehen. Er ist „ganz so wie du ihn brauchst, strenge und „finster. Er wird deinem Neffen wie sein Schat„ten folgen, und ihm so lange vorpredigen, „bis er so weise geworden ist, als sein Hof„meister."

Emil. Eine angenehme angenehme Aussicht!

Frau Schnickschnack. Sehr ersprießlich.

Emil. Mir einen Hofmeister!

Guldenring. Nur so lange bis du vernünftig geworden bist.

Therese (scherzend). Ach mein Gott! Da kann er ihn zeitlebens behalten.

Valentin. Mit allem Respect, erlauben Ew. Gnaden mir die Bemerkung —

Guldenring. Daß du nicht weißt was du redest.

Valentin. Das ist möglich, aber Sie wissen nicht was Sie thun.

Guldenring. Was mir beliebt —

Frau Schnickschnack. Und alle vernünftige Menschen billigen werden.

Emil. Nun, lieber Oheim, so muß ich Ihnen erklären, daß, wenn Sie im Ernst darauf bestehen —

Guldenring. Nun? was wirst du thun?

Emil. Ich werde dem Herrn Hofmeister dermaßen zusetzen —

Guldenring. Und Er wird dir den Kopf dermaßen zu recht setzen —

Emil. Ich leid' es nicht.

Guldenring. Du mußt.

Emil. Nein! nein! ich bin nicht mehr in dem Alter, wo man sich am Gängelbande leiten läßt.

Guldenring. So? wohlan mein junger Herr, hier haben Sie mein letztes Wort; keinen Hofmeister, keine Therese, keine Heirath.

Emil. Aber —

Therese (leise). So schweigen Sie doch nur! Sie reitzen ja seinen Zorn immer mehr. Und beym Licht betrachtet, mein scharmanter Cousin,

ein Hofmeister wird Ihnen gar nicht überflüssig seyn.

Emil. Auch Sie?

Valentin. Mit allem Respect muß ich doch bekennen —

Guldenring. Daß du ein alter Schwätzer bist.

Zweyte Scene.

Zwey Bediente, die einen Koffer und allerley Reisegeräthe bringen.

Lux, die Vorigen.

Lux. Allerseits unterthänigster Diener!

Guldenring. Wer ist der Mensch?

Lux. Ich habe nicht die Ehre von Ihnen gekannt zu seyn? Das kommt vermuthlich daher, weil ich heute zum Ersten Mahle die Ehre habe Sie zu sehen.

Guldenring. Was will er mein Freund?

Lux. Ich? gar nichts. Ich bringe nur meines Herrn Reisegeräth.

Guldenring. Wer ist sein Herr?

Lux. Der berühmte Educationsrath Knaster, ein neuer Basedow! ein neuer Salzmann! ein neuer Pestalozzi!

Guldenring. Aha!

Emil. Hohl dich der Teufel!

Guldenring. Und wo ist sein Herr?

Lux. Er ist noch auf der Post, um seine Perücke ein wenig in Stand zu setzen. Er folgt mir auf dem Fuße.

Guldenring. Das freut mich. Wir haben ihn mit großer Ungeduld erwartet, besonders mein lieber Neffe.

Therese. Armer Cousin!

Guldenring. Das für den Herrn Knaster bestimmte Zimmer ist gleich hier neben an.

Lux. Allons Bursche! tragt nur alles da hinein bis auf dieses Kästchen, das darf ich nicht aus den Augen verlieren; das setzt mir hierher auf den Tisch. Ach mein Gott! wenn mir das Kästchen zu Schaden käme —

Guldenring. Ey was ist denn drin?

Lux. Ein Schatz, gnädiger Herr! ein köstliches Kleinod! Knasterii tractatus de educatione.

Guldenring. Lateinisch?

Lux. Deutsch, lateinisch, griechisch und arabisch.

Emil (ihm ins Ohr). Sag deinem Herrn: ich werde deutsch mit ihm reden.

Guldenring. Hm! hm! auf den Tractat wäre ich neugierig.

Lux. Er ist kurz, nicht mehr als 7 Bände, aber lauter Orakelsprüche.

Guldenring. Du scheinst eine große Meinung von deinem Herrn zu hegen?

Lux. Ach Gott! was verdanke ich ihm nicht alles! — So wie Sie mich da sehen, gnädiger Herr, war ich vormahls ein Taugenichts, ein Spieler, ein Säufer — und nun — seine Lehren haben mich total verwandelt! nun bin ich der artigste, liebenswürdigste Bursche! der edelste, tugendhafteste Reitknecht. — Da kommt mein Wohlthäter.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Rittmeister Dorl, (als Hofmeister pedantisch gekleidet, und mit ehrbaren Geberden).

Dorl. Hab' ich die Ehre, den sehr ehrwürdigen Herrn von Guldenring zu begrüßen?

Guldenring. Ich bin es mein werthester Herr Knaster. Seyn Sie mir tausend Mahl willkommen! Mit der höchsten Ungeduld habe ich Sie erwartet.

Dorl. Gehorsamer Diener (sich zu Emil wendend). Dieser junge Herr ist vermuthlich mein Zögling?

Guldenring. Der ist es.

Emil (leise). Alle Teufel! das ist Dorl.

Dorl (leise). Halts Maul! (laut) Mein Herr, ich freue mich —

Emil. O fürwahr, ich freue mich auch.

Therese (für sich). Er lügt.

Guldenring (für sich). Er macht gute Miene zum bösen Spiel. (Laut) Mein Freund Hopmann hat mir so viel Gutes von Ihnen gemeldet —

Dorl. Ich werde mich bestreben, sein Urtheil zu rechtfertigen.

Guldenring. Sie scheinen mir aber noch sehr jung?

Dorl. Die pythagorische Lebensweise conservirt den Körper.

Emil (leise). Ach du Spitzbube!

Dorl (leise). Halts Maul! (laut) Wer ist diese junge Person?

Guldenring. Meine Tochter.

Dorl. Sie ist recht artig. Ich werde auch ihr mit Vergnügen Unterricht ertheilen.

Guldenring. Bedanke dich.

Therese (steht auf und verneigt sich). Es wird mir eine Ehre seyn (bey Seite). Er ist nicht übel.

Emil (der es gehört hat). Meinen Sie?

Guldenring. Frau Schnickschnack, Sie bitt' ich, Therese und Valentin, euch befehle ich, betrachtet diesen Herrn künftig als mein zweytes Ich; gehorcht ihm in allem ohne Widerrede. Jetzt laßt uns allein, und sorgt, daß es unserem neuen Hausgenossen an nichts fehle.

Frau Schnickschnack. O an mir soll er immer eine aufmerksame Freundinn finden.

Therese. Und an mir eine folgsame Schülerinn.

Valentin (mürrisch). Und an mir einen gehorsamen Diener. (Alle drey ab).

Vierte Scene.

Guldenring. Emil. Dorl.

Dorl. Wohlan, mein werther Zögling —

Emil. Sein Zögling! hahaha!

Dorl. Ich glaube Sie lachen?

Guldenring. Der junge Herr ist oft ein schlechter Spaßmacher.

Dorl. Ey! ey!

Guldenring. Er glaubt sich längst erhaben über alle gute Lehren.

Dorl. Ey! ey!

Guldenring. Sie werden mit ihm zu thun haben.

Dorl. Ich werde mich in Respect setzen.

Emil (kann das lachen nicht unterdrücken).

Guldenring (drohend). Du! nimm dich in acht. Der Junge ist mir in Berlin so verwildert.

Dorl. Ach reden Sie mir nicht von Berlin! das ist ein Sodom und Gemorrha! Ich konnt' es nicht länger da aushalten.

Emil (bey Seite). Vermuthlich hat er kein Geld mehr gehabt.

Guldenring. Und die gefährlichen Bekanntschaften —

Dorl. Besonders die weiblichen.

Guldenring. Auch die männlichen, Herr Knaster. Mein Neffe hat sich da an einen gewissen

Husarenrittmeister Dorl gehängt, einen Taugenichts —

Dorl. Ganz recht, der ist ein Taugenichts. —

Guldenring. Sie kennen ihn?

Dorl. Wer kennt den nicht? ein Geck, den die Weiber noch obendrein verwöhnt haben.

Emil. (bey Seite). Er fällt nicht aus der Rolle.

Dorl. Wie mein Herr? einen solchen Menschen nannten Sie Ihren Freund?

Emil. Wir waren ein Herz und eine Seele.

Dorl. O weh! dann wird es mir schwer werden, Sie auf den Pfad der Tugend und Weisheit zurück zu führen!

Guldenring. Da hörst du nun.

Dorl. Junger Mensch! es ist weit mit Ihnen gekommen! Denken Sie an Zeit und Ewigkeit! Jenes wüste Leben, welche Folgen zieht es nach sich? Den Verlust der Gesundheit und Ekel vor den reinen Freuden, welche die Natur im Schoß der Ruhe biethet. Sie wähnten glücklich zu seyn? ach! das Glück wohnt nicht im Geräusch der verdorbenen Welt! Ich will den schmahlen Pfad Ihnen zeigen, auf dem wir zu

dem Tempel des innern Friedens empor klimmen müssen.

Emil (bey Seite). Brav!

Guldenring. Das ist weiß Gott so rührend, daß mir die Thränen in die Augen kommen. Wenn du dabey unempfindlich bleibst, so erkenne ich dich nicht mehr für meinen Neffen.

Dorl. Ich lese in seinen Augen, daß die Rinde um sein Herz zu schmelzen beginnt.

Guldenring. Das gebe Gott!

Dorl. Kaum widersteht er noch dem Verlangen, mich an seine Brust zu drücken.

Emil (ihn umarmend). Von ganzem Herzen.

Guldenring. So recht Emil! es kommt mir unerwartet, aber es freut mich.

Dorl (zu Guldenring). Vertrauen Sie mir. Mein Erziehungsplan wird Ihnen vielleicht sehr originell, sehr seltsam vorkommen —

Guldenring. Desto besser.

Dorl. Sie lassen mir doch völlige Freyheit?

Guldenring. Unbeschränkt.

Dorl. Dann sollten Sie erstaunen über die Fortschritte Ihres Neffen.

Guldenring. O ich zweifle schon nicht mehr und danke dem Himmel, der einen solchen Phönix in mein Haus geführt hat. Jetzt lasse ich

Sie mit dem Wildfang allein (zu Emil). Höre, bewundere, lerne, achte, merke, benutze, füge dich und gehorche, denn nur so kannst du meine väterliche Liebe erhalten und Theresen gewinnen (ab).

Fünfte Scene.

Emil. Dorl (und) Lux.

Dorl. Hahaha! es war Zeit daß er ging, denn länger hätte ich schwerlich ausgehalten.

Emil. Bist du es denn wirklich, mein trauter Dorl?

Dorl. Was Dorl! ich bin dein Hofmeister, Herr Sebastian Knaster.

Emil. Erkläre mir doch — wie in aller Welt bist du hierher gekommen?

Dorl. Meine Führer waren die Freundschaft, die Langeweile, die Ökonomie und dieser Spitzbube.

Lux. Allzuschmeichelhaft.

Dorl. Ich erfuhr von ungefähr durch den Geheimenrath Hopmann, daß dein gestrenger Oheim dir den vortrefflichen Herrn Sebastian

Knaster zum Hofmeister bestimme. Ich wollte mich über den Einfall krank lachen. Aber mein Freund, über deiner Erziehung waltet ein Unstern, denn plötzlich traf diesen kostbaren Knaster ein derber Schlagfluß, und der arme Teufel trollte sich über Hals und Kopf aus der Welt.

Emil. Er ist todt?

Lux. Und begraben.

Dorl. Sein Bedienter, ein dummer Esel, hielt für seine Pflicht, deinen Oheim schriftlich von diesem plötzlichen Todesfall zu unterrichten, stylisirte einen drolligen Brief nach seiner Weise, und wollte ihn eben auf die Post tragen, als dieser Schlaukopf den Dummkopf auffing, ihn in's Wirthshaus führte und ihm aus Muthwillen den Brief wegstipizte. Ich war gerade damahls nicht bey Casse und sehnte mich nach dir. So entstand die tolle Idee, meine Husarenuniform an den Nagel zu hängen, und mich als dein respectabler Hofmeister zu präsentiren.

Emil. Herrlich! aber wenn nun der Dummkopf seinen Brief vermißt?

Lux. Dafür ist schon gesorgt. Als ihm der Wein zu Kopfe gestiegen war, machte ich ihm weiß, er habe den Brief schon abgeliefert. Aus Curiosität habe ich ihn aufgehoben. Er ist mit in

diesem Kästchen. Sie sollen ihn lesen, es ist der Mühe werth.

Dorl. Jetzt sage mir vor allen Dingen, womit amüsirt man sich in eurem Krähwinkel?

Emil. Was mich betrifft, ich höre die Predigten meines Oheims von Morgen bis zum Abend.

Dorl. Das muß anders werden.

Emil. Nur ein einziges gutes Haus ist hier, und gerade dahin soll ich nicht gehen. Die Frau von Demmer —

Dorl. Ist die hier? o die hab' ich in Berlin gekannt.

Emil. Bisher ging ich Abends verstohlen dahin, aber mein Oheim ist Gott weiß wie dahinter gekommen, und hat diesen einzigen Zufluchtsort mit Interdict belegt. Jammerschade! denn sie gibt heute Abend einen glänzenden Ball?

Dorl. Einen Ball?

Emil. Wo alle hübsche Weiber und Mädchen aus der Nachbarschaft sich einfinden.

Dorl. Wir müssen uns auch einfinden.

Emil. Wir? wo denkst du hin?

Dorl. Ein Ball in der Provinz! nicht um alles Gold der Welt würde ich den versäumen!

Emil. In dieser abgeschmackten Kleidung?

Dorl. O ich habe meine Husaren Uniform bey mir.

Emil. Du bist nicht wohl gescheid.

Dorl. Junger Herr! man vergesse nicht, daß ich der Hofmeister bin, und daß man mir Gehorsam schuldig ist. Kurz und gut, Sie werden auf den Ball gehen! Solche Bälle gehören mit in meinen Erziehungsplan.

Emil. Ich unterwerfe mich ehrfurchtsvoll.

Dorl. So recht. Man folge mir zu dem Herrn Oheim, damit ich demselben verkündige, daß noch Hoffnung zu Ihrer Besserung vorhanden ist.

Emil. Ich folge wie ein Schaf den Leithammel. (Dorl geht gravitätisch voran, Emil folgt ihm).

Sechste Scene.

Lux (allein).

Nun sage mir noch einer, man könne aus

dem Menschen nicht alles machen. Ein Hofmeister und ein Husarenrittmeister — es meistert sich freylich bey beyden — am Ende ist auch wohl kein großer Unterschied, denn wer Husaren erziehen kann, ey der wird ja auch wohl mit Kindern fertig werden. Einhauen! einhauen! wer nur das in der Welt gelernt hat! denn das Einhauen geschieht nicht bloß mit dem Säbel; die Zunge, die Feder sind oft schärfer als das Schwert. Ich kenne Weiber und Recensenten, wenn die zum Einhauen kommen, da ist keine Pardon zu hoffen.

Siebente Scene.

Valentin. Lux.

Valentin (als er Lux erblickt, will umkehren, und brummt für sich). Mit dem Kerl hab' ich nichts zu schaffen.

Valentin. Freund? wir haben noch kein Körnchen Salz mit einander gegessen.

Lux. Nu, nu, verzeiht mir die Freundschaft, es so eine Redensart.

Valentin. O ich weiß wohl, es gibt nir-

gend mehr Redensarten als von der Freundschaft, aber ich bin kein Liebhaber von Redensarten und heiße Valentin.

Lux. Sehr wohl. Also Herr Valentin —

Valentin. Was beliebt?

Lux. Ihre werthe Physiognomie scheint anzudeuten, daß Sie uns hier nicht gern sehen.

Valentin. Meine Physiognomie sagt die Wahrheit.

Lux. Darf man wissen, warum wir das Unglück haben Ihnen zu mißfallen?

Valentin. O ja. Man hat das Unglück mir zu mißfallen, weil ich nicht auf den Kopf gefallen bin, und weil ich es sehr lächerlich finde, bey einem jungen Menschen von 22 Jahren Hofmeister werden zu wollen.

Lux. Weiter nichts?

Valentin. Vor der Hand genug.

Lux. Herr Valentin fürchtet sich vielleicht vor den strengen Grundsätzen meines Herrn?

Valentin. Ich? mich fürchten? hahaha!

Lux. Alte Kammerdiener pflegen sich einzunisten, hier und da einen kleinen Schmu zu machen.

Valentin. Schmu? was will er damit sagen?

Lux. Accidenzen, Nebenpfennige, Nesas-Thaler —

Valentin. Wahr' er seine Zunge, mein Herr Schmumacher, oder seine Ohren sollen das erste Accidenz seyn, was ich mir in diesem Hause verdienen werde.

Lux. Gemach! gemach! mein Herr wird euch im ganzen Hause die Köpfe schon zurecht setzen.

Valentin. Alle Hagel! mir in meinen alten Tagen den Kopf zurecht setzen!

Lux. Es wird freylich schwer halten, denn wenn ein Kopf 50 oder 60 Jahr schief gestanden hat —

Valentin (spuckt in die Fäuste). Wenn ich nur jung wäre —

Lux. Ja das wars eben.

Valentin. Nun, da ich ein alter Kerl bin —

Lux. So muß ich das Maul halten.

Achte Scene.

Frau Schnickschnack. Die Vorigen.

Frau Schnickschnack. Welch' ein Lärm! was habt ihr vor?

Valentin. Der junge Musje Lux fängt schon an den Herrn zu spielen.

Lux. Der alte Herr Valentin beliebt es unschicklich zu finden, daß ein Hofmeister ins Haus kommt.

Frau Schnickschnack. Daran thut er sehr Unrecht.

Valentin. Nun die auch noch!

Frau Schnickschnack. So ein lieber scharmanter, gesetzter Mann, eine wahre Himmelsgabe!

Lux (für sich). Aha! die Alte ist auf unserer Seite.

Frau Schnickschnack. Die Jugend ist so verderbt, so eitel, so —

Lux. Mit einem Worte: die Jugend ist so jung —

Frau Schnickschnack. Ja ja, so jung, daß man es ohne Hofmeister nicht mit ihr aushalten kann.

Valentin. Nehme sie es mir nicht übel, Frau Schnickschnack, sie ist eine alte Närrinn.

Frau Schnickschnack. Was? ich eine Närrinn? und gar eine alte Närrinn?

Valentin. Na, sie wird doch wohl nicht glauben, daß sie jung und vernünftig ist?

Frau Schnickschnack. Das klag' ich dem gnädigen Herrn!

Valentin. In Gottes Nahmen.

Frau Schnickschnack. Glaube er ja nicht, Musje Lux, daß ich eine alte Närrinn bin.

Lux. Pfuy! wer wollte so was glauben.

Frau Schnickschnack. Vor 10 Jahren war ich einmahl eine Närrinn, als ich diesen alten Tölpel heirathen wollte —

Valentin. Der alte Tölpel war aber so gescheid und that es nicht.

Lux. Ist das möglich?

Frau Schnickschnack. Seitdem leben wir wie Hund und Katze.

Valentin. Ja, ja, sie ist die Katze.

Frau Schnickschnack. Da hört er's, Musje Lux, ich bin eine Katze. Schon gut, die Katze wird ihn kratzen ehe er sichs versieht.

Valentin. Hat mich schon manchmahl gekratzt.

Frau Schnickschnack. Und was unsern neuen Hofmeister betrifft, den nehme ich unter meine Protection.

Valentin. Unter ihre Protection? hahaha!

Neunte Scene.

Dorl. Die Vorigen.

Dorl. Hier geht es ja recht lustig her?

Valentin (sehr ernsthaft). Mit Ew. Gestrengen Erlaubniß.

Dorl. Laßt euch nicht stören meine Kinder.

Valentin (ironisch). O wir sind so von Ehrfurcht für Ew. Gestrengen durchdrungen, daß wir in Dero Gegenwart nicht das Maul zu verziehen wagen (verbeugt sich tief und geht).

Dorl. Ich glaube, der alte Mensch macht sich über mich lustig?

Frau Schnickschnack. Es ist ein alter Brummbär; der Herr Educationsrath werden wohl thun, ihn ein Paar Mahl derb auf die Finger zu klopfen.

Dorl. Ich pflege dergleichen großmüthig zu übersehen, wenn ich nur weiß, daß es auch vernünftige Leute im Hause gibt, die meinen Werth zu schätzen wissen. Zum Exempel, Sie, meine gute Frau Schnickschnack.

Frau Schnickschnack. O ich bin die Ihrige mit Leib und Seele, und mit Allem was

sonst noch zu Ihren Diensten steht. Als der gnädige Herr meinen hochzuverehrenden Herrn Knaster hierher berief, da baute er sich eine Stufe im Himmel und drey Stufen in meinem Herzen. (Sie macht einen tiefen Knix und geht).

Dorl. Hahaha! ich glaube, sie ist verliebt in mich.

Lux. Das ist eine von den Eroberungen, die wir beym Frieden wieder herausgeben, nicht wahr?

Dorl. Jetzt packe geschwind meine Husarenuniform aus.

Lux. Wozu?

Dorl. Hast du vergessen, daß wir auf den Ball gehen?

Lux. Im Ernst?

Dorl. Du weißt, daß ein Ball für mich eine sehr ernsthafte Sache ist.

Lux. Aber wenn man Sie in Uniform erblickt?

Dorl. Wer kennt mich denn? Marsch! gehorche.

Lux. Sogleich. Wenn's aber schief geht, so ists nicht meine Schuld (ab).

Zehnte Scene.

Dorl (allein).

Und meine auch nicht, denn die Anstalten sind aufs Beste getroffen. Der mürrische Oheim geht gleich nach dem Essen in sein Zimmer — mich glaubt er beschäftigt, mit meinem Zögling den Abendsegen zu bethen — unterdessen zünden wir eine Blendlaterne an und schleichen aus dem Hause. Ich habe mich lange auf einen Ball nicht so gefreut; das kommt daher, weil ich verstohlen hingehen muß. — Wenn ich doch die niedliche Cousine auch mitnehmen dürfte — das Mädchen ist allerliebst! — Sapperment! da kommt sie eben.

Eilfte Scene.

Therese. Dorl. Hernach Emil.

Therese. Der Herr Educationsrath wird verzeihen, wenn ich ihn störe.

Dorl. Keineswegen, mein schönes Kind.

Auf jeden Fall könnte ich nicht angenehmer gestört werden.

Therese (bey Seite). Warte Spitzbube! (laut) Ohne Zweifel dachten Sie eben über Ihren großen Beruf nach?

Dorl. Allerdings! er legt mir schwere Pflichten auf!

Therese. Vielleicht bin ich im Stande, sie Ihnen zu erleichtern.

Dorl. Sie? wie das?

Therese. Indem ich Ihnen die Mühe erspare, den Character und die Neigungen meines Vetters zu studieren. Denn ich hoffe, Sie werden meinem Geschlecht einen gewissen Tact, eine gewisse feine Beobachtungsgabe nicht absprechen.

Dorl. Ich lese das alles in Ihren Augen.

Therese. Und ich, Herr Educationsrath, ich lese in den Ihrigen.

Dorl. Darf man fragen was?

Therese. O ich fürchte, Ihre Bescheidenheit zu verwunden.

Dorl. Meine Bescheidenheit? Lassen Sie durch solch' eine Kleinigkeit sich nicht abhalten. Es ist wahr, der Rock, den ich trage, erheischt vorzüglich diese Tugend —

Therese. Dieser Rock? wissen Sie auch, daß er Sie recht gut kleidet?

Dorl. Allzugütig.

Therese. Man sollte darauf schwören, Sie hätten in Ihrem Leben keinen andern getragen.

Dorl (bey Seite). Was will sie damit sagen?

Therese. Nur die Perücke, die müssen Sie recht bald wieder ablegen.

Dorl (verwirrt). Ablegen?

Therese. Überhaupt möchte ich Sie wohl einmahl in einem elegantern Costum erblicken; zum Beyspiel, in einer Husarenuniform, was meinen Sie?

Dorl. In einer Husarenuniform?

Therese. Das ist ein Pröbchen von meiner Beobachtungsgabe.

Dorl (bey Seite). Ich bin verrathen, sie hält mich zum Narren.

Emil (erscheint und lauscht).

Therese. Sie schweigen?

Dorl (sehr ernsthaft). Ich denke darüber nach, mein Fräulein, wie Sie die Keckheit sich erlauben mögen, mit einem Manne wie ich bin, Ihren Scherz zu treiben? Sie sollten bedenken,

daß mein Stand, meine Grundsätze, meine Verdienste —

Therese. Hahaha!

Dorl. Nun lachen Sie gar?

Emil (hervorkommend). Ereifre dich nicht, sie weiß alles.

Therese (mit einem Knix). Ja mein Herr Educationsrath, ich weiß alles.

Dorl. Du hast geplaudert?

Emil. Nein du selbst.

Dorl. Ich?

Emil. Lux hat deine Husarenuniform ausgepackt, Therese ist dazu gekommen, sie hat mich quästionirt und ich habe alles bekennen müssen.

Dorl. Daran hast du sehr wohl gethan.

Therese. Ein kleiner Strich durch die Rechnung.

Dorl. Keineswegees. Das Fräulein wird unsere Alliirte.

Therese. Meinen Sie?

Dorl. Und geht mit uns auf den Ball.

Therese. Das fehlte noch!

Emil. In der That liebe Therese —

Therese. Sind Sie toll?

Dorl. Das schöne Fräulein ist vielleicht eine Feindinn von Bällen?

Therese. Ich bin in meinem Leben noch auf keinem Ball gewesen.

Dorl. Himmel! welch ein Gräuel! diese blühende Jugend! diese reitzende Gestalt! — ich warne Sie, mein Fräulein! begehen Sie keine Todsünde! Eilen Sie die Muse Terpsichore zu versöhnen!

Therese. O ja, wenn mein Vater es erlaubt.

Dorl. Er würd' es sicher erlauben, wenn ich nur Zeit hätte, ihm die Vortrefflichkeit meiner Gründe darzustellen; ihm zu beweisen, daß mein Erziehungsplan besonders auf Bälle calculirt ist.

Emil. Geben Sie nach, liebes Mühmchen.

Therese. Wo denken Sie hin, mein saubéres Vetterchen? Was würde Frau Schnickschnack dazu sagen, die mir auf jedem Schritte folgt! die in meiner Kammer schläft?

Dorl. O wenn es weiter nichts ist, die soll selbst mitgehen.

Therese. Das wäre ein Meisterstück.

Emil. Eben keucht sie die Treppe herauf.

Dorl. So laßt mich einen Augenblick mit ihr allein. Fort! fort!

Therese. Ey ey! da ist ein tüchtiger Bock zum Gärtner gesetzt worden. (Sie läuft links ab, Emil rechts, Frau Schnickschnack kommt durch die Mittelthüre).

(Es fängt an Nacht zu werden).

Zwölfte Scene.

Frau Schnickschnack. Dorl.

Frau Schnickschnack (mit Verbeugungen). Ich komme dem Herrn Educationsrath anzuzeigen, daß die Tafel servirt ist.

Dorl. Sehr verbunden für diese Aufmerksamkeit, allein ich esse nicht zu Abend.

Frau Schnickschnack. O das bedaure ich, denn ich habe eigenhändig einen Eyerkuchen gebacken —

Dorl. Der ohne Zweifel auf der Zunge schmilzt. Meine werthe Frau Schnickschnack, Sie flößen mir stündlich mehr Hochachtung ein: wir müssen bekannter werden.

Frau Schnickschnack. Viel Ehre für mich.

Dorl. Ihre Physiognomie ist so geistreich —

Frau Schnickschnack (mit komischer Bescheidenheit). Ja, das sagt man.

Dorl. Ihr Auge verräth so viel Scharfsinn —

Frau Schnickschnack. Das wollen schon Manche bemerkt haben.

Dorl. Und Ihr Anstand, Ihre Manieren —

Frau Schnickschnack. Ey nun, man ist immer in guten Häusern gewesen.

Dorl. Ich rechne bey meinem Erziehungsplan ganz auf Ihren Beystand.

Frau Schnickschnack. Was in meinen Kräften steht — Ach Gott! ich habe ja dem jungen Herrn so oft gepredigt, aber leider tauben Ohren!

Dorl. Mit Ihrer Hülfe sollen diese Ohren sich öffnen. Mein Erziehungsplan ist neu — auffallend zwar — man könnte ihn paradox nennen — aber wenn eine Frau von Ihrem Geiste mit einstimmt, so steh' ich für den Erfolg.

Frau Schnickschnack. Ich werde stolz darauf seyn, wenn auch nur als Handlanger bey diesem künstlichen Bau —

Dorl. So lassen Sie uns noch diesen Abend das große Werk beginnen.

Frau Schnickschnack. Noch diesen Abend, schön.

Dorl. Sie gehen also mit uns auf den Ball?

Frau Schnickschnack. Wie? — wohin?

Dorl. Auf den Ball.

Frau Schnickschnack. Sie spaßen.

Dorl. Keineswegess. Sie können denken, welch' ein großes Opfer es mich kostet auf einen Ball zu gehen; ich schaudere, wenn ich nur daran denke: aber hören Sie meine Gründe. (mit Emphase) Der unglückliche Emil ist bisher auf Blumen gewandelt, die einen Abgrund bedeckten. Ein unterirdisches Feuer loderte unter seinen Füßen und Schlangen zischten unter den Rosen. Noch ein Schritt und er stürzte hinab! hinab in die Tiefe, aus welcher keine Rettung mehr ist!

Frau Schnickschnack (fängt an zu weinen). Ach Gott! ach Gott!

Dorl. Der Keim der Tugend, der schöne Sinn für das einfache Glück des Lebens waren in ihm erstickt. Er taumelte in sündlichen Zerstreuungen und verschloß sogar sein Ohr den wei-

sen Lehren einer Frau Schnickschnack. Der Satan streckte schon seine Kralle nach ihm aus —

Frau Schnickschnack (weinend). Ach Gott! ach Gott!

Dorl. Wie ist er zu retten, dieser verirrte Jüngling? Man muß Schein und Wahrheit, Tugend und Laster, Koketterie und Unschuld einander gegenüber stellen; Er selbst muß ihn sehen, diesen grellen Contrast, prüfen und entscheiden. Darum bin ich entschlossen, nicht allein ihn, sondern auch Fräulein Therese heute Abend auf den Ball zu führen.

Frau Schnickschnack. Das Fräulein? wo denken Sie hin?

Dorl. Die edle Frau Schnickschnack wird sich Gewalt anthun; sie wird, um des Anstands willen, das Fräulein begleiten, das Küchlein unter ihre Flügel nehmen. Und wenn sie nun da sitzt unter den geschminkten verbuhlten Frauen, dann werde ich meines Zöglings Hand ergreifen und folgende Worte in seine Brust donnern: „Leichtsinniger Jüngling! wage es, die Augen zu „deiner Cousine aufzuheben! betrachte und verglei„che mit jenen trügerischen Reitzen das Gemählde „der Sittsamkeit und Unschuld! Sieh, wie sie „da sitzt neben der respectablen Frau Schnick=

„schnack, wie ein Junges im Neste von der Mut-
„ter bewacht! O mache dich ihrer Achtung, ihrer
„Liebe würdig! fliehe! fliehe für immer diesen
„verpesteten Aufenthalt! — Ha! ich sehe! du
„erröthest — Die Stimme der Wahrheit ist in
„dein Herz gedrungen — auf! wirf dich in die Arme
„der Tugend und Liebe! — So werde ich spre-
„chen und mit Ihrer Hülfe triumphiren!" (er wen-
det sich ab um das Lachen zu verbergen).

Frau Schnickschnack (weinend). Ach! das ist gar zu rührend!

Dorl. Sie weinen? edle Seele!

Frau Schnickschnack. Ich weine vor Vergnügen. Ach! welch' ein Mann sind der Herr Educationsrath!

Dorl. Und Sie gehen mit auf den Ball?

Frau Schnickschnack. Auf alle Bälle in der Welt, wenn es seyn muß. Der Abgrund — die Schlangen — das Küchlein — die Flügel — wer könnte da widerstehen!

Dorl. Herr von Guldenring braucht vor der Hand nichts davon zu wissen, allein er soll es zu rechter Zeit erfahren.

Frau Schnickschnack. Schon gut. Wann gehen wir?

Dorl. Sobald der gnädige Herr sich schlafen gelegt hat.

Frau Schnickschnack. Bis 10 Uhr muß Valentin ihm vorlesen, dann schläft er bis zum andern Morgen. Und wo versammeln wir uns?

Dorl. Hier im Saal. Die Ersten erwarten die Letzten. Mein Lux, mit einer Blendlaterne, soll uns leuchten.

Frau Schnickschnack. Schön. Es wird schon ganz dunkel. Ich muß doch geschwind noch ein wenig meine Toilette machen. Herr Educationsrath, ich gehe, aber mein Herz bleibt hier (ab).

Dorl (allein). Hahaha! ich muß mich selber rühmen; prächtige Floskeln hab' ich ihr vorgesagt. Wo ich sie hergenommen habe, daß weiß Gott. Ich glaube die Perücke hat mich begeistert.

Dreyzehnte Scene.

Lux und Dorl.

Lux. Herr Rittmeister, alles ist bereit.

Dorl. Ist der alte Herr schon schlafen gegangen?

Lux. Er ist eben im Begriff —

Dorl. Und Emil?

Lux. Erwartet seinen Hofmeister.

Dorl. So zünde eine Blendlaterne an, schleiche dich hier in den Saal, mach kein Geräusch und erwart' uns hier (ab).

Lux. Ja, wenn der nur einen tollen Streich ausführen kann, da ist er in seinem Elemente. Aber was wäre er ohne mich? meinen Kopf leihe ich ihm recht gern, wenn ich ihm nur nicht bey Gelegenheit auch meinen Rücken leihen muß (ab).

Vierzehnte Scene.

Guldenring und Valentin

(Beyde in Nachtkleidern und Schlafmützen, im Gespräche begriffen. Valentin leuchtet).

Guldenring. Ne, ne, Valentin, du hast Unrecht, du bist ein alter Kerl, du klebst an deinen Vorurtheilen.

Valentin. Das kann seyn, aber ich liebe den Herrn Educationsrath nun einmahl nicht.

Guldenring. Gewiß hat er jetzt eben meinen Neffen zum ersten Mahl in der Klemme. Ich möchte ihn nicht gern stören, und doch möcht' ich auch gar zu gern mir ein Buch aus seiner Bibliothek ausbitten. Du liesest mir nun schon seit 10 Jahren immer und ewig das Zeitungslexicon vor —

Valentin. Sie sind doch immer recht gut dabey eigeschlafen?

Guldenring. Ich will aber nicht so schnell einschlafen.

Valentin. Nu, nu, der Herr Educationsrath wird ja wohl ein Paar Koffer voll Bücher mitgebracht haben. Soll ich anklopfen?

Guldenring. Warte, warte! da steht ja noch das Kästchen. Sagte nicht sein Bedienter, das wäre sein berühmter Tractat von der Erziehung?

Valentin. Ja ja, so sprach der Prahlhanns.

Guldenring. Ich habe entsetzliche Lust ihn zu lesen.

Valentin. Ich gar nicht.

Guldenring. Was meinst du, Valentin, sollte es wohl unbescheiden seyn, wenn ich —

Valentin. Diesen Kasten öffnete? er ist ja nur mit Bindfaden zugebunden. Und ein Tractat von der Erziehung ist doch auch kein großes Geheimniß.

Guldenring. Du hast recht. Ich denke, er wirds nicht übel nehmen. Es beweist ihm ja zugleich meine Begierde von ihm zu lernen.

Valentin. Nun da, es ist offen.

Guldenring. Oben auf liegen vermuthlich einige moralische Abhandlungen —

Valentin. Oben auf liegt Stroh.

Guldenring. Aber unter dem Stroh —

Valentin. Eine Flasche (er zieht sie hervor).

Guldenring. Eine Flasche? ey sieh doch! — nun, ein Reisender hat wenig Platz, muß sich helfen wie er kann. Was ist denn in der Flasche?

Valentin (liest den daran befestigten Zettel). Jamaica Rum.

Guldenring. Das ist ein stomachale, für den schwachen Magen.

Valentin. So scheint es, daß der Herr Hofmeister einen sehr schwachen Magen hat,

denn in dem Kästchen sind 6 Bouteillen wohl gezählt.

Guldenring. Und gar keine Bücher?

Valentin. Doch, doch, auch wohl ein halbes Dutzend, aber klein, sehr klein.

Guldenring. Laß doch hören, die Titel —

Valentin. Almanach der Leckermäuler, aus dem Französischen übersetzt.

Guldenring. Hm! hm!

Valentin. Gründliche Anweisung zu Whist, Boston, Lhombre, Triset, Picket —

Guldenring. Hm! hm!

Valentin. Almanach dramatischer Spiele —

Guldenring. Ey, ey, sie kommen ja immer schlechter.

Valentin. Lauter moralische Abhandlungen. Hahaha!

Guldenring. Aber der Tractat, der Tractat — ?

Valentin. Halt! halt! Da unten auf dem Grunde liegen Papiere — ey! ey! ein Brief an Sie, gnädiger Herr.

Guldenring. Ein Brief an mich?

Valentin. Und zwar entsiegelt.

Guldenring. Laß doch sehen. Ja wahrhaftig! Nun, da er an mich addressirt und sogar erbrochen ist, so werde ich ihn doch wohl auch lesen dürfen.

Valentin. Ohne Zweifel.

Guldenring (liest).

Gnädiger Herr!

„Es ist nun einmahl nicht anders: Mensch „du mußt sterben! Ew. Gnaden werden wohl „wissen, daß die lüsterne Eva die Sterbesuppe uns „eingebrocket hat, schon im Paradiese, wo man „noch gar keine Suppen aß."

Was ist das für Zeug?

Valentin. Ein wunderliches memento mori.

Guldenring (liest weiter).

„Ich sage das nicht zu Ew. Gnaden; Gott „bewahr mich daß ich den Respect so aus den „Augen setzen und Ew. Gnaden das Sterben „zumuthen sollte, aber es hat sich ein kleiner Zu„fall ereignet, den ich, Ew. Gnaden pflichtmä„ßig zu melden, sowohl für Pflicht als Verpflich„tung halte."

Valentin. Jetzt wird es kommen.

Guldenring (liest).

„Es ist nähmlich der Herr Educationsrath,

„Sebastian Knaster, mein guter Herr, von „einem sogenannten Schlagflusse dermaßen zu „Boden geschlagen worden, daß er nunmehro „wirklich im Grabe liegt." — Wie! was!

Valentin. Ey ey! was ergibt sich da?

Guldenring (liest).

„Noch in seinen letzten Augenblicken versi„cherte mich der edle Herr, daß wenn er sterben „sollte, es ihm nicht möglich seyn würde, Hof„meister bey Dero Herrn Sohn zu werden, und „da er nun wirklich gestorben ist, so muß ich „Ew. Gnaden unmaßgeblich den Vorschlag thun, „dessen Ankunft nicht mehr zu erwarten. Der ich, „nach gehorsamster Empfehlung von meinem seli„gen Herrn, die Ehre habe zu verharren, Ew. Gna„den unterthänigster, Stephan Holzbock, Kam„merdiener bey dem Herrn Educationsrath Kna„ster. Die Condolenzen werden verbethen." — Begreifst du das?

Valentin. Es steckt offenbar eine Spitzbüberey dahinter.

Guldenring. Die ich entdecken muß und zwar auf der Stelle.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Therese und Frau Schnickschnack, beyde nach ihrer Art geputzt, treten herein und erschrecken gewaltig, da sie den alten Herrn erblicken.

Guldenring. Ey ey, mein Töchterlein! so spät und so geputzt? was soll das heißen?

Valentin. Und die ehrbare Frau Schnickschnack, hahaha! ich glaube gar im Reifrocke?

Frau Schnickschnack. Das geht ihn nichts an.

Guldenring. Du stehst ja da, als ob du in mir ein Gespenst erblickt hättest?

Therese. Gnädiger Papa —

Guldenring. Nun? wirst du reden?

Therese. Ich wollte — nein, ich wollte eigentlich nicht — ich bin eine unerfahrne Person, die sich leiten und führen läßt.

Guldenring. Also die Frau Schnickschnack, deine werthe Bonne?

Frau Schnickschnack. Ja, gnädiger Herr. Hier stehe ich mit Zuversicht auf meinen Füßen, denn Ew. Gnaden haben auf das strengste befohlen,

alles zu thun, was der Herr Educationsrath für gut finden würde.

Guldenring. Und der hat für gut gefunden —?

Frau Schnickschnack. Daß wir uns fertig halten sollen, um diese Stunde mit ihm auf den Ball zu gehen, ja auf den Ball.

Guldenring. Auf den Ball!?

Valentin. Immer besser.

Guldenring. Valentin, ich träume doch nicht?

Valentin. Nein, Ew. Gnaden sind völlig wach.

Frau Schnickschnack. Sie werden sich darüber gar nicht verwundern, wenn Sie nur erst den vortrefflichen Erziehungsplan kennen, den der Herr Educationsrath entworfen hat. Auf den Ball müssen wir gehen wegen der Contraste, wenn die Tugend aus der Koketterie das Gemählde der Unschuld durch die Stimme der Wahrheit in die Arme der Liebe triumphirt —

Guldenring. Welch' ein verdammter Gallimathias!

Frau Schnickschnack. Und ich, vor dem Neste, gleichsam meine Flügel ausbreite über das Küchlein, in der verpesteten Luft, wo die

Rosen unter den Schlangen liegen, die im Abgrunde zischen.

Guldenring. Das Weib ist toll geworden!

Frau Schnickschnack. So? ist das mein Dank! wenn ich Ihren Befehlen gehorche? wenn ich meine eigene Ruhe opfere, und meine anständige Person zu einem Contrast herleihe, wo das unterirdische Feuer unter den Füßen lodert?

Valentin. Complett verrückt!

Frau Schnickschnack. Kurz und gut, uns ist befohlen auf den Ball zu gehen und wir werden gehen.

Guldenring. Da soll euch hier das Donnerwetter — (Er rennt nach der Thür und stößt auf Lux, der mit seiner Blendlaterne eben herein tritt).

Sechszehnte Scene.

Lux. Die Vorigen.

Lux (für sich). Alle Hagel!

Guldenring. Nur herein du Spitzbube!

Lux. Ich freue mich, Ew. Gnaden noch so munter zu sehen.

Guldenring. Wo ist dein Herr?

Lux. Mein Herr?

Guldenring. Ja, ja, dein Herr!

Lux. Sie wollen wissen, wo er ist?

Guldenring. Ja ins Teufels Nahmen!

Lux. Er — studiert.

Valentin (auf das Kästchen deutend). Er hat ja seine Bücher nicht bey der Hand?

Lux. O er schreibt eben selbst ein Buch.

Guldenring. Und heißt Knaster, nicht wahr?

Lux. Wenigstens bin ich dafür bezahlt es zu glauben.

Guldenring. Valentin, hohle mir geschwind einen Stock. Ich werde den Burschen auch in meiner eigenen Münze bezahlen.

Lux. Bemühen Sie sich nicht. Die Hauptperson meldet sich schon.

Letzte Scene.

Die Vorigen. Dorl (in Husarenuniform und) Emil (treten munter herein. Allgemeines Erstaunen.)

Guldenring. Was Teufel! ja das ist er!

Valentin. Ein Educationsrath ein Husarenofficier!

Emil (für sich). Wir sind gefangen.

Frau Schnickschnack. Was soll das heißen?

Therese (für sich). Wie wird er sich nun aus der Schlinge ziehen?

Dorl. Sieh da, Herr von Guldenring! wollen Sie auch mit auf den Ball gehen?

Guldenring. Mein Herr, ich verbitte mir allen Scherz und verlange eine runde Erklärung.

Dorl. Wohlan, mein lieber Zögling, ich erlaube Ihnen zu reden.

Emil (leise). Wo denkst du hin? — (laut). Mein Oheim — ich — ich —

Dorl. Ich? — ich? — warum stocken Sie wie ein Schulknabe? — Mein Herr, es ist allerdings von einem Ball die Rede —

Guldenring. Und das sagen Sie mir ins Gesicht?

Dorl. Vernehmen Sie nur erst meine Gründe —

Guldenring. Und haben sogar die Unverschämtheit gehabt, meine Tochter und diese alte Närrinn zu überreden —

Dorl. Sobald Sie meinen Erziehungsplan völlig begriffen haben —

Frau Schnickschnack. Das sag' ich ja, doch niemand will mich hören.

Dorl. Reden Sie, Frau Schnickschnack,

reden Sie edle Person! Zeugen Sie für die Lauterkeit meiner Gesinnungen.

Frau Schnickschnack. Ja das will ich! (sie setzt sich in Positur). Beweisen werde ich dem gnädigen Herrn —

Guldenring. Daß sie eine Närrinn ist.

Dorl. Und Sie mein Fräulein —

Therese. Lassen Sie mich lieber aus dem Spiele, ich möchte es ganz verderben.

Guldenring. Wir wollen den Knoten zerhauen. Kennen Sie diesen Brief?

Lux (leise). Es ist der Brief von Steffen Holzbock.

Dorl (leise). Unvorsichtiger Tölpel! (nachdem er zu lesen geschienen). Lux! das ist der Brief von Steffen Holzbock.

Lux (bey Seite). Nun erzählt er es mir!

Guldenring. Begreifen Sie, mein Herr, wie es zugeht, daß Sie in Berlin gestorben sind?

Dorl. Ich bitte Sie, zu glauben, daß ich mich sehr wohl befinde und daß bloß in Folge meines Erziehungsplanes —

Emil. Man muß den Scherz nicht zu weit treiben. Bekenne, lieber Dorl —

Guldenring. Valentin.

Frau Schnickschnack. Dorl!?

Dorl. Ja, mein Herr, ich bin der Taugenichts, der Narr, den Sie vielleicht ein wenig zu rasch beurtheilten.

Guldenring. Also habt ihr mich beyde vor den Narren gehalten?

Emil. Nicht ich, bester Oheim —

Dorl. Ich bin der einzige Schuldige, aber auch nur durch Zufall. Es geht mir wie dem Figaro: ich bin so unglücklich einen bösen Ruf zu haben, und so glücklich, besser zu seyn als mein Ruf. Ich liebe Ihren Neffen, Sie trennten uns, ich wünschte ihn wieder zu sehen, Herr Knaster beliebte zu sterben, dieser Spitzbube stahl einen Brief, und so gerieth ich auf den drolligen Einfall, meines Freundes Hofmeister zu werden. Nun wissen Sie alles, und es sey nicht mehr die Rede davon. Ich bin wieder der Rittmeister Dorl, der die Erfahrung gemacht hat, daß er zum Educationsrath verdorben ist; Sie verzeihen mir den Scherz, Sie lachen selbst mit; ich bitte um Ihre Freundschaft, Sie gewähren mir dieselbe, weil mein Herz besser ist als mein Kopf, und am Ende sind wir alle zufrieden.

Guldenring. Sie nehmen die Sache gewaltig auf die leichte Achsel.

Dorl. Ach lieber Herr von Guldenring!

wir haben so lange und so mancherley auf schweren Achseln getragen, daß wir, bey solchen Lumpereyen, sie wohl dürfen ausruhen lassen. Und dann — erlauben Sie mir eine freymüthige Wahrheit — Sie selbst sind Schuld an dem ganzen Wirrwar.

Guldenring. Ich?

Dorl. Allerdings? Indem Sie einen Hofmeister verschrieben, dessen Verdienste Sie nur vom Hörensagen kannten, und doch bereits den vollkommensten Hofmeister im Hause hatten.

Guldenring. Ich verstehe Sie nicht.

Dorl. Vorausgesetzt, daß unser Emil noch eines Hofmeisters bedarf — welches ich eben nicht bestreiten will — wo konnten Sie einen bessern finden als diesen? (er zeigt auf Theresen).

Therese. Mich?

Emil. Ach ja, lieber Oheim.

Guldenring. Eine curiose Wendung.

Valentin. Aber nicht übel.

Dorl. Eine junge liebenswürdige Frau, sanft und schön, sittsam und vernünftig, liebend und geliebt — ich schwöre es Ihnen, Herr von Guldenring, wenn die einen Wildfang nicht bekehrt, so ist Hopfen und Malz an ihm verloren.

Emil. Er hat Recht.

Therese. Nun spricht er ziemlich vernünftig.

Guldenring. Meinst du?

Valentin. Ja gnädiger Herr, das meine ich auch. Herr Educationsrath, ich habe Sie nicht leiden können, aber Herr Rittmeister, ich bin Ihnen gut.

Guldenring. Nun, es mag drum seyn.

Emil. O mein theurer Oheim!

Guldenring (gibt ihm Theresen). Mache sie glücklich.

Therese. Er hat es mir tausend Mahl versprochen.

Dorl. Und er wird Wort halten.

Frau Schnickschnack. Mein Gott! Warum habe ich mich denn so geputzt?

Dorl. Heute gehen wir nicht auf den Ball; aber den Hochzeitsball, den werd' ich mit der Braut eröffnen, und hinterdrein tanze ich auch eine Polonoise mit Frau Schnickschnack.

Frau Schnickschnack (sehr befriedigt). Viel Ehre für mich.

Dorl. Schauen Sie her, alter Herr, ein schönes Pärchen! Mein Fräulein! der Educationsrath übergibt seinen Schulscepter Ihren Händen, und der Rittmeister bittet fortan um ein Plätzchen in Ihrer Schule.

Drey Väter auf Einmahl!

Eine Posse in Einem Act.

Personen.

Pfeffer, ein Gewürzkrämer in einer kleinen Stadt.
Hans Michel, sein Sohn.
Suschen, seine Nichte.
Frau Trull, seine Haushälterinn.
Schmoll ein Weinhändler.
Fritz, sein Sohn, Ladendiener bey Pfeffer.
Dietrich Schmoll, sein Bruder, ein Pachter.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer in Pfeffers Hause).

Erste Scene.

Suschen (allein).

(Sie illuminirt eine Zeichnung mit vieler Emsigkeit).

Es ist doch gleich ein ganz anderes Wesen, wenn bunte Farben eine graue Zeichnung lebendig machen. Des Jünglings rothes Gewand — des Mädchens blaue Tunica und — dann das Feuer auf dem Altare — das sticht so hübsch gegen einander ab. — Man lacht über die Wilden, daß sie das Bunte lieben, aber das Bunte ergötzt in der That die Augen — und selbst das Leben, wenn es nicht ein wenig bunt ist, ach! so wird es oft sehr langweilig! — Schade nur, daß ich umsonst versuche, dem Jüngling Ähnlichkeit von meinem Fritz zu geben.

Zweyte Scene.

Fritz und Suschen.

Fritz (hereinschleichend). Suschen! bist du allein?

Suschen (ihm entgegen hüpfend). Ey woher so früh?

Fritz. Dein Oheim schafft die Kisten, die gestern angekommen sind, aus dem Laden in den Keller. Da hab' ich in der Geschwindigkeit eine Handvoll Catharinenpflaumen wegstipizt, die bring ich dir; sie sind so süß wie deine Küsse.

Suschen. So? vergleichst du mich mit deinen verschrumpften Pflaumen? Solche Schmeicheleyen magst du der alten Frau Trull vorsagen.

Fritz. Ey die Pflaumen sind auch einmahl schön gewesen, und wohl jeder Frucht, die noch süß bleibt, wenn sie verschrumpft.

Suschen. Man hört es wohl, daß du des Nachbars Lesebibliothek fleißig zusprichst.

Fritz. Nur in deinen Augen will ich lesen! ach! da steht so viel, so viel!

Suschen. Was hast du dir aus meinen Augen zusammen buchstabirt?

Fritz. Daß du mir gut bist.

Suschen. I nu ja, ich bin vielen Menschen gut.

Fritz. Daß du mich liebest.

Suschen. Wenn das wirklich drin steht, so sind meine Augen unbesonnene Schwätzer.

Fritz. Wenn es aber in deinem Herzen steht. —

Suschen. Desto schlimmer! was soll daraus werden?

Fritz. Eine Heirath je eher je lieber.

Suschen. Ja doch, der Oheim —

Fritz. Ist er doch nicht dein Vater.

Suschen. Hat aber meines Vaters Wort für seinen Sohn.

Fritz. Der 50 Meilen von hier bey deinem Vater erzogen wurde; den du seit 16 Jahren nicht gesehen hast, der ohne Zweifel schon längst ein anderes Liebchen erkoren hat —

Suschen. Wollte Gott!

Fritz. Oder ist mit in den Krieg gezogen, hat sich todt schießen lassen, ist hinterdrein davon gelaufen und kommt in seinem Leben nicht wieder.

Suschen. Wollte Gott!

Fritz. Und wenn er auch käme, würdest du mich verstoßen? mich, der ich so fest an dir hänge, wie eine doppelte Mandel in einer Schale?

Suschen. Daß ich mich sperren will, versprech' ich dir.

Fritz. Nur sperren? Alle Mädchen sperren sich, wer kehrt sich daran? — Also wenn das Sperren nichts hülfe — ?

Suschen. Dann müßte man sich in sein Schicksal finden.

Fritz. So? allerliebst! so sind die Mädchen! ein ehrlicher Kerl wird des Teufels! aber sie finden sich drein.

Suschen (drohend). Du?

Fritz. Es ist dir vielleicht gar zu Ohren gekommen, daß dein Vetter ein hübscher Junge ist, und — ich — ich bin freylich nicht hübsch, ich liebe dich bloß zum Rasendwerden.

Suschen. Nimm dich in Acht!

Fritz. Ja, hätte ich mich nur in Acht genommen vor den verdammten blauen Augen. Nun ists zu spät! Nun sitz ich mitten im Feuer! und — nimm mirs nicht übel, Suschen, an deinem Hochzeittage schlage ich den Vetter todt!

Dritte Scene.

Pfeffer. Die Vorigen.

Pfeffer. Dacht' ichs doch! da stecken sie wieder beysammen. Wollt ihr aus einander! — Ein sauberer Bursche; unten steht der ganze Laden voll Menschen; der eine verlangt für einen Dreyer Schnupftabak, der andere für einen Groschen Kaffeh, der dritte fragt nach holländischen Häringen. Zum reichen Manne könnt' ich werden, wenn der Bursche nur immer bey der Hand wäre!

Fritz. Wir haben ja keine holländischen Häringe.

Pfeffer. Tölpel! hab' nicht noch in voriger Woche eine ganze Tonne aus Norwegen bekommen?

Fritz. Ja, norwegische.

Pfeffer. Ey was! Holland und Norwegen, das kommt auf eins heraus. Meinst du, man könne es jedem Häring an der Nase ansehen, wo er geboren ist? — ich habe seit zehn Jahren keinen Holländer in meinem Keller gehabt; darum steht doch vor meinem Fenster

mit großen Buchstaben: Frische holländische Häringe.

Fritz. Ach mein werthester Principal! mich wird die Liebe in eurem Hause endlich selbst noch zum Häring machen. Seht nur, wie mager ich geworden bin. Das kommt fürwahr nicht bloß von eurem schlechten Essen. Die Jungfer hat mir's angethan.

Pfeffer. So mag sie es auch wieder abthun. Das fehlt mir noch! ich habe es euch schon zwanzigmahl gesagt: laßt das Liebeln bleiben! es hilft zu nichts! Mein Sohn ist Suschens Bräutigam, das habe ich mit meinem Bruder schon vor 16 Jahren verabredet. Und damit wir aus väterlicher Liebe unsere Kinder nicht verzögen, haben wir sie gegen einander ausgetauscht. Seine Tochter ist bey mir aufgewachsen, mein Sohn bey ihm; und das muß ich sagen, der Junge ist wohl erzogen. An jedem Neujahrstage schreibt er mir einen Brief, der hat Hände und Füße.

Fritz. Auch Kopf?

Pfeffer. Naseweis! und wenn er nicht mehr Kopf hätte als ein hölzerner Nußknacker, was geht es dich an? Mit dem Kopfe heirathet man nicht. Die größten Dummköpfe haben die

schönsten Weiber. Aber mein Hans Michel ist auch nicht dumm. Mein Bruder schreibt mir, daß er seine fünf Species aus dem Grunde verstehe, bis auf viere, die er noch nachhohlen muß, und auf Ostern wird er erst 23 Jahr.

Fritz. Aber wenn er nun Suschen nicht gefällt?

Suschen. Ja, lieber Oheim, er soll gar nicht hübsch seyn.

Pfeffer. Und wenn er so häßlich wäre, wie die ausgestopfte Schildkröte, die unten im Laden hängt, darauf kommt's nicht an. Was zwey ehrbare Männer vor 16 Jahren beschlossen haben, darein muß eine ehrbare Jungfrau sich fügen, und damit holla.

Fritz. Aber ich gefalle Suschen, und wenn sie nun einen andern heirathen muß, was soll daraus werden?

Pfeffer. Das ist eure Sorge.

Fritz. Es könnte leicht die Sorge eures Sohnes werden.

Pfeffer. Wenn er dich ein Paar Mahl zum Hause hinausgeworfen hat, so wirst du auch nicht wiederkommen. Kurz und gut, ich erwarte meinen Hans Michel alle Tage. Mein Bruder hat ihm einen tüchtigen Beutel voll Geld

mit auf den Weg gegeben, Suschens Aussteuer. Wenn er heute ankommt, so ist morgen die Hochzeit.

Fritz. Und übermorgen begrabt ihr mich.

Pfeffer. Larifari! Pack dich hinunter in den Laden! und wiege knapp, das sage ich dir.

Fritz. Und ich sage euch: Ihr sollet eure Waare lieber verschenken, ehe sie verbrennt.

Pfeffer. Verbrennt? was soll das heißen?

Fritz. An eures Sohnes Hochzeitstage steck' ich euch das Haus über dem Kopf in Brand (ab).

Vierte Scene.

Pfeffer und Suschen.

Pfeffer. Der Kerl hat ja den Teufel im Leibe!

Suschen. Nein, mich hat er im Herzen.

Pfeffer. Setz du dich in eine Spinnstube, aber nicht in die Herzen junger Bursche.

Suschen. Pfuy lieber Oheim, ich bin ja gar nicht für die Spinnstube erzogen.

Pfeffer. Leider hat dein Vater dich allerley

dummes Zeug lehren lassen, was nicht so viel werth ist als ein Pfund Garn.

Suschen. Sie ergötzen sich doch selbst bisweilen an meinem Gesange?

Pfeffer. I nu ja, Sonntags nach der Kirche, vivat Bachus! Bachus lebe! das mag ich wohl einmahl hören.

Suschen. Und meine Zeichnungen — als ich Sie neulich in der großen Nachtmütze gemahlt hatte, da schmunzelten Sie doch.

Pfeffer. I ja, das Ding war närrisch genug.

Suschen. Da hab' ich wieder etwas neues zu Stande gebracht. (Sie bringt ihm die Zeichnung).

Pfeffer. Was soll denn das vorstellen?

Suschen. Erkennen Sie es nicht?

Pfeffer. Ein Paar halbnackte Menschen, die sich am Kamin wärmen.

Suschen. Halb nackend? pfuy! es sind ja Griechen.

Pfeffer. So? die kaufen nichts bey mir.

Suschen. Und das ist ja kein Kamin, sondern ein Altar.

Pfeffer. Sie müssen aber doch frieren, weil sie die Hände so nahe am Feuer haben?

Suschen. Das ist Hymens Altar. Sie reichen sich die Hände über der Flamme.

Pfeffer. Sie werden sich verbrennen.

Suschen. Sie haben sich schon verbrannt, aber nicht die Hände, sondern die Herzen. Errathen Sie auch, wen es vorstellen soll?

Pfeffer (freundlich). Dich und meinen Hans Michel?

Suschen. Ach! gehen Sie mir mit Ihrem Hans Michel! So ein eleganter Grieche, das kann ja nur mein Fritz seyn.

Pfeffer. Schämst du dich nicht, einen jungen Menschen zu mahlen mit bloßen Armen und Beinen.

Suschen. Das ist idealisch.

Pfeffer. Kannibalisch ist es! Marsch auf dein Zimmer! Wirf Hymens Altar in den Kamin und brate Kastanien dabey, notabene wenn du sie bezahlen kannst, denn ich schenke dir keine. Und nimm dich in Acht, daß ich keinen Griechen bey dir antreffe! es wäre denn, daß er Corinthen verkaufte, die sollen in seinem Lande wachsen.

Suschen. Drohen Sie, wie Sie wollen, die Liebe macht Ihnen doch ein X für ein U (ab).

Fünfte Scene.

Pfeffer (allein).

Dummer Schnack! dazu braucht man keine Liebe. Meine selige Frau liebte mich gar nicht, und machte mir alle Tage ein X für ein U.

Warte nur Mamsellchen! der Oheim kann dich freylich nicht bewachen, der muß den ganzen Tag in seinem Laden hucken; aber ich werde dir die Frau Trull über den Hals schicken, die hat in ihrer Jugend mit gemacht, und je galanter die jungen Weiber gewesen sind, je strenger sind gewöhnlich die alten. Versteckt ihr euch hinter den Ofen, sie finden euch doch, denn sie kennen das Winkelchen. (Er öffnet ein Nebenzimmer). He! Frau Trull! komme sie ein wenig heraus.

Sechste Scene.

Frau Trull. Pfeffer.

Frau Trull. Was gibts? ich habe nicht

viel Zeit, habe eben das saure Bier untern Händen, aus dem wir Weinessig machen wollen.

Pfeffer. Frau Trull, sie ist eine brave Frau, und daß sie aus schlechtem Biere guten Weinessig zu machen versteht, ist eine löbliche Eigenschaft; aber wenn ich meine Nichte vom Verderben retten kann, so will ich doch lieber ein Faß saures Bier dran spendiren.

Frau Trull. Was sind das für curiöse Redensarten?

Pfeffer. Hat sie nichts gemerkt?

Frau Trull. Ey ich habe in meiner Wirthschaft genug zu merken.

Pfeffer. Der Bursche, der Fritz Schmolk, ist in Suschen verliebt.

Frau Trull. Das will ich wohl glauben, das Mädchen ist hübsch.

Pfeffer. Und Suschen ist auch in ihn verliebt.

Frau Trull. Das will ich wohl glauben, der Bursche ist flink.

Pfeffer. Wenn ich den Rücken wende, husch! sind sie bey einander.

Frau Trull. Das will ich wohl glauben, was sich liebt, das sucht sich.

Pfeffer. Ich habe sogar einmahl gesehen, daß sie sich geküßt haben.

Frau Trull. Das will ich wohl glauben, was sich liebt, das küßt sich.

Pfeffer. Ey zum Henker, ich frage nicht darnach, ob sie es glauben will oder nicht, sondern dem Unfug soll gesteuert werden.

Frau Trull. Nun so steure der Herr gegen Wind und Wellen.

Pfeffer. Mit ihrer Hülfe, Frau Trull. Ich kann's nicht prästiren. Ich stehe den halben Tag im Laden und habe auch meine Geschäfte außer dem Hause. Drum bitte ich sie, Frau Trull, sperre sie die Augen recht weit auf, damit kein Unglück geschieht, noch ehe mein Sohn ankommt.

Frau Trull. Ey wenn der nur das Unglück nicht mitbringt.

Pfeffer. Ich kann den Fritz nicht entbehren, es ist ein geschickter Bursche, sonst würde ich ihn auf der Stelle aus dem Hause jagen.

Frau Trull. Ja ja, Herr Pfeffer, manche hübsche Dirne hohlt um des Burschen willen ihren Pfeffer aus seinem Laden; da liegt eben der Hase im Pfeffer.

Pfeffer. Er soll aber nicht mit Suschen liebäugeln.

Frau Trull. Das haben wir ja in unserer Jugend auch gethan.

Pfeffer. Er soll sie nicht küssen.

Frau Trull. Als wir jung waren, haben wir auch geküßt.

Pfeffer. Höre sie, Frau Trull, wenn wir ihnen alles gestatten wollen, was wir in unserer Jugend gethan haben, was wird denn dabey heraus kommen? am Ende laufen sie gar davon und heirathen sich.

Frau Trull. I nu, wir haben ja in unserer Jugend auch geheirathet.

Pfeffer. Aber tausend Sapperment! mein Sohn, mein Hans Michel! — Kurz und gut, Frau Trull, sie soll Acht geben; sie soll mir den Schatz bewachen wie ein Drache, besonders wenn ich nicht zu Hause bin. Jetzt geh ich aufs Rathhaus wegen des Patentes über das Austerpulver.

Frau Trull. Aha! eine neue Erfindung.

Pfeffer. Das wohl eben nicht. Die Leute wissen, daß ich das Pulver nicht erfunden habe, doch verbessert hab ich es, und vor allen Dingen will ich es allein verkaufen, der Bürgermeister ist mein Freund, ich liefere ihm den Gerstenzucker gratis, wenn er den Husten hat. So stehe

sie nun hier Schildwach, Frau Trull, bis ich nach Hause komme, und lasse sie mir ja nichts Verdächtiges in Suschens Kämmerlein (ab).

Frau Trull. Ja, lieber Gott, das Kämmerlein hat nicht bloß eine Thür, es hat auch Fenster, und wenn ich meiner Sache gewiß seyn will, so muß ich die Jungfer wohl herausrufen. Aha! da kommt sie schon.

Siebente Scene.

Suschen. Frau Trull. Hernach Fritz.

Suschen. Guten Morgen, liebe Frau Trull. Ist mein Oheim ausgegangen?

Frau Trull. Ja er ist ausgegangen.

Suschen. Wird er bald wieder kommen?

Frau Trull. Ja er wird bald wieder kommen.

Suschen. So muß ich doch geschwind — (sie will durch die Mittelthür fort).

Frau Trull. Wohin? wohin Jungfer?

Suschen. Ich will mir Mandelkleye aus dem Laden hohlen, um meine Hände damit zu waschen.

Frau Trull. Halt! halt! ich darf sie nicht hinunter gehen lassen, sonst kann ich meine Hände nicht in Unschuld waschen.

Suschen. Was will sie damit sagen, liebe Frau Trull?

Frau Trull. Ich will damit sagen, daß wir hier beysammen bleiben müssen, wie der gestrenge Herr Oheim es befohlen hat.

Suschen. Warum?

Frau Trull. Es ist unten im Laden nicht recht geheuer.

Suschen. Es spukt?

Frau Trull. Ja ja es spukt, die Jungfer wird mich schon verstehen. Setze sie sich fein her zu mir, sie hat ja ihr Strickzeug bey sich und mein Nähzeug hab' ich auch in der Tasche.

Suschen (für sich). Das wird eine angenehme Unterhaltung werden. (Sie setzen sich. Suschen schiebt jedoch ihren Stuhl etwas zurück. Frau Trull kramt ihr Nähzeug aus).

Frau Trull. Sie ist doch am letzten Sonntag in der Kirche gewesen?

Suschen. O ja.

Frau Trull. Hat auch fein auf die Predigt Acht gegeben?

Suschen. O ja.

Frau Trull. Wovon sprach denn der Herr Pfarrer?

Suschen. Wovon er sprach?

Frau Trull. Ja ja, den Text, das Thema.

Suschen. Den Text?

Frau Trull. Ich merke wohl, daß man ihr den Text lesen muß.

Suschen. Ach liebe Frau Trull, ich will es ihr nur gestehen, der böse Mensch, der Fritz, stand an einem Pfeiler mir gerade gegenüber, und verwandte kein Auge von mir, und weil ich ihn nun wieder ansehen mußte —

Frau Trull. Wer hat ihr das geheißen?

Suschen. Ey wenn ich die Augen niedergeschlagen hätte, so würde er geglaubt haben, ich hätte kein gutes Gewissen. (Fritz schleicht herein. Suschen wird ihn gewahr).

Frau Trull. Nehme sie sich in Acht, Jungfer! der Bursche schleicht ihr überall nach.

Suschen. Ach ja, das thut er.

Frau Trull. Und pflegt es wohl gern so einzurichten, daß es Niemand gewahr wird als sie?

Suschen. Bisweilen ja.

Frau Trull. Dreht ihr meinethalben dem

Oheim Nasen, so viel euch beliebt, aber so lange ich auf der Wache bin, soll mir dergleichen nicht widerfahren! (Fritz ist herangeschlichen, und Suschen reicht ihm verstohlen die Hand, die er küßt).

Suschen. Ey beyleibe! wer die Frau Trull beschleichen will, der muß früh aufstehen.

Frau Trull. Wenn es gleich mit den Augen nicht recht mehr fort will, so hör' ich doch noch sehr scharf.

Suschen. Hinter ihrem Rücken dürfte man keinen Händedruck wagen.

Frau Trull. Da ist mir der Faden aus der Nadel geschlüpft. Hm! hm! — ohne Brille bekomme ich ihn nicht wieder hinein. (Nachdem sie einigemahl vergebens einzufädeln versucht hat, hohlt sie ihre Brille heraus, und macht wieder verschiedene mißlingende Versuche. Fritz nimmt diese Zeit wahr, um Suschen durch Geberden um einen Kuß zu bitten. Anfangs verweigert sie es, doch endlich biegt sie sich zu ihm hinüber und küßt ihn).

Frau Trull. Es geht doch nicht. Suschen, hilf mir einmahl — (sie wendet sich gerade in dem Augenblick zu Suschen, als diese den Kuß gibt. Frau Trull, in komischem Erstaunen, sitzt mit offenem Munde, die Liebenden sind in komischer Verlegenheit.

Frau Trull, nach einer Pause, zieht ein langes So? hervor).

Fritz. Ich habe scharfe Augen, ich bin gekommen um die Nadel einzufädeln.

Frau Trull. Wirklich? mir scheints, er hat schon etwas eingefädelt, wofür ihn sein Principal zum Teufel jagen wird.

Suschen. Liebe Frau Trull —

Frau Trull. Und sie Jungfer, sie hat geküßt hinter meinem Rücken?

Suschen. Sie hätte es ja doch vor ihren Augen nicht erlaubt.

Frau Trull. Na laßt nur den Oheim nach Hause kommen! Haarklein und brühwarm soll er es erfahren.

Fritz. O nein! die edle Frau Trull wird uns nicht verrathen. Sie ist ja selbst nicht allein jung, sondern auch schön gewesen, sehr schön, wie man sagt —

Frau Trull. Setz' er sich nicht in Unkosten mit den Schmeicheleyen. Die falsche Münze ist bey mir längst abgesetzt.

Fritz. Ich mein' es ehrlich und hab' euch so lieb. Ich kanns beweisen. Habt ihr nicht die Gicht.

Frau Trull. Na, was hat meine Gicht mit eurer Liebe zu schaffen?

Fritz. Habt ihr nicht oft geklagt, daß der Nürnbergische Gichttaffet keine Linderung schaffe? und daß für euch keine andere Hülfe sey, als Meerschweinchen?

Frau Trull. Ja ja, das ist wahr, Meerschweinchen, mit zu Bett genommen, sind ein treffliches Mittel gegen die Gicht. Aber leider sind ja, drey Meilen in die Runde, keine Meerschweinchen zu haben!

Fritz. Ich hab' euch welche verschafft, mein Vater hat sie verschrieben, ein Paar allerliebste Thierchen, noch heute schenke ich sie euch und morgen ist eure Gicht in sie hinein gefahren.

Frau Trull. Was? im Ernst? er hat mir Meerschweinchen verschafft? — nun seh' ich, daß er ein ehrlicher Mensch ist, der es gut mit seinem Nächsten meint.

Fritz. Ich mein' es auch gut mit Suschen.

Frau Trull. Na hört Kinder, um der Meerschweinchen willen soll euer Kuß verschwiegen bleiben; aber das ist auch alles, was ich für euch thun kann. Ihr Vetter, Jungfer Suschen, wird stündlich erwartet, und was dann geschehen soll, ist ihr bekannt.

Suschen. Ich mag ihn aber nicht.

Frau Trull. Ach liebes Kind! die Mädchen müssen gar oft Männer nehmen, die sie nicht mögen.

Fritz. Es kann sich bis dahin noch vieles ändern. Mein Oheim, ein reicher Pachter, der mich zum Erben einsetzen will, ist heute nach der Stadt gekommen. Noch diesen Vormittag wird er, sammt meinem Vater, den Herrn Principal besuchen und für mich um Suschen förmlich anwerben.

Frau Trull. Es soll mich freuen, wenn der Alte ja sagt. Ich bin freylich Amme gewesen bey dem Hans Michel, und habe ihn geliebt wie mein eigenes Kind, ob er gleich ein dummer Junge war —

Suschen. Aber die Meerschweinchen —

Frau Trull. Nun ja doch, die Meerschweinchen will ich dem Musje Fritz nicht vergessen. Aber nun geht, Kinder, ein Jedes an seine Arbeit, denn wenn der Alte uns hier überrascht —

Fritz. Ich gehe schon, und um euch meine Dankbarkeit zu beweisen —

Frau Trull. Gibt er mir seine Sparpfennige?

Fritz. Nein, einen derben Schmatz! (Er nimmt sie beym Kopf, küßt sie und läuft davon).

Frau Trull. Ja die jungen Leute, sie bezahlen alles mit Küssen — wahre bons, die aber am Ende Niemand auslösen will.

Suschen. An meinem Hochzeittage schenke ich euch das große Merinotuch, das euch so wohl gefällt (ab in ihr Zimmer).

Frau Trull (allein).

Das läßt sich hören, ein Kuppelpelz. — Pfuy das häßliche Wort! warum nicht lieber ein Ehrenpelz, wie der türkische Kaiser ihn nennt, wenn er politische Kuppeleyen damit bezahlt. — Ja ja, das Kuppeln ist kein gemeines Handwerk und Mancher kuppelt, dem man es nicht an der Nase ansieht. Haben doch vor kurzem die Jacobiner ganz Frankreich verkuppelt; warum sollte Frau Trull sich schämen, ein Pärchen zusammen zu bringen, das kein Unheil in Europa stiften wird.

Achte Scene.

Hans Michel. Frau Trull.

Hans Michel (sehr zerlumpt, ein kleines

Bündel am Stocke tragend, mit offenem Munde um sich schauend). Mein Six! ich glaube, ich bin da.

Frau Trull. Wer ist der Mensch? was will der Mensch? —

Hans Michel. Der Mensch? wofür sieht das Mensch mich an? — vorn Jahre war ich noch ein Musje; aber nun sind wir Alle ganz rasend deutsch geworden, nun bin ich ein Herr, versteht sie mich?

Frau Trull. Er sieht mir auch aus, wie ein Herr.

Hans Michel. Ich merke wohl, sie stößt sich an meine Reisekleider.

Frau Trull. Bettlerlumpen will er sagen.

Hans Michel. Pfuy, wer wird so mit der Thür ins Haus fallen? — Meine liebe Frau — denn Madame ist sie nun auch nicht mehr — man muß erst wissen, wen man vor sich hat?

Frau Trull (spöttisch). Freylich (mit einem Knix). Wen hab' ich denn die Ehre vor mir zu sehen?

Hans Michel. Wohnt hier Herr Pfeffer, der Gewürzkrämer?

Frau Trull. Errathen.

Hans Michel. Ne, errathen hab' ichs nicht.

Sie haben mich am Thore hierher gewiesen, denn ich bin in 16 Jahren nicht hier gewesen.

Frau Trull. In 16 Jahren? er ist doch wohl nicht gar —

Hans Michel. Der kleine Hans Michel, ganz recht.

Frau Trull. Ey du lieber Gott! kennt er mich denn nicht mehr?

Hans Michel. Ne.

Frau Trull. Ich bin ja die Frau Trull!

Hans Michel. Ach! ist sie die alte Schachtel, die meine Amme gewesen ist? (er wirft Stock und Hut von sich) Na so komm sie doch einmahl her. Jetzt soll sie fühlen, daß ich einen Bart habe (er umarmt sie). Ey alle Hagel! sie ist noch recht jung.

Frau Trull. Schmeichler! wenn man bald 59 Jahre zählt —

Hans Michel. Neun und fünfzig? ey seh sie einmahl! das hätt' ich ihr nicht angesehen. Acht und fünfzig und ein halb, mehr nicht.

Frau Trull. Ne, ists denn wahr? ist er denn wirklich der Musje Hans Michel?

Hans Michel. Soll ich ihr meinen Taufschein aus dem Quersacke hohlen?

Frau Trull. Derselbe, der immer so entsetzlich schrie, wenn der Brey zu heiß war —

Hans Michel. O schreyen kann ich noch.

Frau Trull. Und der im vierten Jahre noch nicht laufen konnte.

Hans Michel. Jetzt lauf' ich mit ihr um die Wette.

Frau Trull. Er sieht mir in der That so aus, als ob er die fünfzig Meilen zu Fuße gelaufen wäre.

Hans Michel. Fünfzig nun wohl eben nicht, aber an vierzig wird nicht viel fehlen.

Frau Trull. Hat er sich aus Liebhaberey so strapazirt?

Hans Michel. Ne keinesweges; aber die unbarmherzigen Postmeister — sie lassen einen nicht fahren, wenn man nicht bezahlen kann.

Frau Trull. Ey, ey, ich habe doch gehört, daß sein Oheim einen tüchtigen Sack voll Gold ihm mitgegeben hat.

Hans Michel (hohlt einen leeren Geldsack aus seinem Quersacke). Da, da ist er. Der war ganz voll Ducaten.

Frau Trull. Und nnn ist er leer?

Hans Michel. Ja, nun ist er leer, aber wie hab' ich auch gelebt!

Frau Trull. Und wenn er gelebt hätte wie ein Prinz —

Hans Michel. Besser wie ein Prinz. Ich habe unterweges eine Frau genommen.

Frau Trull (schreyend). Eine Frau?

Hans Michel. St! St! Der Papa muß es nicht gleich erfahren; man muß ihm das so beybringen wie Lacritzen-Saft.

Frau Trull. Na, das mag mir eine hübsche Frau seyn, die man so unterweges aufgabelt.

Hans Michel. Respect! es ist eine vornehme Person, und Blutjung, besonders Nachmittags, wenn sie sich aufgedonnert hat.

Frau Trull. Wie ist er denn an die gerathen?

Hans Michel. Ganz curios. Die Ehen werden im Himmel geschlossen. Es war in Dings — wie heißt doch das Städtchen vierzig Meilen von hier?

Frau Trull. Woher soll ich das wissen?

Hans Michel. Mein Gott! der Bürgermeister hat so viele Pockennarben und der Galgen steht gleich vorm Thore. Na gleichviel, es wird mir schon noch beyfallen. Da kam ich in ein Wirthshaus, das hieß der goldene Schafskopf; da fand ich eine respectable Gesellschaft,

lauter vornehme Herren und gnädige Frauen, die machten sich recht lustig.

Frau Trull. Über ihn?

Hans Michel. Ey bewahre! sie sahen mich gar nicht an. Ich saß in einer Ecke und zählte meine Ducaten. Das Klimpern mochte sie wohl stören, sie wurden plötzlich mäuschenstill und wisperten nur unter einander. Es währte nicht lange, so kam einer von den vornehmen Herren und guckte mir über die Schulter. Ich mußte eben niesen, er sagte Prosit, ich bedankte mich und so wurden wir gute Freunde. Sie hohlten mich aus meinem Winkel, und setzten mich mit an ihren Tisch, und, weil es in dem Wirthshause nicht recht sicher war, so war der eine so gütig, meinen Beutel in seinem Koffer zu verwahren.

Frau Trull. Und gab ihn nicht zurück?

Hans Michel. O ja, da ist er ja.

Frau Trull. Aber leer?

Hans Michel (hohlt einen langen Zettel aus seinem Quersacke). Da ist auch die Rechnung. Es ist alles darauf gegangen, ganz honnett.

Frau Trull. Ach die Spitzbuben!

Hans Michel. So höre sie doch nur weiter. Es war kein anderer Spitzbube in der gan-

zen Gesellschaft, als ich selbst. Nähmlich — hä! hä! hä! ein Herzensdieb. So nannte mich eine von den schönen Fräuleins. Ja, liebe Frau Trull, die hatte mich kaum angesehen — weg war sie!

Frau Trull. Und da mußte er sie heirathen?

Hans Michel. Ich mußte nicht. Sie hat sich wohl vier Wochen lang bitten lassen. Die Herren waren aber alle auf meiner Seite. Sie gaben mir den Rath, ich möchte nur brav tractiren, das hätte sie gern.

Frau Trull. Und da hat er immer d'rauf los tractirt, so lange noch ein Ducaten im Beutel war?

Hans Michel. Das war ein prächtiges Leben! den ganzen Tag gejubelt, und Abends spielten wir Komödie. Da durfte zusehen, wer wollte.

Frau Trull. Aha! nun errathe ich, es wird so eine herumziehende Komödianten-Bande gewesen seyn.

Hans Michel. Bewahre der Himmel! es waren lauter Obersten und Hofräthe und Geheimräthe, und Fräulein Amalie und Fräulein Emilie und Fräulein Eulalie.

Frau Trull. Spielten sie denn nicht für Geld?

Hans Michel. Ey sie spielten wohl für Geld, aber das wurde alles fortgeschickt, zu einem Denkmahl für den seligen Doctor Luther. Es waren lauter fromme Katholiken.

Frau Trull. Und da hat er auch mitgespielt?

Hans Michel. Hä! hä! hä! Einmahl hab' ich auch mitgespielt. Sie sagten alle ich wäre ein Schenie. Es hat einmahl ein verfluchter Kerl gelebt, Otto von Wittelsbach hat er geheißen, den hab' ich gespielt; da hab' ich einen von den vornehmen Herren todtgestochen. Versteht sich nur zum Spaß.

Frau Trull. Aber seine Heirath?

Hans Michel. Na, wie die vier Wochen um waren, da ließ sie sich erbitten. Da kam ein Notarius, da haben wir den Heiraths-Contract unterschrieben, und gleich nach dem Frühstück mußte ich fort. Der Herr, der meinen Beutel verwahrt hatte, gab mir ihn ehrlich wieder, und sagte, ich sollte den Papa bitten, daß er ihn wieder voll machte.

Frau Trull. Und seine Frau?

Hans Michel. Die ist nur noch so quasi

meine Frau. Sie hat mir aber einen Brief mitgegeben an den Papa, der soll gewaltig rührend seyn, und wenn ich seine Einwilligung und den vollen Beutel wieder mitbringe, so soll hernach unsere eigentliche Hochzeit gefeyert werden.

Frau Trull. Nehme er sich in Acht, Musje Hans Michel, daß der Papa ihn nicht mit dem Stocke empfängt.

Hans Michel. Ach, sie spaßt! Ist denn mein Vater so ein Tausendsappermenter?

Frau Trull. Suschens Brautschatz hat er durchgebracht und obendrein sich verplempert; das wird der Papa sehr krumm nehmen.

Hans Michel. Es ist doch aber keine Manier, einen Menschen, den man in sechzehn Jahren nicht gesehen hat, gleich zum Willkommen durchzuprügeln.

Frau Trull. Wenn er nur ein Bischen reputirlicher aussähe, daß der erste Anblick nicht gar zu bettelhaft wäre. Weiß er was, ich will mich seiner erbarmen. Ich will zum Trödler laufen und ihn ein Bischen herausstaffiren. Da geh' er unterdessen in mein Kämmerlein, und laß er sich vor Niemanden sehen.

Hans Michel. Ja, aber —

Frau Trull. Fort! fort! ich höre seinen Vater schon auf der Treppe (sie schiebt ihn hinein).

Hans Michel. Wenn ich nur wenigstens wüßte, wie er aussieht, der Herzens-Papa. (ab).

Frau Trull. Spectakel wird's geben im Hause, aber Suschen und Musje Fritz, die werden eine Freude haben.

Neunte Scene.

Pfeffer. Frau Trull.

Pfeffer. Das muß man unserm Magistrate zum Ruhme nachsagen: wenn er nichts zu thun hat, so ist er sehr fleißig. Drey Tage haben sie schon deliberirt über mein Patent und in vier Wochen soll ich wieder kommen.

Frau Trull. Lieber Herr Pfeffer, eben war ein Postknecht hier, der brachte die frohe Bothschaft, daß unser Hans Michel noch heute hier ankommen wird.

Pfeffer. Wie? wenn? wo?

Frau Trull. Vermuthlich mit dem Postwagen. Ich will nur gleich gehen und Mehlklöse mit Speck und brauner Butter kochen, die aß er schon als Kind so gern (ab).

Pfeffer. Wird er endlich kommen, der Stammhalter des Pfefferschen Geschlechts? O wie freue ich mich auf die Ducaten, die er mitbringt! — Nun hab' ich keine Ruhe im Hause, die väterliche Sehnsucht treibt mich auf die Post. Ich will dabey stehen, wenn er ankommt, ich will sehen, wie er die Beine aus dem Wagen strecket, ich will meine Arme ausbreiten und seinen Geldsack in Empfang nehmen.

(will gehen).

Zehnte Scene.

Schmoll. Dietrich Schmoll. Pfeffer.

Schmoll. Guten Morgen, Nachbar. Da bring' ich euch meinen Bruder den Dietrich, den Pachter von Emmerfelde, wo die Ochsen so gut gemästet werden. Na, sich selbst hat er auch nicht vergessen, wie ihr seht, er wiegt seine anderthalb Centner, und — im Vertrauen — seine Beutel wiegen noch schwerer.

Dietrich. Gebt mir die Hand, ehrlicher Pfeffer. Wir waren ja Schulkameraden. Ihr trugt immer Knackmandeln in der Tasche.

Pfeffer. Diener! Diener! meine Herren!

nehmt mir's nicht übel, ich kann euch jetzt nicht willkommen heißen, ich habe einen nothwendigen Gang zu thun. Nachmittag wenn's beliebt —

Schmoll. Ey wir haben auch etwas sehr Nothwendiges mit euch zu sprechen. Mein Sohn, der in eurem Laden steht, wünscht eure Nichte zu heirathen.

Pfeffer. Daraus wird nichts.

Schmoll. Und eure Nichte will seine Frau werden.

Pfeffer. Das soll sie bleiben lassen.

Dietrich. Und ich will den Burschen zu meinem Erben einsetzen.

Pfeffer. Nach Belieben.

Dietrich. Und will auch die Hochzeit ausrichten.

Pfeffer. Das mögt ihr thun, aber seht euch nur nach einer andern Braut um.

Schmoll. Was habt ihr gegen meinen Sohn einzuwenden? ist er nicht ein ordentlicher fleißiger Bursche?

Pfeffer. Ja, gewesen, ehe er sich in das Mädchen verliebte. Aber jetzt weiß er nicht mehr, wo ihm der Kopf steht. Wenn die Leute Zucker begehren, so hohlt er Kreide, und wenn sie nach Rosinen fragen, so bringt er Stockfisch.

Schmoll. Eben darum muß man die jungen Leute je eher je lieber zusammen geben. Um ein Paar Verliebte wieder vernünftig zu machen, gibt es kein besseres Mittel auf der Welt, als sie mit einander zu verheirathen.

Pfeffer. Meine Nichte kann aber nur einen Mann nehmen, und der ist mein eigener Sohn. Er kommt noch heute, er ist vielleicht schon da, er sitzt auf dem Postwagen und schreyt nach seinem Vater, mein Herz schreyt ihm entgegen, und folglich euer Diener

(will fort).

Schmoll (ihn aufhaltend). Aber wenn nun euer Sohn dem Mädchen nicht gefällt?

Pfeffer. Wird ihr gefallen. Muß ihr gefallen.

Dietrich. Aber wenn sie ihn nicht haben will?

Pfeffer. Muß ihn nehmen, muß die Augen zudrücken.

Schmoll. Nachbar, ihr solltet doch bedenken, welchen Kundmann ihr an mir verliert. Alle Schwefel für meine echten Weine hab' ich stets bey euch gekauft.

Pfeffer. Ja, ja, das ist wahr.

Schmoll. Und als ich vorigen Herbst die

tausend Bouteillen Champagner machte, habt ihr nicht alle Ingredienzen dazu geliefert?

Pfeffer. Ja, ja, das ist auch wahr, und es wäre mir leid, wenn unsere alte Freundschaft unterbrochen würde; aber die Heirath mit meinem Sohne ist schon vor sechzehn Jahren verabredet worden.

Schmoll. Ihr könnt ja noch nicht einmahl wissen, ob euer Sohn euch selbst gefallen wird?

Pfeffer. Was? mein eigner Sohn soll mir nicht gefallen?

Schmoll. I nu, man hat der Exempel. Die Söhne werden bisweilen in der Fremde unleidliche Narren.

Pfeffer. Das hat nichts zu bedeuten. Ich war in meiner Jugend auch ein Narr, und was bin ich jetzt? he? — Gebt Acht, wenn der alte Born stirbt, so werde ich Rathsherr, und damit Gott befohlen (ab).

Dietrich. Wenn ich den Kerl in meinem Ochsenstall hätte, er sollte mir Heu fressen, bis er vernünftig würde.

Eilfte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fritz. Nun Vater? nun lieber Oheim?

Dietrich. Schlag' dir's aus dem Sinne.

Schmoll. Du hast einen Korb.

Fritz. Aber doch nicht von Suschen?

Schmoll. Was kann das helfen? Deine Frau wird sie doch nicht, und der alte Pfeffersack hat mich dermaßen geärgert, daß du keine Stunde länger im Hause bleiben sollst. Wir wollen ihm zeigen, daß du seiner entbehren kannst.

Fritz. O ja! Ich kann aber Suschen nicht entbehren, und Suschen kann mich nicht entbehren.

Schmoll. Da mögt ihr sehen, wie ihr fertig werdet. Was! meinen Sohn abzuweisen? Den Sohn des reichen Weinhändlers Schmoll, der seinen Handel fabrikmößig treibt! der gleichsam Weinberge erschaffen hat in einem Lande, wo nur Kartoffeln wachsen! — O wenn ich doch noch von dem Naumburger Bourdeaux Wein übrig hätte, den ich durch Silberglätte so süß gemacht hatte, kein anderer Mensch sollte ihn trinken als er.

Zwölfte Scene.

Suschen. Die Vorigen.

Suschen (weinend). Ach! nun ist mein Unglück gewiß!

Schmoll. Ja, liebe Jungfer, meine Schuld ist es nicht.

Dietrich. Und meine auch nicht. Ein tüchtiger Neffe zu ihrer Hochzeit mit meinem Ochsen wurde schon gemästet.

Fritz. Ach Suschen!

Suschen. Ach Fritz!

Fritz. O Suschen!

Suschen. O Fritz!

Dietrich. Das klingt verdammt herzbrechend. Inu, es ist ja noch nicht alle Hoffnung verloren. Der Hans Michel hat fünfzig Meilen bis hierher zu reisen, vielleicht hohlt ihn der Teufel unterwegs.

Suschen. Ach! er ist schon da!

Alle. Er ist da?

Suschen. Du weißt Fritz, auf dem Gange, die Hinterthür zu Frau Trull; da ging ich eben vorbey, da hört' ich schwatzen und flüstern, da guckt' ich durch's Schlüsselloch, da stand ein junger Mensch, den hatte Frau Trull eben an=

gekleidet; er sah so dumm aus und lachte so dumm, daß mir's gleich auf's Herz fiel: Holla! das ist der Hans Michel! ach! und so war es auch! Ich habe ein Weilchen gelauscht, und da hab' ich alles erfahren. Zu Fuße ist er gekommen, weil er sein Geld durchgebracht hat.

Schmoll. Durchgebracht?

Dietrich. Zu Fuße?

Schmoll. Sein Vater sucht ihn ja auf der Post?

Suschen (weinend). Ach! er wird nicht mit der Post kommen, weil er schon da ist.

Fritz. Na, liebes Suschen, du hast mir ein Tragband gestickt, nun geh' ich hin und hänge mich daran auf.

Schmoll (der indessen nachgesonnen hat). Hört einmahl, Kinder, alles ist noch nicht verloren.

Fritz und Suschen. Wie? wie?

Schmoll. Ich habe einen närrischen Einfall. Nachbar Pfeffer kennt seinen Sohn nicht und sein Sohn kennt ihn nicht. Wenn wir es nun dahin bringen könnten, daß der Vater selbst den Sohn aus dem Hause würfe? —

Dietrich. Wie ist das möglich?

Schmoll. Kann man uns hier behorchen?

Suschen. Frau Trull kann in ihrer Kammer alles hören, was hier vorgeht.

Schmoll. So folgt mir hinaus an die Treppe. In zwey Minuten ist alles verabredet.

Dietrich. Bekomm' ich auch eine Rolle dabey zu spielen?

Schmoll. Wir beyde spielen eine Rolle. Komm nur, komm. (Alle ab).

Dreyzehnte Scene.

Hans Michel (allein).

Die Ärmel sind mir zu kurz — die Weste ist mir zu eng — die Schuhe drücken mich — und mein Papa — ach! wenn der nur erst wüßte, wo mich der Schuh drückt! — Hätt' ich meine liebe Frau nur gleich mitgenommen; die ist noch ein Mahl so groß als ich. Wie sie mich zum letzten Mahl umarmte, krachten mir alle Ribben. Und eine Stimme hat sie — da soll ein Kupferschmied hämmern, so viel ihm beliebt, und mein Vater noch obendrein Olivenkerne in seinem großen Mörser stoßen, von meiner Frau geht doch kein Wort verloren.

Vierzehnte Scene.

Schmoll (und) Hans Michel.

Schmoll (noch hinter der Scene). Wo ist er? wo ist mein geliebter Sohn?

Hans Michel. Alle Hagel! da kommt er.

Schmoll (hereinstürzend). Mein Sohn! mein Hans Michel!

Hans Michel (in seine Arme). Mein Herzens-Papa!

Schmoll. O Natur! Natur! ich werde ohnmächtig!

Hans Michel (weht mit dem Hute, ihm Luft zu machen). Na, na, mach' er keine dummen Streiche!

Schmoll (das Lachen verbeißend). Ich kann mich der Thränen nicht enthalten.

Hans Michel. Na, so heul' er nur d'rauf los, das wird ihm das Herz erleichtern.

Schmoll. Wie er seiner seligen Mutter so ähnlich sieht!

Hans Michel. Ja?

Schmoll. Derselbe Wuchs, dieselben Züge — aber hast du auch ihr Herz?

Hans Michel. Ja Gott weiß, ob ich in meinem Leben eine so gute Mutter seyn werde.

Schmoll. Mutter?

Hans Michel. Nicht doch, ein so guter Vater, wollt' ich sagen, als sie immer gewesen ist.

Schmoll. Sie war so verständig —

Hans Michel. Das bin ich auch.

Schmoll. So sparsam —

Hans Michel. Das bin ich auch.

Schmoll. So — so — (bey Seite) dumm.

Hans Michel. Das bin ich auch.

Schmoll. Nun, mein lieber Sohn, du hast den Brautschatz deiner Cousine mitgebracht?

Hans Michel (bey Seite). Jetzt stehen die Ochsen am Berge.

Schmoll. Nun? du schweigst?

Hans Michel. Ach Papa! wenn ich nix Vernünftiges zu reden weiß, so schweige ich lieber still.

Schmoll. Du brauchst auch nicht zu reden, gib mir nur den Sack.

Hans Michel. Da, da ist er.

Schmoll. Der ist ja leer?

Hans Michel. O ne, greife der Papa nur hinein.

Schmoll (zieht die Rechnung heraus). Eine Rechnung?

Hans Michel. Bey Heller, bey Pfennig.

Schmoll. Und das ist alles?

Hans Michel. O ne, es steckt noch etwas darin.

Schmoll (zieht einen zweyten Zettel hervor). Ein Schuldenregister.

Hans Michel. 344 Thaler. Die Groschen können abgezogen werden.

Schmoll. Ha! ha! ha! du bist mir ein feiner Zeisig.

Hans Michel (bey Seite). Gott sey Dank! er lacht.

Schmoll. 344 Thaler. Lumperey! und dabey machst du ein so jämmerliches Gesicht? Dachte ich doch, es wären so viele Tausende.

Hans Michel (bey Seite). Das hätte ich wissen sollen.

Schmoll. Braver Junge! ich sehe, du hast mir Ehre gemacht. Dagegen will ich auch die Paar Lumpenschulden auf der Stelle bezahlen.

Hans Michel. Wirklich?

Schmoll. Erwarte mich hier. Ich hohle das Geld (ab).

Hans Michel (allein). Alle Hagel! das ist noch ein Papa! und wenn alle Papa's auf

der Welt zu Milch werden, so ist der meinige der Schmant oben d'rauf.

Fünfzehnte Scene.

Dietrich (und) Hans Michel.

Dietrich (noch hinter der Scene). Wo ist er? wo ist mein geliebter Sohn?

Hans Michel. Wer läßt sich denn da vernehmen?

Dietrich (hereinstürzend) Mein Hans Michel! bist du es? (will ihn umarmen).

Hans Michel. Erlauben Sie, ich bin zwar der Hans Michel, aber — mit wem habe ich denn die Ehre zu reden?

Dietrich. Ich bin ja dein Vater.

Hans Michel. Sie wären —?

Dietrich. Dein glücklicher Vater!

Hans Michel. Und der andere?

Dietrich. Welcher andere?

Hans Michel. Den ich so eben umarmt habe?

Dietrich. Ich verstehe dich nicht.

Hans Michel. Hab' ich denn mehr als einen Papa?

Dietrich. Mein Sohn, das weiß ich nicht, aber ich habe immer geglaubt, ich wäre der rechte. Vergleiche doch auch nur unsere Gestalt, unsere Züge —

Hans Michel. Ich soll ja der Mamma ähnlich sehen, hat der andere Papa mir gesagt.

Dietrich. Also ist wirklich ein Spaßvogel hier gewesen, der —

Hans Michel. Ja, ja! und ist vor Freuden fast in Ohnmacht gefallen, und will meine Schulden bezahlen, und wenn er mir nun noch meine Heirath vergibt, so verlange ich auf der Welt keinen bessern Papa.

Dietrich. Wie? deine Heirath?

Hans Michel. Stille! stille!

Dietrich. Du bist verheirathet?

Hans Michel. Ein Bischen, ja.

Dietrich. Mit wem denn?

Hans Michel. Mit einem Frauenzimmer, aber was für ein Frauenzimmer! so schön wie ein Dragoner und so tugendhaft wie ein Husar.

Dietrich. Und wo ist diese liebe Schwiegertochter?

Hans Michel. Sie sitzt noch im Wirthshause vierzig Meilen von hier, und wartet auf meines Vaters Einwilligung.

Dietrich. Ey daran soll's nicht liegen. Geschwind, Papier, Feder und Tinte! ich will ihr selbst schreiben, du sollst sehen, welch ein zärtlicher Vater ich bin. Was wollt' ich denn auch? Dir eine Frau geben, die dir behagte. Nun, du hast sie gefunden, desto besser! (Er umarmt ihn und setzt sich zum Schreiben).

Hans Michel (bey Seite). Hohl mich der Guckguck! ich weiß nicht, woran ich bin.

Dietrich. Mein ehrlicher Hans Michel, der nicht glauben wollte, daß ich sein Vater sey — aber ich merke schon, den Streich hat mir der alte Schmoll gespielt.

Hans Michel. Wer ist denn der alte Schmoll?

Dietrich. Mein Nachbar, der Weinhändler. Ein langer hagerer Mann.

Hans Michel. Ganz recht.

Dietrich. Der sich gern über alles lustig macht. Er hatte es mir wohl vorher gesagt, daß er meinen Sohn mir wegkapern wollte, noch ehe ich ihn gesehen haben würde, und der Spaßvogel hat Wort gehalten (schreibt immer fort).

Hans Michel. Also wirklich? das war nur Spaß?

Dietrich. Nichts weiter.

Hans Michel. Ey lieber Vater, da muß ich ihn ja umarmen —

Dietrich. Schon gut, schon gut.

Hans Michel. Ja, nun seh' ich's wohl, unsere Nasen sind leibliche Geschwister.

Dietrich. So, ich bin fertig. Jetzt die Addresse deiner Frau.

Hans Michel. An die junge Frau Pfeffer, geborne Fräulein Pamina, im goldenen Schafskopf, vierzig Meilen von hier.

Dietrich. Aber die Stadt?

Hans Michel. Die hab' ich vergessen. Schreibe der Papa nur d'rauf: abzugeben bey dem pockennarbigen Bürgermeister.

Dietrich. Auch gut. Die Post wird in einer Stunde abgehen, und, um ganz sicher zu seyn, trage ich den Brief selbst auf die Post.

Hans Michel. Apropos! da ist auch einer von meiner Frau an den Papa.

Dietrich. An mich?

Hans Michel. Der ist so rührend geschrieben, man muß weinen, wenn man ihn nur von weitem sieht.

Dietrich. Ich werde ihn lesen, wenn ich

nach Hause komme. Leb' unterdessen wohl, mein trautes Söhnlein (ab).

Hans Michel. Das ist auch ein tüchtiger Papa. Ich glaube, wenn ich dem gleich ein Paar Enkel mitgebracht hätte, ihm wär' es auch recht gewesen. — Von dem Gelde sagte er freylich nichts. I nu, wenn der andere das Geld bezahlt, so mag er seyn, wer er will, ich bin's auch zufrieden.

Sechszehnte Scene.

Pfeffer (und) Hans Michel.

Pfeffer (noch hinter der Scene). Wo ist er? wo ist mein geliebter Sohn?

Hans Michel. Was Teufel! das ist ja wieder eine andere Stimme.

Pfeffer (hereinstürzend und seine Arme ausbreitend). Da ist er, mein Hans Michel! eile in die Arme deines Vaters!

Hans Michel (zurückweichend). Was? noch ein Papa?

Pfeffer. Wie Hans Michel? du entziehst dich meinen Umarmungen?

Hans Michel. Bleibe mir der Herr mit

seinem Hans Michel vom Leibe. Der Herr kommt zu spät.

Pfeffer. Zu spät? ich bin ja nur um deinetwillen auf der Post gewesen.

Hans Michel. Der Herr soll mich nicht dutzen, das leid' ich nicht.

Pfeffer. Meinen Sohn nicht dutzen?

Hans Michel. Der Teufel ist sein Sohn. Er sieht mir aus wie ein schlechter Spaßmacher.

Pfeffer. Ich ein Spaßmacher?

Hans Michel. Wenn der Herr einen Narren braucht, so suche er ihn in seiner eig'nen Familie.

Pfeffer. Ist der Junge verrückt?

Hans Michel. Drey Väter auf ein Mahl! das Ding wird mir zu bunt. Kurz und gut, packe sich der Herr aus dem Hause, oder ich werfe ihn zur Thür hinaus.

Pfeffer. Alle Teufel! in meinem eig'nen Hause will mein Sohn mich zur Thür hinaus werfen?

Hans Michel. Sein Sohn mag ein Dummkopf seyn; ich bin in meines Vaters Hause, und lasse mich nicht tuschiren von einem alten Hanswurst —

Pfeffer. Ich ein Hanswurst? I da soll

ihn ja das Donnerwetter! ich werfe den Burschen zum Fenster hinaus! (er packt ihn an, und schleppt ihn nach der Thür).

Hans Michel (sich sträubend). Alle Hagel! wenn mir nur die Jacke nicht zu eng wäre! He! Papa! Frau Trull! zu Hülfe!

Siebzehnte Scene.

Dietrich. (hernach) Schmoll. Die Vorigen.

Dietrich. Was gibt's denn da für Lärmen?

Hans Michel (sich loswindend) Ah da kommt mein Vater.

Dietrich. Ich sein Vater? was will er damit sagen?

Hans Michel (sperrt erschrocken das Maul auf). Na?

Pfeffer. Der Spitzbube will mich nicht für seinen Vater erkennen.

Hans Michel. Ne, mein Seel nicht! (zu Dietrich). Hat er mir nicht selbst gesagt —

Dietrich. Ich spaßte nur.

Hans Michel. Er spaßte?

Schmoll (tritt herein). Was gibts denn hier für Lärmen?

Hans Michel. So ist dieser mein Vater?

Schmoll. Ich? Gott bewahre!

Hans Michel. Hat er nicht geflennt? ist er nicht ohnmächtig geworden?

Schmoll. Ich spaßte nur.

Hans Michel. Verdammter Spaß! am Ende wird mir von drey Vätern nicht einer übrig bleiben.

Schmoll. Da ich nun nicht die Ehre habe, sein Papa zu seyn, so will ich ihm auch hiermit die Liste seiner Schulden wieder eingehändigt haben.

Pfeffer. Schulden? hat der Junge Schulden?

Dietrich. Und ich den Brief seiner Frau.

Pfeffer. Frau? hat der Junge eine Frau?

Hans Michel. Ja! ja! ins Teufels Nahmen! nun reißt mir endlich der Geduldsfaden! sey er wer er wolle, Papa oder nicht Papa, ich habe das Geld verthan, ich habe Schulden gemacht, ich habe eine Frau genommen.

Pfeffer. I du vermaledeyter Galgenstrick! He! Suschen! Fritz!

Achtzehnte Scene.

Suschen. Fritz. Die Vorigen.

Suschen und Fritz. Da sind wir, lieber Herr Pfeffer.

Suschen. Ey Sie scheinen ja ganz erhitzt?

Pfeffer. Rasend bin ich! wüthend bin ich! — warte junger Herr! sieh da das hübsche Mädchen — das ist Suschen, deine Cousine — und hier ist der Ehecontract zwischen euch beyden, der sollte noch heute unterschrieben werden, aber nun — (zu Fritz und Suschen). Kommt her Kinder, ich will euch glücklich machen, dem Schlingel zum Possen! Schreibt eure Nahmen da hinein, und seht, ich unterschreibe auf der Stelle.

Fritz und Suschen. O geschwinde! geschwinde! (sie schreiben).

Schmoll. Dank lieber Nachbar. (Er und Dietrich unterschreiben auch).

Pfeffer (zu Hans Michel). Nun? was sagt er dazu? nun geh' er hin und wische er sich das Maul.

Hans Michel. Ne, erst will ich das Maul aufsperren, denn hohl mich der Guckguck! ich weiß nicht, woran ich bin.

Letzte Scene.

Frau Trull. Die Vorigen.

Frau Trull. Da sind sie ja alle beysammen. Nun Herr Pfeffer, hat er eine rechte Freude über sein Söhnlein gehabt?

Pfeffer. O ja, ich habe vor lauter Freude das Gallenfieber bekommen.

Hans Michel. He! Frau Trull! ist denn das wirklich mein Papa?

Frau Trull. So stehts im Kirchenbuche.

Hans Michel. Alle Hagel! (er fällt auf die Knie).

Pfeffer. Geh zum Teufel!

Hans Michel. Euer Fleisch und Blut —

Pfeffer. Das Geld verthan? eine Frau genommen?

Hans Michel. Lese der Papa doch nur erst diesen Brief.

Pfeffer. Was soll mir der Brief? von wem ist der Brief?

Hans Michel. Les' er doch nur, da wird er gleich sehen, daß meine Tochter würdig ist, seine Frau zu seyn — Ne, wollt' ich sagen,

meine Frau — ach Gott! ich weiß nicht mehr, was ich rede.

Schmoll. Lesen könnt ihr doch, lieber Nachbar.

Pfeffer. Her damit. (Er erbricht den Brief und liest zuerst die Unterschrift). Bollmann, Schauspieldirector. Was soll das heißen?

Hans Michel. Der Satan treibt sein Spiel.

Schmoll. Leset doch nur.

Pfeffer (liest). „Verzeihen Sie, mein „Herr, daß wir mit Ihrem Sohne uns einen „Spaß erlaubt haben —

Hans Michel. Schon wieder ein Spaß?

Pfeffer (liest). „Zu welchem seine gutmü„thige Einfalt uns verleitete."

Hans Michel. Was? ich einfältig?

Pfeffer. „Er verliebte sich in meine erste „Liebhaberinn" —

Hans Michel. Das ist nicht wahr, sie hat sich in mich verliebt.

Pfeffer. „Der Souffleur spielte den Va„ter, die Garderobeschneiderinn die Mutter, der „erste Bassist den Oheim und ich selbst den No„tarius. Der Herr Sohn hat uns 4 Wochen „lang herrlich tractirt. Als sein Geld zu Ende

„war, haben wir aus dem Oberon den Altar der „Titania in das Zimmer gestellt; er hat bey ei„nem Spiritusfeuer der ersten Liebhaberinn ewi„ge Treue geschworen und ist sehr vergnügt ab„gereist, um Ihren Segen zu hohlen. Gegen„wärtiges Attestat habe ich ihm mit auf den Weg „gegeben, um Ihnen zu beweisen, daß die ganze „Geschichte nur eine Komödienheirath war" (Alle lachen).

Hans Michel. Bäh! was ist da zu lachen! Hohl der Teufel die Fräulein Pamina! Ich heirathe meine Cousine.

Fritz. Prost die Mahlzeit! der Herr Vetter kommt zu spät.

Hans Michel. Na, so bin ich capable und heirathe gar nicht.

Pfeffer. Daran wirst du sehr wohl thun; deine Frau würde doch nur Komödie mit dir spielen.

Hans Michel. Ey was! gibts denn auch Männer, die sich rühmen können, es wurde niemahls Komödie mit ihnen gespielt?

Die Uniform des Feldmarschalls Wellington.

Ein Lustspiel in Einem Act.

Personen.

Miedel, ein Gastwirth.
Dessen Frau,
Babet, dessen Tochter.
Caspar, der Knecht.
Ein Adjutant des Feldmarschalls Wellington.
Ein französischer Präfect.
Englische und französische Soldaten.

(Der Schauplatz ist in einem Dorfe zwischen Bayonne und der spanischen Gränze, am Abend nach einem, im Jahr 1814 vorgefallenen Gefecht; ein Saal im Wirthshause mit einem Kamin oder Feuerherd).

(Bey dem Aufrollen der Cortine hört man eine Weile entfernte Kanonenschüsse. Der Saal ist ganz dunkel).

Erste Scene.

Babet (tappt ängstlich herein).

Vater! — Mutter! — Caspar! — Mein Gott! wo sind sie denn alle? — mich ganz allein zu lassen in stockfinsterer Nacht! und während die Engländer kaum zwey Stunden von hier sich mit den Franzosen herum balgen — (man hört noch einen Kanonenschuß) Ach! da schießen sie schon wieder! das geht mir immer durch Mark und Bein! Paff! da fliegt ein Kopf! — hu! so ein armer Teufel ohne Kopf, der mag wohl gräßliche Gesichter schneiden — ich seh' es recht im Dunkeln — ich fürchte mich ganz entsetzlich

— wenn ich nur nicht so allein wäre! — Vater und Mutter werden hinausgelaufen seyn auf die Landstraße, um zu hören, ob ihre lieben Engländer gesiegt haben. Was gehen mich die Engländer an? Deßwegen thue ich keinen Schritt, und noch obendrein bey so häßlichem Wetter. Es regnet ja draußen, als ob der Himmel alle seine Fenster aufgethan hätte. Aber an die Hausthür will ich doch treten und horchen; vielleicht ist es still geworden. Die Kanonen müssen doch auch ihre Ruhe haben, sie können ja im Dunkeln nicht sehen. (Sie tappt nach der Thür).

Zweyte Scene.

Babet. Caspar (der herein tappt).

(Beyde stoßen an einander und schreyen entsetzlich).

Caspar (fällt zu Boden). Ach! ich bin todt!

Babet. Bist du es Caspar? wie du mich erschreckt hast!

Caspar (sich aufrichtend). Bist du es Babet? ich dachte, es wäre ein Kanonenschuß.

Babet. Und ich dachte, es wäre eine Bombe ins Haus gefallen.

Caspar. Es ist ja aber auch so finster hier, daß man nicht einmahl deine Augen sehen kann.

Babet. Weißt du, woher das kommt?

Caspar. Vermuthlich weil kein Licht hier ist.

Babet. Und weil es schon neune geschlagen hat.

Caspar. Ein Feuerchen im Kamin könnte nicht schaden.

Babet. Wenn nur die Mutter das Feuerzeug nicht verkramt hat (sie sucht es).

Caspar. Höre, Babet, mir fällt was ein: Im Dunkeln ist gut munkeln.

Babet. Dummes Sprichwort.

Caspar. Wie wär's, wenn du mir ein Küßchen gäbest?

Babet. Wie viel Ohrfeigen in den Kauf?

Caspar. Liebst du mich denn nicht mehr?

Babet. Du bist ein furchtsamer Hase, wie kann ein Mädchen dich lieben? Der Mann soll die Frau beschützen. (Sie findet auf dem Herde das Feuerzeug, macht Licht und zündet Feuer an).

Caspar. Aber bedenke doch nur, jedes Ding

hat seine Gränzen, gegen zwey Armeen kann ich dich doch nicht beschützen?

Babet. Ein rechter Liebhaber nimmt es mit dem Teufel auf.

Caspar. Was hat denn die Geliebte davon, wenn der Teufel ihm den Hals bricht?

Babet. Sie lobt ihn, sie weint um ihn, sie trauert um ihn.

Caspar. Und am Ende?

Babet. Nun, am Ende —

Caspar. Nimmt sie einen Andern.

Babet. Was soll sie denn machen?

Caspar. Gehorsamer Diener! lobe du mich lieber nicht, und fürchte dich mit mir. Die Engländer und die Franzosen haben sich den ganzen Tag an der Gränze herumgeschlagen, ich weiß gar nicht, wenn sie zu Mittag gegessen haben.

Babet. Wer ist denn Sieger geblieben?

Caspar. Vermuthlich die Kanonen, die haben das letzte Wort behalten. Ich war in der Dämmerung ein Bischen auf den nächsten Berg gestiegen, da habe ich sie laufen sehen.

Babet. Wen? die Kanonen?

Caspar. Ne, ich glaube, es waren Leute, die vor den Kanonen liefen.

Babet. Waren's Engländer oder Franzosen?

Caspar. Das konnt' ich nicht sehen, denn wenn ich Menschen laufen sehe, so wird mir immer ganz wunderlich zu Muthe, ich muß mit laufen, ich mag wollen oder nicht.

Babet. Ich wollte wetten, die Engländer haben wieder gesiegt. Der Feldmarschall Wellington, das ist ein Kriegsheld!

Caspar. Ein Teufelskerl! (Ein Kanonenschuß in der Ferne. Beyde schreyen).

Babet. Ach! sie fangen schon wieder an zu schießen!

Caspar. Sie werden mir noch die Seele aus dem Leibe knallen.

Babet. Höre, Caspar, wir wollen einander Muth einsprechen.

Caspar. Ja das wollen wir.

Babet. Setz dich her zu mir auf die Bank, recht nahe.

Caspar (thut es). Arm an Arm.

Babet. So ein Knall ist ja doch nur ein Bischen Spectakel, davon kann man ja nicht sterben?

Caspar. Ne, ich habe immer gehört, vom Knall stirbt Niemand.

Babet. Wenn ich zum Exempel dich anfahre: Piff!

Caspar. Hä! hä! so lach' ich dazu und sage: Paff!

Babet. Und ich sage: Piff! Paff!

Caspar. Und ich sage: Paff! Puff!

Beyde. Piff! Paff! Puff! (Ein etwas stärkerer Kanonenschuß).

Beyde (fallen von der Bank). Ach ich bin des Todes!

Dritte Scene.

Frau Miedel. Die Vorigen.

Frau Miedel. Na? was macht ihr denn da?

Caspar. Hä! hä! wir fürchten uns ein Bischen.

Frau Miedel. Ey, jetzt ist keine Zeit sich zu fürchten. Die Engländer haben die Schlacht gewonnen. Unser Haus liegt so nahe. Gebt Acht, es wird voll werden, denn nach so einer Bataille da wollen sie essen, da wollen sie trinken, da wollen sie schlafen —

Caspar. Das alles thu' ich lieber während der Bataille.

Frau Miedel. Und die Engländer, die bezahlen gut. Aber sie finden ja auch zehn Meilen in der Runde kein solches Wirthshaus wie das meinige.

Caspar. Zur weißen Krähe.

Frau Miedel. Narr, es ist ja eine Taube.

Caspar. So? es sieht gerade aus wie eine Krähe.

Frau Miedel. Wer zu mir in's Haus tritt, der merkt es gleich, daß wir Deutsche sind, an der Ordnung, an der Reinlichkeit —

Caspar. An der Nüchternheit —

Babet. An der Höflichkeit —

Frau Miedel. Überfluß an Lebensmitteln. —

Caspar. Zwiebeln in Menge.

Frau Miedel. Und wohlfeil, spottwohlfeil —

Caspar. Ein Piaster für drey Eyer.

Frau Miedel. Wer einmahl bey mir eingekehrt ist, der mag gar nicht mehr reisen.

Caspar. Ja, so sprechen sie alle.

Frau Miedel. Und was könnte mein Haus noch werden, wenn nicht alles auf mir allein

läge! Aber leider hab' ich eine Tochter, die den ganzen Tag herumschlendert, und einen Knecht, der den ganzen Tag das Maul aufsperrt.

Caspar. Na, ich muß doch Athem schöpfen!

Frau Miedel. Jetzt eben kamen zwey fremde Herren, es war nicht einmahl Licht im Hause.

Babet (neugierig). Zwey fremde Herren?

Frau Miedel. Sie sind im Dunkeln mit deinem Vater hinaufgetappt. Zum Glück hatte der eine selbst ein Feuerzeug bey sich.

Babet. Wer sind denn die fremden Herren?

Frau Miedel. Seht doch, wie neugierig. Als ob man die Fremden viel mit Fragen incommodiren dürfte. Ich habe nichts weiter gefragt, als wer sie wären? woher sie kämen? und wohin sie gingen?

Babet. Und habt erfahren —?

Frau Miedel. Nichts hab' ich erfahren; stumm sind sie wie die Stöcke. Aber der eine hat ein Gesicht, wie der St. Georg in unserer Dorfkirche. Mein Mann spricht: der muß was Großes vorstellen.

Babet. Ich möchte ihn doch auch sehen.

Caspar. Ich auch.

Frau Miedel. So geht hinauf, deckt den Tisch, macht Feuer im Kamin, so könnt ihr ihn betrachten nach Herzenslust.

Babet. Geschwind, Caspar, hilf mir Holz hinauftragen.

Caspar. O ich bin immer flink bey der Hand (beyde ab).

Frau Miedel. Ja, wenn es was zu gaffen gibt. Die heutige Jugend, du lieber Gott! nichts solides, lauter Schaum.

Vierte Scene.

Der Adjutant (in einen Mantel verhüllt). Miedel. Frau Miedel. Eine Ordonnanz.

Miedel. Belieben Sie nur herein zu spazieren, mein gnädiger Herr Engländer, hier werden Sie Ihre Bequemlichkeit finden (er läuft zu seiner Frau). Hab' ich's nicht gesagt? Der Feldmarschall Wellington hat gesiegt! hab' ich's nicht vorher gesagt?

Adjutant (leise zu) der Ordonnanz. Hast du mich verstanden? Reite, so schnell du in der Dunkelheit fort kommen kannst. Nimm einen Wegweiser mit. Zeig' es im Hauptquar-

tier an, daß der Feldmarschall sich verirrt hat, und in diesem Wirthshause einige Stunden ausruhen will. Man soll sogleich zu seiner Sicherheit ein starkes Detaschement von der Garde herschicken, denn der flüchtige Feind hat sich im Lande zerstreut. D'rum eile! fort!

(Ordonnanz ab).

Miedel (für sich). Ich wollte wetten, es ist ein Officier (laut). Wollen der gnädige Herr nicht Ihren Mantel ablegen? er ist ganz vom Regen durchnäßt.

Adjutant. Ein guter Rath, Herr Wirth (er hängt den Mantel an's Feuer).

Miedel (zu seiner Frau). Hab' ich's nicht gesagt: es ist ein Officier, das hab' ich gleich gesehen.

Adjutant. Ihr seyd Deutsche, wie ich höre?

Miedel. Ja, gnädiger Herr, ehrliche Deutsche.

Adjutant. Wie kommt ihr an den Fuß der Pyrenäen?

Miedel. Ach, lieber Gott! Deutsche findet man überall in der Welt. Man sucht sein Stückchen Brot, man wird immer weiter und

weiter geschoben, bis man endlich ein Plätzchen findet, wo sich etwas verdienen läßt.

Adjutant. Bleibe im Lande und nähre dich redlich.

Miedel. Ist ein Kernspruch, aber nicht für Deutsche geschrieben. Die sind gleichsam wie die Samenkörner, welche die Vögel in der Luft herumtragen und verstreuen. Ich bin auch einmahl in England gewesen, o da gibt's auch Deutsche in Menge.

Adjutant. Ich weiß, und wir Engländer lieben die Deutschen.

Miedel. Ach und haben so schönes Geld! darum lieben wir auch die Engländer über alle Maßen, und freuen uns christlich, wenn sie die Franzosen tüchtig auf's Haupt geschlagen. Ich denke, das wird heute wohl auch geschehen seyn?

Adjutant. Wie sich's gebührt, und wäre der verdammte Regen nicht dazu gekommen, des Feindes Niederlage würde noch vollkommener geworden seyn.

Frau Miedel. Ja, das abscheuliche Wetter an einem solchen Ehrentage —

Adjutant. Für den Sieger ist freylich das Wetter immer schön.

Frau Miedel. Die Herren Sieger tra-

gen gleichsam einen Wald von Lorberen auf ihren Köpfen, da dringt kein Regen durch.

Adjutant. Bravo, Frau Wirthinn! man hört es doch gleich, daß sie aus dem poetischen Deutschland gebürtig ist; schade nur, daß eine solche Floskel nicht wirklich vor dem Regen schützt; denn ich kann sie versichern, daß des Feldmarschalls Uniform eben so naß ist, als mein Mantel.

Frau Miedel. Ey! ey!

Miedel. O wenn der gnädige Herr sich herablassen wollten — eine kleine Beschreibung von der Schlacht — Sie sollen wissen, man hat auch ein wenig die Kriegskunst studiert. Ohne Ruhm zu melden, hatte ich meinen Plan schon gemacht, und ich bin doch neugierig zu erfahren, ob der Herr Feldmarschall wohl auch meine Ideen aufgefaßt hatte? — O ich bitte, erzählen Sie! unterdessen mache ich Anstalten zu einer leckern Abendmahlzeit (er hohlt einen Kapaun vom Herde, den er rupft).

Adjutant (bey Seite). Ein närrisches Original (laut). Was Teufel kann ich ihm viel erzählen? Die Schlacht begann —

Miedel. Auf dem linken Flügel, nicht wahr?

Adjutant. Keineswegs, der rechte Flügel rückte vor.

Frau Miedel (spöttisch). Rupfe, mein Schatz, rupfe.

Miedel. Rechts oder links, das gilt gleichviel. Ich hatte so in meinem Sinne 30000 Mann detaschirt —

Adjutant. Der ganze Flügel bestand nur aus 15000.

Miedel. Alle Hagel! das verrückt mir den Plan.

Frau Miedel. Rupfe, mein Schatz, rupfe.

Adjutant. Seine Frau gibt ihm da einen sehr guten Rath. Bereite er uns nur ein sehr gutes Abendessen, und überlasse er es dem Feldmarschall, den Franzosen das ihrige zu versalzen.

Miedel. Sorgen Sie nicht. Ein Souper sollen Sie haben, dessen der Herr Feldmarschall selber sich nicht schämen dürfte. Ach! wenn ich einmahl so glücklich wäre, den großen Wellington zu bewirthen —

Adjutant. Ihr würdet es vielleicht nicht einmahl gewahr werden. Der große Wellington ist so einfach —

Frau Miedel. Ja das sagt man.

Miedel. Gleichviel, ich würde ihn unter Tausenden erkennen. O ich wäre schon zufrieden, wenn nur ein Herr von seinem Gefolge bey mir einkehrte.

Adjutant. Wirklich? nun so betrachtet mich.

Beyde. Sie gnädiger Herr?

Adjutant. Ich bin sein Adjutant.

Miedel. Ach, welch ein Glück!

Frau Miedel. Welch eine Freude!

Miedel. Ach du glückseliger Kapaun! du wirst die Ehre haben, von dem Adjutanten des tapfern Feldmarschall Wellington verzehrt zu werden!

Adjutant. Wenigstens zum Theil.

Miedel. Und der andere Herr, der oben sitzt und schreibt? mit dem Ew. Gnaden so viele Umstände machten — gewiß auch ein Officier?

Adjutant. O ja.

Miedel. Wenigstens ein Major?

Adjutant. Etwas mehr.

Miedel. Wohl gar ein Obrister?

Adjutant. Etwas mehr.

Miedel. Ich will nicht hoffen — alles Blut erstarrt gleichsam in meinen Adern —

Adjutant. Der Feldmarschall.

Miedel (wirft die Mütze in die Luft und umarmt seine Frau). Frau! Frau! der große Wellington ist unter unserm schlechten Dache!

Frau Miedel. Laß mich — laß mich — daß ich in Ohnmacht falle —

Miedel. Verspare es bis morgen, lauf' in's Dorf, ruf' alle Nachbarn herbey —

Frau Miedel. Ja, ja, die Sturmglocke soll geläutet werden.

Adjutant. Seyd ihr toll? es schwärmen ja noch überall Franzosen herum.

Miedel. Das ist wahr, der Herr Feldmarschall ist incognito — ich will meine Freude hinunterschlucken —

Frau Miedel. Ach, ich werde daran ersticken!

Miedel. Vermuthlich haben Se. Excellenz von meiner vortrefflichen weißen Taube gehört, und haben die Zeit nicht erwarten können.

Adjutant. Nein, Herr Wirth, wir haben uns bloß in der Dunkelheit verirrt.

Miedel. Und ich Tölpel! habe einen solchen Herrn in den zweyten Stock hinauf geführt! aber ich will sogleich —

Adjutant. Halt! halt! unwillkührlich

hab' ich ihn verrathen, seyd ihr wenigstens so vernünftig, euch nichts davon merken zu lassen.

Frau Miedel. Verstanden. Wir thun, als ob wir ihn gar nicht kennten.

Miedel. Ganz recht. O wir sind nicht so dumm, als wir aussehen. An mir soll er nichts merken. Ich werde bloß zu ihm sagen: Excellenz! Durchlaucht — ne, ne, das geht nicht — aber ich werde verblümt reden: Großer, gewaltiger Kriegsheld! dessen Fahnen von Lissabon bis Bayonne — ne, ne, das geht auch nicht. Nun, wenn ich ihn sehe, so wird sein Anblick mir schon die rechten Worte inspiriren. O Frau! Frau! welch' ein Ruhm wird über unser Haus sich verbreiten! das alte Schild muß herunter! weg mit der Taube! ich nehme mir einen Leoparden! und künftig soll Niemand in diesem Heiligthum logiren, weder zu Fuß noch zu Roß, wenn er nicht wenigstens Feldmarschall ist (ab).

Adjutant. Hüthe sie ihren Mann, Frau Wirthinn, daß er keine dummen Streiche macht. Ich werde sehen, ob der General mit seiner Depesche fertig ist (ab).

Frau Miedel (allein). So ein junger Herr scheint noch einmahl so liebenswürdig,

wenn er eben aus der Bataille kommt. — Aber wo ist mein Mann nun hingelaufen? der hat fürwahr den Kopf verloren. Da liegt der Kapaun, halb gerupft. Ja, die Männer! die Männer! ich kenne so manche, die die Hände in den Schooß legen, während ihre Frauen alles verdienen müssen.

Fünfte Scene.

Der Präfect. Frau Miedel.

Präfect (stolz und rauh). Nun? ist Niemand hier?

Frau Miedel. Nur herein, mein Herr.

Präfect. Ist sie die Wirthinn?

Frau Miedel. Zu dienen, mein Herr. Vermuthlich auch ein Engländer? O wir haben deren heut schon mehrere aufgenommen.

Präfect. So? sind Engländer hier? — Allerdings, Frau Wirthinn, ich bin auch ein Engländer.

Frau Miedel. Das habe ich Ihnen gleich an der Nase angesehen. Die Engländer haben so schöne Nasen! Der Herr will vermuthlich zu Abend speisen? — He! Babet! Caspar! —

Das junge Volk denkt nur an Liebeley. — Ich muß nur selbst gehen und alles Nöthige herbeyhohlen. O, der Herr soll eine weiße Taube kennen lernen, eine Taube, die sich in einen Leoparden verwandelt hat (ab).

Sechste Scene.

Präfect (allein). Das Weib ist englisch gesinnt. Ich muß mich hüthen zu verrathen, daß ich ein Franzose und gar Präfect bin. — Unglücklicher Tag! den Übergang über den Adour hat dieser Satan Wellington durch seine verdammten Manövres erzwungen! Unser gewaltiger Herzog von Albufera ist geschlagen, und sein Volk so zerstreut, daß ich kaum eine Escorte von acht Mann erhalten konnte, um mich in der Stille wieder nach Bayonne zu schleichen. Was soll am Ende daraus werden? Dieser Wellington ist im Stande, die rasende Idee zu fassen, bis nach Bourdeaux vorzudringen — er ist im Stande sich gar nicht daran zu kehren, daß die große Nation Frankreichs Boden für ein unverletzliches Heiligthum erklärt hat! — O wenn dieser Verwegene uns in die Hände

siele! Er allein ist die Seele dieses unbeholfenen Körpers. Still! man kömmt.

Siebente Scene.

Der Präfect. Frau Miedel (und) Babet (welche Wein und ein Couvert bringt).

Frau Miedel. Geschwind, Babet, hier decke den Tisch für den Herrn.

Babet (leise). Wer ist denn der Herr?

Frau Miedel (laut). Es ist auch ein Herr Engländer, man muß ihn gut bewirthen.

Präfect (für sich). Diese gute Bewirthung will ich euch gedenken.

Frau Miedel. Ist Ihnen gefällig sich zu setzen?

Präfect (immer rauh). O ja, ich bin sehr hungrig.

Frau Miedel. Soll ich auch ein Bett aufmachen?

Präfect. Nein, ich esse nur ein Paar Bissen und gehe sogleich weiter.

Babet (bey Seite). Desto besser, er gefällt mir nicht.

Frau Miedel. Der Herr hat ohne Zweifel wichtige Geschäfte?

Präfect. Euer Geschäft ist, mir zu essen zu geben. Was habt ihr?

Frau Miedel. Ein Hasen=Ragout und einen prächtigen Eyerkuchen.

Präfect. Bleibt mir mit eurem Hasen-Ragout vom Halse.

Frau Miedel. Sehen Sie nur erst, riechen Sie nur erst, schmecken Sie nur erst. Babet, schenke doch dem Herrn zuerst ein Glas Wein ein, das erweckt den Appetit.

Babet (thut es, und sagt, indem sie ihm das Glas überreicht). Auf die Gesundheit der Sieger!

Präfect (wirft ihr einen grimmigen Blick zu, und nippt). Der Wein ist schlecht.

Babet (für sich, indem sie fortläuft). Hu! das ist ein garstiger Mann.

Frau Miedel. Erlauben Sie, der Wein ist echter chateau la fite, mein Mann bezieht ihn recta aus Bourdeaux, und das muß man den Franzosen lassen, wenn sie auch sonst nicht viel taugen, guten Wein haben sie.

Präfect. Und ihr habt eine böse Zunge.

Frau Miedel. Ey, ey, Herr Engländer! warum so übler Laune an einem solchen

Ehrentage? Sollte meine Gesellschaft lästig seyn, so werde ich mich gehorsamst empfehlen.

Präfect. Das wird mir lieb seyn.

Frau Miedel. Und was die Bewirthung anlangt, so kann ich dem Herrn versichern, daß Leute vom höchsten Range bey uns gewesen sind — und vielleicht noch sind — die mit unserer Küche, unserem Wein, unseren Zimmern, unserer Bedienung sehr zufrieden waren, recht sehr zufrieden.

Präfect. Verdammte Schwätzerinn!

Frau Miedel. Was? ich eine Schwätzerinn? Nein, das hat mir noch in meinem Leben kein Mensch vorgeworfen! Ich, die ich gleichsam Tag und Nacht ein Schloß vor meinem Munde trage, ich eine Schwätzerinn! O mein Herr! so wie Sie mich da sehen, hat man mir nicht selten Geheimnisse anvertraut — wichtige Geheimnisse —

Präfect. Die wohl sehr gut aufgehoben waren?

Frau Miedel. Allerdings waren sie das. Wofür hält mich der Herr? O wenn ich reden wollte — wenn ich Ihnen zum Exempel erzählen wollte, wer eben jetzt in unserm Hause sich befindet —

Präfect. Was geht das mich an?

Frau Miedel. Man ist nicht gewohnt zu prahlen. Andere Wirthe, wenn sie das Glück hätten den Feldmarschall Wellington bey sich zu haben —

Präfect. Was? den Feldmarschall Wellington?

Frau Miedel. St! St! im engsten Vertrauen. Er will incognito bleiben, er hat Niemanden bey sich als einen Adjutanten.

Präfect (bey Seite). Köstliche Entdeckung!

Frau Miedel. Leider werden wir ihn nicht lange besitzen. Morgen mit dem Frühsten bricht er schon wieder auf. O Herr Engländer! wenn Sie machen könnten, daß er noch länger bey uns bliebe —

Präfect. Seyd ganz ruhig. Ich werde Sorge tragen, daß er bleibe.

Frau Miedel. O wenn Sie das könnten! ich will Sie sogleich bey ihm melden —

Präfect. Nicht doch — ich hatte eine andere Bestimmung — er würde mich vielleicht nicht gern hier sehen — sprecht lieber vor der Hand gar nicht von mir — wenn es Zeit ist, werde ich mich selbst präsentiren (bey Seite). Ich muß eilen, meine Escorte aus dem Dorfe zu

hohlen; in einer Viertelstunde haben wir ihn (will gehen).

Frau Miedel. Wo wollen Sie hin? das Abendessen —

Präfect (wirft ihr seinen Beutel zu). Da!

Frau Miedel. Was soll ich mit dem vielen Gelde?

Präfect. Behalte alles, ich komme gleich wieder.

Frau Miedel. Aber Sie haben ja noch gar nichts zu sich genommen?

Präfect. Verlaßt euch darauf, ich werde zu mir nehmen, und es wird mir außerordentlich schmecken (ab).

Frau Miedel (allein). Das ist ein curioser Herr! Er brummt, er ist grob, er findet unsern Wein schlecht, und bezahlt wie ein Fürst.

Achte Scene.

Miedel (und) seine Frau.

Miedel (auf und abstolzierend). Frau! Frau! sieh mich einmahl an.

Frau Miedel. Na? was soll ich denn sehen?

Miedel. Erblickst du nichts auf meiner Stirn?

Frau Miedel. Pfuy! schäme dich doch. Deine Stirne habe ich immer in Ehren gehalten.

Miedel. Eine gewisse Hoheit und einen gewissen Glanz — ich habe mich eine ganze Viertelstunde lang mit dem Feldmarschall Wellington unterhalten.

Frau Miedel. Wirklich? O erzähle doch! wovon spracht ihr?

Miedel. Wir sprachen — ja, siehst du, wenn ich sage: wir haben mit einander gesprochen, so meine ich gerade nicht, daß er gesprochen hat — so ein Mann hat den Kopf gewaltig voll — ich weiß nicht einmahl recht, ob er mich bemerkt hat — aber genug, ich habe ihm meinen Glückwunsch zu seinem Siege abgestattet.

Frau Miedel. Du hast dir also merken lassen? o du abscheulicher Schwätzer!

Miedel. Sein Anblick begeisterte mich! die Gedanken stießen mir gleichsam auf und knallten mir aus dem Munde.

Frau Miedel. Und was antwortete er dir?

Miedel. O er ist bescheiden, er antwortete gar nichts.

Frau Miedel. Das war also die ganze Unterhaltung?

Miedel. Beyleibe nicht! er schrieb, aber einige Minuten nachher sagte er, ohne den Kopf umzudreben; gebt mir ein Glas Wein. Du kannst leicht denken, daß ich sogleich von unserem besten herauf hohlte. Aber stell' dir vor, er mischte ihn noch mit Wasser! Am Tage eines Sieges Wasser in den Wein zu schütten! Das ist unerhört!

Frau Miedel. Und als er nun getrunken hatte?

Miedel. Da gab er mir das Glas zurück und sagte: ich bedanke mich. O er ist nicht ein Bischen stolz. Wir haben unsere Flasche zusammen ausgeleert.

Frau Miedel. Ey, wie denn das?

Miedel. I nu, ich stand hinter seinem Stuhle und trank die Bouteille vollends aus. Beym letzten Glase hatte ich schon etwas mehr çourage, da ließ ich ihn hoch leben!

Frau Miedel. Das wird eine große Freude für ihn gewesen seyn.

Miedel. Natürlich! er wandte sich nach mir um und sagte, mein Freund —

Frau Miedel. Mein Freund? er nannte dich seinen Freund?

Miedel. Ja, er sagte: Mein Freund, scher' er sich seiner Wege. Das ist so ein freundschaftlicher militärischer Ausdruck. O Frau! Frau! du glaubst nicht, wie so eine Unterhaltung den Menschen erhebt und begeistert! In solchen Augenblicken fühlt man, daß man nicht zum Gastwirth geboren ist.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Der Adjutant (des Feldmarschalls Uniform tragend).

Adjutant. Geschwind, meine Freunde, macht noch mehr Feuer auf dem Herde. Der Feldmarschall hat sich ein wenig zur Ruhe gelegt, unterdessen wollen wir seine Uniform an's Feuer hängen, sie ist noch durch und durch naß, damit er sie morgen früh trocken wieder anziehen kann.

Miedel. Allerdings. Frau, mach fort! ich würde mich zu Tode schämen, wenn so ein Kriegs-

held bey mir den Schnupfen bekäme. Aber hat er denn nur den Einen Rock?

Adjutant. Einen Rock, Einen König und Einen Gott.

Frau Miedel. Das Feuer brennt. Hängen Ew. Gnaden die Uniform nur über diesen Stuhl.

Miedel. Halt! halt! nicht zu nahe an's Feuer.

Adjutant. O diese Uniform ist dem Feuer schon oft sehr nah gewesen.

Miedel. Aber wenn sie von allen Seiten gehörig trocknen soll — wissen Sie was, Herr Adjutant Ew. Gnaden — wie wärs, wenn ich die Uniform auf meinen eigenen Leib zöge, und mich am Feuer herum drehte, wie ein Bratenwender?

Adjutant. Der Einfall ist so übel nicht.

Miedel (nimmt die Uniform). Alle Hagel! wenn ich die Uniform auf dem Leibe habe — gib Acht Frau, der Teufel fährt in mich und ich schlage die Franzosen todt wie Frösche! und wenn ich vollends meinen großen Sarras vom Boden herunter hohle — mit Erlaubniß Ew. Gnaden Herr Adjutant, ich bin den Augenblick wieder hier und

dann sollen Sie sehen, wie ich dem Feuer mich bloß stellen werde (ab).

Frau Riedel. So warte doch! ich habe ja den Bodenschlüssel (ab).

Adjutant. Der Kerl ist ein Narr. Er wird die Uniform anziehen und wird sich einbilden ein Held geworden zu seyn. I nu, er wäre nicht der erste, bey dem die Verdienste bloß auf den Rock gestickt sind.

Zehnte Scene.

Babet. Caspar. Der Adjutant.

Babet und Caspar. Ach Herr Jemine! Herr Jemine!

Adjutant. Was lärmt ihr? ist Feuer im Hause?

Caspar. Schlimmer! viel schlimmer!

Babet. Caspar ist heraus vor die Thür gegangen, hat sehen wollen was für Wetter wir haben —

Caspar. Ne, ich habe sehen wollen, obs noch regnete.

Adjutant. Gleichviel, zur Sache.

Babet. Nun da hat er' gesehen —

Caspar. Ja, da hab' ich gesehen —

Babet. Das ganze Haus —

Caspar. Rund herum —

Babet. Mit Soldaten besetzt!

Caspar. Viele, viele Soldaten!

Adjutant. Wenn es weiter nichts ist! es sind Engländer, ich habe sie selbst her commandirt.

Caspar. Ne, ne, es sind Franzosen, keine Rothröcke, lauter Blauröcke.

Adjutant. Franzosen!?

Caspar. Und mitten unter ihnen der garstige lange Mann, der vor einer Weile hier war. „Kinder" hat er gesagt, „laßt Niemanden her„aus! Der Feldmarschall Wellington ist in die„sem Hause; ich kenne ihn zwar nicht, aber er „hat nur einen einzigen Adjutanten bey sich, und „folglich ist er leicht zu unterscheiden. Frisch auf, „Kinder! wir thun einen köstlichen Fang."

Babet. Ach Gott! ich höre ihn schon draußen.

Adjutant. Hier gilt es Gegenwart des Geistes. Kinder, ich habe einen Einfall. Tretet her zu mir, hört mir zu, und stellt euch, als würdet ihr Niemand gewahr.

Babet und Caspar. Ach ja, ja.

Eilfte Scene.

Der Präfect (im Hintergrunde lauernd). Die Vorigen.

Präfect (für sich). Ich will doch erst noch einmahl sehen, wie es hier steht.

Adjutant (laut). Meine Freunde, hier ist nichts weiter zu thun, wir müssen den Franzosen eine Nase drehen.

Präfect (spöttisch für sich). So?

Adjutant. Der Feldmarschall wird gleich herunterkommen —

Präfect (für sich). Desto besser.

Adjutant. Wenn ihr ihn sehet, so müßt ihr euch stellen, als wäre er der Wirth vom Hause, der zum Spaß eine Uniform angezogen hat.

Präfect (für sich). Ey!

Adjutant. Die Franzosen kennen den Feldmarschall nicht, werden den Unrechten ergreifen, unterdessen wird der Rechte entwischen.

Präfect (für sich). Sie werden ihn nicht entwischen lassen.

Babet. Ach Ew. Gnaden! mein Papa sieht

so dumm aus, Niemand wird glauben, daß der Herr Feldmarschall mein Papa ist.

Adjutant. Große Männer sehen nicht immer klug aus, und der Feldmarschall hat eine platte Physiognomie, gerade wie dein Vater.

Präfect (für sich). Ich weiß genug und hohle meine Leute (ab).

Adjutant. Er hat uns richtig behorcht. Nun geht und horcht ihr auch, und seht, ob nicht irgend eine Hinterthür unbesetzt ist?

Bäbet. Ach! ich bin so erschrocken, daß ich nicht mehr weiß, was hinten und was vorn ist.

Caspar. Und ich danke meinem Gott, daß ich nicht Feldmarschall bin (beyde ab).

Zwölfte Scene.

Der Adjutant (allein).

Verdammter Streich! das sind die Folgen meiner Unbesonnenheit. Wie durft' ich wagen solchen Leuten anzuvertrauen, wer ihr Gast sey? — Wird der Feldmarschall gefangen, so schieße ich mich vor den Kopf! — Ist denn kein anderes Mittel — der Mond ist aufgegangen — (er

öffnet das Fenster) ja, ja, ich werde die Schildwache gewahr. — Wenn meine Ordonnanz nur geeilt hat — der Succurs könnte schon hier seyn. — Es wäre doch allzuhart, von Leuten gefangen zu werden, die man eben geschlagen hat. — Muth! Muth! dieß kann noch retten. Da kommt der Feldmarschall aus meiner Fabrik.

Dreyzehnte Scene.

Der Adjutant. Miedel (in der Uniform mit einem großen Säbel an der Seite).

Miedel. Na, wie seh ich aus?

Adjutant. Ganz entsetzlich martialisch!

Miedel. Nicht wahr? wenn der Feind mich so erblickte, er würde mich ohne Bedenken für den Feldmarschall nehmen.

Adjutant (bey Seite). Das gebe Gott!

Miedel. Nun will ich nur geschwind den Kapaun vollends rupfen.

Adjutant. Ey bewahre! das werd' ich nimmermehr zugeben.

Miedel. Während ich da am Herde mich herum drehe —

Adjutant. Das wird sich nicht schicken.

Miedel. Ey machen Sie doch keine Umstände. Ich bin in meinen Sitten gerade so einfach wie der Herr Feldmarschall.

Adjutant. Mit einem Worte, das leid' ich nicht, es hieße die Uniform beschimpfen.

Miedel. Na, wenn Ew. Gnaden es durchaus nicht leiden wollen —

Adjutant (bey Seite). Finden ihn die Franzosen beym Kapaun rupfen, so glauben sie nimmermehr, daß sie den Feldmarschall Wellington vor sich haben.

Miedel (dreht sich am Feuer herum). Wenn ich nur nicht schwindlich werde.

Adjutant (bey Seite). Auch als Bratspieß dürfen sie ihn nicht finden (laut). Hierher zu mir, Herr Wirth.

Miedel (kommt). Was befehlen Ew. Gnaden.

Adjutant. Mein lieber Herr Wirth, so lange er diese Uniform an hat, muß er mich nicht Ew. Gnaden tituliren, sondern schlechtweg Adjutant.

Miedel. Hä! hä!

Adjutant. Denn sieht er, ich habe so viel Respect vor der Uniform, daß ich ihn Herr Feld-

marschall nennen werde, so lange er sie auf dem Leibe trägt.

Miedel. Hä! hä! hä! ich bin es wohl zufrieden.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Der Präfect (mit Wache naht sich leise).

Miedel. Also, mein lieber Adjutant —

Adjutant. Was befehlen Ew. Excellenz?

Präfect (leise zu den Soldaten). Hört ihr's? wir haben ihn.

Miedel (wird ihn gewahr). Was wollen diese Menschen?

Präfect (ehrerbietig). Herr Feldmarschall —

Miedel (leise zum Adjutanten). Hä hä hä! der ist richtig angeführt.

Präfect. Ich werde nicht vergessen, was ich einem Manne von Ihren Verdiensten schuldig bin.

Miedel (leise zum Adjutanten). Der will mich gewiß bestechen. Da kommt er eben recht.

Präfect. Das Schicksal hat Ew. Excellenz in meine Hände geliefert —

Miedel. He? was will er damit sagen?

Präfect. Und gerade nach einem Siege, den Sie erfochten haben. Das sind die Launen des Krieges. Ich bitte um Ihren Säbel.

Miedel. Um meinen Säbel? was soll das heißen?

Präfect. Ich bin der Präfect, Sie sind mein Gefangener.

Miedel. Holla! das Ding wird mir zu bunt. Sie irren sich, mein Herr, ich bin nicht der Feldmarschall Wellington.

Präfect. Ersparen Sie sich die kleine Kriegslist. Ich bin schon vollkommen unterrichtet.

Miedel. Mein Gott! ich bin ja der Hans Miedel, Gastwirth zur weißen Taube.

Präfect. Ew. Excellenz belieben zu scherzen. Aber hier ist keine Zeit zu verlieren, ich bitte mir zu folgen.

Miedel. Daß ich ein Narr wäre! He! Frau! Babet! Caspar!

Fünfzehnte Scene.

Frau Miedel. Babet. Caspar. Die Vorigen.

Frau Miedel. Was gibts? warum schreyst du?

Miedel. Alle Hagel! sie wollen mich arretiren! sie sprechen, ich wäre der Feldmarschall Wellington (weinend). So gehts, wenn man das Unglück hat martialisch auszusehen.

Frau Miedel (zum Präfecten). Sie irren mein Herr, das ist mein Mann.

Babet. Und mein Vater.

Caspar. Und mein Brotherr.

Präfect. Bemüht euch nicht, wir wissen schon, daß ihr englisch gesinnt seyd, und daß hier alles verabredet worden.

Miedel. Aber so sprechen Sie doch, Herr Adjutant!

Adjutant. Was soll ich sagen? Ew. Excellenz sind verrathen und müssen in Ihr Schicksal sich finden.

Miedel. Was? auch Sie? nu so schlag das Donnerwetter —

Präfect. Ich bitte Ew. Excellenz, nöthigen Sie mich nicht, einen so berühmten Helden mit Gewalt fortzuführen.

Miedel (weinend). Ich bin aber kein Held! ich fürchte mich sogar vor meiner Frau.

Frau Miedel (auch weinend). Das kann ich bezeugen.

Präfect. Soldaten! bemächtigt euch seiner! (Man hört draußen einen Trompetenstoß).

Präfect. Was ist das?

Adjutant. Gott sey Dank! unsere Garde (zu den Franzosen). Legt die Waffen nieder (zu dem Präfecten). Mein Herr, Sie sind unser Gefangener.

Präfect. Wie?!

Miedel. Aha!

Letzte Scene.

Die Vorigen. (Ein Officier mit englischen Garden.)

Adjutant. Umringt diese Leute! nehmt sie gefangen.

Präfect. Stellt euch zur Wehre!

Adjutant. Mein Herr, lassen Sie kein

unnützes Blut vergießen. Schauen Sie durchs Fenster, wir haben ein starkes Detaschement. Es wäre Tollkühnheit, mit Ihren wenigen Leuten sich uns zu widersetzen.

Präfect (zu den Seinigen). Kinder, wir sind verloren (sie werden entwaffnet). Herr Feldmarschall, meiner zögernden Schonung verdanken Sie —

Die Engländer (lachend). Dieser der Feldmarschall?

Miedel. O ja, nun bin ichs wieder, so viel euch beliebt.

Adjutant (lächelnd). Der wirkliche Feldmarschall schlummert ruhig in seinem Zimmer.

Präfect. Verdammt! ich bin verhöhnt worden.

Adjutant. Nur getäuscht.

Präfect. In der nächsten Schlacht werden unsere braven Truppen mich zu rächen wissen (ab, sammt den entwaffneten Franzosen, von den Engländern begleitet).

Adjutant. Das wird sich finden.

Miedel. Tausend Sapperment! Herr Adjutant, Ew. Gnaden hatten mich da in eine schöne Patsche geführt.

Adjutant. Euch soll vergolten werden. Ich ernenne euch hiermit zum Haushofmeister des Feldmarschalls.

Riedel. Im Ernst?

Frau Riedel. Mein Mann Haushofmeister bey dem großen Wellington?

Riedel. Frau, nenne mich nicht mehr deinen Mann! von nun an bin ich dein Gemahl. Aber du begreifst wohl, daß hier in der weißen Taube meines Bleibens nicht länger ist. Mich ruft die Ehre! dir überlaß' ich vor der Hand die ganze Wirthschaft. Verheirathe das große Mädchen da mit dem großen Bengel; sie mögen dir zur Hand gehen, und, sobald ich mein Hotel in London möblirt habe, lasse ich euch alle nachkommen.

Babet und Caspar. Lieber Vater!

Riedel. Herr Vater spricht man künftig.

Frau Riedel. Mein theurer Gemahl —

Riedel. So ists recht. Nun, Herr Adjutant, ich glaube, die Uniform ist trocken.

Adjutant. So mögt ihr nun des Feldmarschalls Uniform mit des Feldmarschalls Livree vertauschen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 47. Die Großmama. Der Verschwiegene wider Willen. Die Seelenwanderung. Der Educationsrath. Drey Väte

Wien 1816

P.o.germ. 2013 x-47

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128868-9